

RAINER KAZIG

Atmosphären als Ressource von Partizipation und Quartiersentwicklung



IMPRESSUM

Auftraggeber

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.
Fritschestr. 27-28
10585 Berlin
www.vhw.de

Autor

Dr. Rainer Kazig
UMR Ambiances – Architectures – Urbanités / CRESSON
École d'Architecture de Grenoble
60, avenue de Constantine BP 2636
F-38036 Grenoble cedex 2

Gestaltung/Druck

Druckerei Franz Paffenholz GmbH, Bornheim

Titelbild

Oben links: Hochbeet in Tübingen; unten links: Spielplatz am Chamissoplatz Berlin Kreuzberg;
oben rechts: Mainz Elsa-Brandström-Siedlung; unten rechts: Mainz Alt-Gonsenheim, Straße der
historischen Erweiterung
Alle Fotos: © Dr. Rainer Kazig

ISBN

978-3-87941-836-7

Berlin, April 2023

Zitierhinweis

Kazig, Rainer (2023): Atmosphären als Ressource von Partizipation und Quartiersentwicklung.
vhw-Schriftenreihe Nr. 38. Berlin.



VORWORT



Olaf Schnur

Bereichsleiter vhw-Forschung

Üblicherweise analysieren und verhandeln wir Themen der Stadtentwicklung auf dem uns fachlich geläufigen Terrain. Dazu gehören wie selbstverständlich die gebaute Umwelt, amtliche oder erhobene Daten, Rechtsnormen und Pläne, Fachgespräche unter Expertinnen und Experten oder auch der organisierte zivilgesellschaftliche Dialog. Das alles ist gut und wichtig. Und doch bewegen wir uns mit solchen konzepthaften „Repräsentationen von Raum“, wie sie Henri Lefebvre genannt hat, nur an der Oberfläche – vieles jedoch entzieht sich einer simplen Oberflächenanalyse. Wer kennt solche Situationen nicht: Manchmal funktionieren bewährte professionelle Praktiken und Formate nicht und niemand weiß genau, warum.

Was könnten – neben simplen „handwerklichen“ Unzulänglichkeiten, die leicht abzustellen wären – Erklärungszusammenhänge sein, die von Ort zu Ort und von Situation zu Situation variieren?

Manche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler halten Aspekte wie Emotionen, Affekte, Stimmungen oder subjektive Attribuierungen in der Stadtentwicklung für äußerst relevant und bislang unterschätzt. Diese unbewusst-psychischen, auch alltagspraktischen oder lebensweltlichen Sphären liegen meistens im Verborgenen. Sie sind deshalb zwar schwer zu „erheben“, aber unsichtbar sind sie nicht, wie z. B. psychoanalytisch oder phänomenologisch geprägte Studien zeigen: Tiefenbohrungen sind möglich und können spannende Erkenntnisse zutage fördern. Die vorliegende Untersuchung reiht sich hier in idealer Weise ein – und das, obwohl sie eigentlich als vorbereitende Untersuchung zu einer umfangreicheren empirischen Studie geplant war, die pandemiebedingt nicht stattfinden konnte.

Das Sujet dieser Studie sind städtische Atmosphären, ein Thema, zu dem jede und jeder eine Assoziation hat: die blinkende Bankenwelt des

Big Apple, das von Hochschulen geprägte Heidelberg oder die Klub-Atmosphäre in Kreuzberger Kiezen. Die sozialwissenschaftliche Atmosphärenforschung, die über die Beschreibung von oftmals auch klischeehaften Alltags-Assoziationen weit hinausgeht, hat bereits eine längere Tradition, doch das hier aufgerufene Thema – „partizipative“ Atmosphären in Quartieren – stellt ein gänzlich neues Forschungsfeld dar, das es zu explorieren gilt. Es ist kein Zufall, dass diese Thematik in der Zusammenarbeit mit dem vhw entwickelt worden ist, der sich schon seit vielen Jahren mit inklusiver Bürgerbeteiligung und sozialem Zusammenhalt in Quartier und Nachbarschaft beschäftigt. Die Grundthese lautet: Jedes Engagement vor Ort und jedes Quartier ist eingebettet in einen städtischen Kontext, der nicht nur aus Plänen, Expertisen und funktionalen Orten besteht. Vielmehr spielen subtile Atmosphären eine wesentliche Rolle z. B. dabei, inwieweit sich soziale Kohäsion in Nachbarschaft-

ten entwickelt, inwieweit Engagement oder Initiativen entstehen, wie sehr ein Quartier durch Offenheit und Interaktion geprägt ist, welche Startbedingungen Beteiligung oder koproduktive Prozesse haben und wie sie verlaufen.

Ein Forschungsvorhaben zu einer so komplexen und auf den ersten Blick „ätherisch“ wirkenden Thematik kann selbstverständlich nur mit einem umfassenden theoretischen und forschungspraktischen Know-how gelingen. Es war deshalb ein Glücksfall, hierfür mit dem interdisziplinär ausgerichteten Centre de Recherche sur l'Espace Sonore et l'environnement urbain (CRESSON) unter der Projektleitung von Dr. Rainer Kazig zusammenarbeiten zu können. Das renommierte CRESSON gehört zum Forschungsverbund Ambiances, Architectures, Urbanités (AAU) und ist angesiedelt an der Hochschule für Architektur in Grenoble.

Diese enorme Expertise strahlt der vorliegende Bericht aus, dem bereits eine vorbereitende Untersuchung vorausgegangen war. Wo ein Laie in ungebremster Leidenschaft blumige

Sprachbilder produzieren würde, sind die ruhigen Beschreibungen der sechs variierenden Untersuchungsquartiere sachlich und strukturiert. Nicht zuletzt dank der umfangreichen Fotodokumentation, von der nur ein Teil in den Bericht einfließen konnte, ist der Text für alle dargestellten Quartiere mit Gewinn zu lesen, egal ob man diese aus eigener Anschauung kennt oder nicht. Der aus dem bloßen Vergleich der Quartiere entstehende Kontrast und die Vielfalt der Situationen sind enorm erhellend, diffuse Wahrnehmungen (die wir alle von allen möglichen Orten kennen) werden dekonstruiert und zu systematischen Beobachtungen umgeformt. Die auf der genauen Beobachtung und innovativen Methoden (wie z. B. der Methode des *Dérive*, einer speziellen Form des „gezielt ungezielten“ Stadtflanierens) beruhenden Erkenntnisse werden im Schlussabschnitt zusammengeführt und zu ersten Handlungsempfehlungen verdichtet, die auch für Praktikerinnen und Praktiker neue Perspektiven eröffnen können.

Ein Zwischenfazit aus vhw-Sicht:
Wenn die Transformation unserer

Städte in eine nachhaltigere Zukunft gelingen soll, sind wir gut beraten, auch über die „subkutanen“ Dimensionen städtischer Gesellschaften nachzudenken. Die Große Transformation kann nur dann gelingen, wenn Zusammenhalt, Engagement, Konfliktfähigkeit, Kommunikation, Teilhabe in einem stabilen lokaldemokratischen Kontext organisiert und gewährleistet sind. Dass wir zwar Oberflächenreparaturen durchführen, uns aber „unter Deck“ nicht auskennen und damit eine erfolgreiche sozial nachhaltigere Stadtentwicklung erschweren, können wir uns aus dieser Perspektive nicht leisten.

Es erscheint deshalb plausibel, nicht nur in Good Practice-Studien, datenbasierte Analysen, gängige Befragungen o. ä. zu investieren, sondern auch explorierenden Studien wie der vorliegenden Vorschub zu leisten – als Grundlagenforschung für eine verbesserte gesellschaftsrelevante Forschungspraxis.

Eine anregende Lektüre wünscht

Olaf Schnur

Bereichsleiter vhw-Forschung

INHALT

1.	EINFÜHRUNG	7
2.	DAS ZUSAMMENSPIEL VON ATMOSPHÄREN UND PARTIZIPATION: KONZEPTIONELLE ÜBERLEGUNGEN	9
2.1	Kernideen des Atmosphärenbegriffs	9
2.2	Zwei Möglichkeiten der Einflussnahme von Atmosphären auf Partizipation	10
2.2.1	Handlungserleichterungen und Handlungsanregungen	10
2.2.2	Förderung von Gemeinschaftsempfinden	11
2.3	Stimmungen	12
2.4	Bezüge zum sozialen Kapital	14
3.	METHODISCHES VORGEHEN	15
3.1	Expertengespräche	15
3.2	Dérives	16
3.3	Auswahl der Quartiere	16
4.	PARTIZIPATION, ATMOSPHÄREN UND STIMMUNGEN IN SECHS QUARTIEREN	18
4.1	Tübingen: Französisches Viertel	18
4.1.1	Kurzvorstellung des Viertels	18
4.1.2	Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier	19
4.1.3	Fazit	25
4.2	Potsdam: Kirchsteigfeld	26
4.2.1	Kurzvorstellung des Viertels	26
4.2.2	Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier	26
4.2.3	Fazit	32
4.3	Mainz: Alt-Gonsenheim	33
4.3.1	Kurzvorstellung des Viertels	33
4.3.2	Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier	33
4.3.3	Fazit	39
4.4	Mainz: Elsa-Brändström-Siedlung	40
4.4.1	Kurzvorstellung des Viertels	40
4.4.2	Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier	40
4.4.3	Fazit	44
4.5	Berlin: Bergmannkiez	45
4.5.1	Kurzvorstellung des Viertels	45
4.5.2	Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier	45
4.5.3	Fazit	49
4.6	Grenoble: Île Verte	50
4.6.1	Kurzvorstellung des Viertels	50
4.6.2	Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier	51
4.6.3	Fazit	5
5.	ATMOSPHÄREN UND STIMMUNGEN ZUR FÖRDERUNG VON PARTIZIPATION: ANSATZPUNKTE UND RELATIVIERUNGEN IHRER EINFLUSSNAHME	57
5.1	Ein ökologisches Verständnis der Dynamik von Engagement für das Quartier	57
5.2	Situationen einer atmosphärisch vermittelten Dynamik von Engagement und Partizipation	58
5.2.1	Situationen ungeplanter Begegnung und Kommunikation	58
5.2.2	Quartiersfeste	58
5.2.3	Partizipative Aktionen im Quartier	59
5.2.4	Spuren von Engagement	59
5.2.5	Einrichtungen der Ermöglichung und Förderung von Partizipation	60
5.3	Moderierende Faktoren	60
6.	FAZIT UND AUSBLICK	62

1. Einführung

Die Partizipation von Bewohnerinnen und Bewohnern an direktdemokratischen Aktionen und an Aktivitäten zur Verbesserung der lokalen Lebensverhältnisse in Ihrem Quartier stellt ein von vielen Faktoren beeinflusstes Phänomen dar. Es bedarf eines Anlasses, vielfach in Form eines Problems im Quartier, sowie dessen Wahrnehmung durch die Bewohnerinnen und Bewohner. Wichtig für die Entwicklung von Engagement und Partizipation ist zudem die Existenz eines Selbstverständnisses, ein Quartier nicht nur zu bewohnen, sondern als Bürgerin oder Bürger die Entwicklung des Quartiers in gewissem Maß mittragen zu wollen.

Diese Studie ist von der These geleitet, dass auch die Atmosphären die Partizipation der Menschen im Quartier beeinflussen können. Sie geht damit der Frage nach der Bedeutung affektiver Kräfte der Umgebung für die Dynamik von Partizipation nach. Dieser Fokus ist auf den ersten Blick ungewohnt, da diese Thematik in der deutschsprachigen Auseinandersetzung mit Partizipation und zivilgesellschaftlichem Engagement bisher kaum beachtet wurde. Auf den zweiten Blick wird allerdings ein in jüngerer Zeit gestiegenes Bewusstsein für den Einfluss von Affekten auf soziale und gesellschaftliche Prozesse erkennbar sowie das Interesse, diesem Zusammenhang wissenschaftlich auf die Spur zu kommen. Dieser nicht unbedeutende Trend in den Sozial- und Gesellschaftswissenschaften wird auch als Affective Turn (Clough/Halley 2007) oder Emotional Turn (Lemmings/Brooks 2014) bezeichnet.

Der deutsche Soziologie Gerhard Schulze (1992) hat in seinem Buch zur Erlebnisgesellschaft bereits in den 1990er Jahren einen Wandel in der sozialen Grundorientierung der deutschen Gesellschaft postuliert, den er als Wandel von einer Außen- zu einer Innenorientierung bezeichnet hat. Er beschreibt damit einen grundsätzlichen Bedeutungsgewinn von inneren Zuständen in der menschlichen

Handlungsorientierung. Folgt man diesem Postulat von Schulze, ist es nahliegend, dass auch Atmosphären, die das subjektive Befinden und damit den inneren Zustand eines Menschen berühren können, grundsätzlich an Relevanz gewonnen haben. Sie sind mehr als nur ein oberflächliches ästhetisches Phänomen der Freizeit- und Konsumwelt zu verstehen, sondern vielmehr als eine Einflussgröße ernst zu nehmen, deren Effekte auf das subjektive Befinden das soziale Handeln in vielen Bereichen des Lebens beeinflussen kann.

Im Umfeld der Thematik dieser Studie wurde der Bedeutungsgewinn des Affektiven bereits Rechnung getragen und in vereinzelt Untersuchungen aufgenommen. Der Soziologe Heinz Bude (2016) beispielsweise hat in einem weit rezeptierten Buch auf einer theoretischen Ebene die Rolle von Stimmungen für gesellschaftliche Entwicklungen thematisiert. Auf einer kleinräumigen Maßstabsebene von Unterkünften für wohnungslose Menschen konnte die französische Soziologin Laetitia Overnay (2017) mit einem sehr präzisen ethnographischen Blick den wichtigen Platz der affektiven Dimension für das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner in den Unterkünften deutlich machen. Ihr Beitrag ist Teil einer breiteren Auseinandersetzung zu einem alternativen Verständnis von Staatsbürgerschaft. Sie rückt von einem formalen juristischen Verständnis von Staatsbürgerschaft ab und interessiert sich für den Einfluss gewöhnlicher Lebenszusammenhänge (Neveu 2015) – und damit auch die an spezifischen Orten vermittelten Affekte (vgl. bspw. Askins 2016) – auf die Entstehung und Dynamik von bürgerschaftlichem Engagement und Partizipation.

Diese explorative Untersuchung möchte mit ihrem Fokus auf die Bedeutung von Atmosphären für die Partizipation auf der Ebene von Quartieren einen weiteren Baustein zu diesem im Entstehen begriffenen Forschungsfeld liefern.

Gerade auf der kleinräumigen Ebene von Quartieren ist es naheliegend, dass an konkreten Orten in einem Viertel spürbare Atmosphären einen Einfluss auf die Dynamik partizipativer Aktivitäten für das Quartier nehmen können. Dabei wird Partizipation in Anlehnung an die Systematisierung der Praxisformen lokaler Demokratie durch Patrick Oehler (2021) in einem sehr weit gefassten Verständnis verwendet. Es beinhaltet sowohl das Engagement in Initiativen und Aktivitäten zur Verbesserung der Lebensverhältnisse im Quartier als auch die Partizipation an direktdemokratischen Formen der lokalen Demokratie. Die dem Bericht zugrundeliegende empirische Untersuchung ist in ihrem Umfang begrenzt und insofern von explorativem Charakter. Deshalb konnte sie die Partizipation fördernden Atmosphären vielfach nur indirekt erfassen. Dieser Charakter der Untersuchung ist der Tatsache geschuldet, dass bisher keine empirischen Arbeiten zu der Thematik bestehen und deshalb mit einer explorativen Annäherung zunächst einmal getestet werden sollte, inwieweit der postulierte Zusammenhang von Atmosphären und Partizipation auf der Ebene von Quartieren tatsächlich erkennbar wird.

Der vorliegende Bericht ist in sechs Kapitel gegliedert. Im folgenden zweiten Kapitel wird zunächst auf einer theoretischen Ebene dargestellt, wie Atmosphären und Partizipation zusammenhängen und als fördernde Kraft von Partizipation fungieren können. Hierbei werden die konzeptionellen Überlegungen um das Phänomen der Stimmungen erweitert. Darauf folgt in Kapitel drei die Vorstellung des methodischen Vorgehens in den Quartieren der sechs Fallstudien. Im vierten Kapitel wird jedes Quartier kurz vorgestellt sowie das im Quartier bestehende Engagement und die für das Engagement bedeutsamen Atmosphären und Stimmungen dargestellt. Anschließend erfolgt im fünften Kapitel eine die Fallstudien übergreifende Diskussion der Einflussmöglichkeiten von Atmosphären und Stimmungen auf Partizipation im Quartier. Im abschließenden sechsten Kapitel werden die zentralen Ergebnisse der Studie – ergänzt um Überlegungen zur Gestaltbarkeit von Partizipation fördernden Atmosphären und Stimmungen – zusammengefasst sowie ein Ausblick auf das Design potenzieller Folgeuntersuchungen für ein tiefergehendes Verständnis der Thematik gegeben.

2. Das Zusammenspiel von Atmosphären und Partizipation: Konzeptionelle Überlegungen

Der Atmosphärenbegriff hat – wie bereits angedeutet – bisher in der Forschung zur lokalen Demokratie keine systematische Rezeption erfahren. Vor diesem Hintergrund zielt dieses Kapitel darauf ab, das mögliche Zusammenspiel von Atmosphären und Partizipation auf einer konzeptionellen Ebene zu entwickeln. Im Fokus steht dabei die Frage, wie Atmosphären und Partizipation beziehungsweise auf das Gemeinwesen bezogenes Engagement grundsätzlich zusammenhängen. Hierfür werden zuerst Kernideen des Atmosphärenbegriffs vorgestellt und daran anknüpfend zwei Logiken des möglichen Zusammenspiels von Atmosphären und Partizipation aufgezeigt. Atmosphären sind mit ihren möglichen Effekten nicht nur unmittelbar für die Entwicklung der Dynamik von Partizipation von Bedeutung. Die wiederholte Begegnung mit Atmosphären im Quartier kann ebenso langfristig zur Entstehung einer Stimmung beitragen, die ihrerseits als Ressource für die Dynamik von Engagement fungieren kann. Diese Bedeutung von Stimmungen hat in jüngerer Zeit insbesondere Bude (2016) herausgestellt. Deshalb werden die konzeptionellen Überlegungen um den Stimmungsbegriff ergänzt und seine Beziehung zu partizipativen Aktivitäten erläutert. Schließlich wird in einem letzten Schritt eine Anbindung an das Konzept des sozialen Kapitals vorgeschlagen. Diese Anbindung an ein in der lokalen Politikforschung etabliertes Konzept gibt der Bedeutung von Atmosphären für Partizipation eine zusätzliche Fundierung.

2.1 Kernideen des Atmosphärenbegriffs

Mit dem Begriff der Atmosphären wird in den Fokus gerückt, dass Menschen jederzeit über all ihre Sinne mit ihrer unmittelbaren Umgebung verbunden sind. Der Atmosphärenbegriff ist stark von einer phänomenologischen Sicht auf die menschliche Sinnlichkeit beeinflusst,

die auf der Grundlage der menschlichen Leiblichkeit gedacht wird (Kazig 2007; Schmitz 2014). Menschliche Sinnlichkeit wird dabei nicht als ein technischer Vollzug der Wahrnehmung gedacht im Sinn eines Registrierens oder Erkennens. Vielmehr steht die Veränderung des eigenen Befindens in Abhängigkeit von der jeweiligen Umgebung im Zentrum des Interesses (Böhme 2001: 73 ff.). Der Mensch und seine Umgebung werden mit dem Atmosphärenbegriff also nicht als zwei voneinander unabhängige und getrennte Sphären betrachtet, sondern als über die Sinne miteinander verwoben. Der Mensch wird als ein elastisches Wesen verstanden, dessen Befinden sich mit seiner Umgebung wandelt. Mit Gumbrecht (2004: 18) kann man auch von „Präsenzeffekten“ sprechen. Atmosphären sind omnipräsent und beschreiben eine Grundbedingung des menschlichen Lebens. Menschen sind also immer Teil einer Atmosphäre, auch wenn die Effekte von Atmosphären auf das Befinden oft auf einer vorbewussten Ebene bleiben und Atmosphären nicht als solche bemerkt werden (Rauh 2012: 158).

Analytisch lassen sich verschiedene Ebenen unterscheiden, um das Befinden und seine Veränderungen zu erfassen. In der deutschsprachigen Diskussion wurde die Ebene der Emotionen in den Vordergrund gerückt, wozu insbesondere Schmitz (2014) mit seinem Verständnis von Atmosphären als räumlich ergossene Gefühle beigetragen hat. Sie können auch die Art der Aufmerksamkeit berühren, was beispielsweise Kazig (2007: 173 f.) oder Thomas (2004) herausgestellt haben. Insbesondere die französische Atmosphärenforschung hat verdeutlicht, dass Atmosphären auch die Motorik und Gestik berühren und damit die Ausführung von Aktivitäten beeinflussen (Thibaud 2003: 288 ff.).

Atmosphären beeinflussen auf der anderen Seite das Erleben eines Ortes. Böhme hat herausgestellt, dass mit

einer spezifischen subjektiven Befindlichkeit auch eine Weise der „Welterfahrung“ (Böhme 2001: 81) einhergeht. Insofern tragen Atmosphären dazu bei, dass Räume als von einer gewissen affektiven Tonalität (Thibaud 2015: 221 ff.) oder als in einer gewissen Weise gestimmte Räume (Ströker 1965: 22 ff.) erscheinen, deren Tonalität oder Gestimmtheit am eigenen Leib spürbar ist. Dieses Erscheinen der Gestimmtheit trägt dazu bei, dass ein Raum oder eine Situation eine „durchgehende Qualität“ (Thibaud 2003: 284) und damit einen spezifischen Charakter erhält.

Ungeachtet der Tatsache, dass sich Atmosphären als eine auf einer affektiven Ebene angesiedelten Form von Präsenzeffekten eines Ortes verstehen lassen, sind sie nicht als deterministisch anzusehen. Sie sind lediglich als das Potenzial zu verstehen, eine bestimmte Befindlichkeit und damit verbunden eine spezifische Gestimmtheit des Raumes zu vermitteln (Kazig 2007: 179 f.). Momentanes Befinden, die in einem Ort gerade ausgeübte Aktivität sowie die mit der Sozialisation vermittelte Disposition gegenüber den Effekten von Atmosphären können die subjektiven Effekte von Atmosphären beeinflussen. Trotz dieser Relativierung der Effekte von Atmosphären kann ein im gewissen Maß geteiltes Erleben der Atmosphäre eines Ortes angenommen werden.

2.2 Zwei Möglichkeiten der Einflussnahme von Atmosphären auf Partizipation

Damit auf einer konzeptionellen Ebene die Verbindung von Atmosphären mit Partizipation hergestellt werden kann, bedarf es eines spezifischen Verständnisses von Partizipation. Engagement und Partizipation sind für eine konzeptionelle Anschlussfähigkeit an den Atmosphärenbegriff als eine von einem lebendigen Leib getragene im Hier und Jetzt sowie in eine konkrete Umgebung eingebundene Aktivität zu verstehen (Lindemann 2017: 57 f.). Mit der Idee der Leiblichkeit wird das eigene Befinden als wichtige Bedingung und Begleiterscheinung von Handeln angesehen und rückt als ein Aspekt der Analyse von Handlungen und Interaktionen in den Vordergrund. Dadurch kommt beispielsweise in den Blick, dass Partizipation Energie kostet, die aufgebracht werden muss, wenn man sich im Quartier engagiert oder auf der anderen Seite von einer Euphorie getragen werden kann, die dem Tun Flügel verleiht. Die Idee der Leiblichkeit impliziert zudem ein Verständnis von Engagement als jederzeit im Werden begriffen, das durch das Erleben des leiblichen Selbst in seiner konkreten Umgebung beeinflusst wird. An dieser Stelle kommen Atmosphären zum Tragen, die als mehr oder weniger bewusst empfundene Kräfte das partizipative Tun erleichtern oder

bremsen können. Dabei lassen sich in Anschluss an die zuvor geschilderten Effekte von Atmosphären zwei unterschiedliche Formen der Verbindung mit partizipativem Tun herstellen.

2.2.1 Handlungserleichterungen und Handlungsanregungen

Auf der einen Seite können Atmosphären ihre Effekte unmittelbar im Zusammenhang mit Aktivitäten der Partizipation entfalten. Diese Dynamik knüpft an dem zuvor angesprochenen Einfluss von Atmosphären auf das Befinden an. Insbesondere Thibaud (2003) hat den auf der Ebene Motorik und Gestik vermittelten Einfluss von Atmosphären auf die menschliche Handlungsfähigkeit herausgestellt. Er betont, dass ihr Einfluss in erster Linie darin zu sehen ist die Ausführung von Handlungen zu beeinflussen. Dieser Zusammenhang wurde beispielsweise in einer empirischen Untersuchung am Beispiel von Einkaufsatmosphären sichtbar (Kazig 2013). So erleichtert die Atmosphäre in einem Geschäft das Einkaufen, während sie es in einem anderen erschwert. Entsprechende Einflüsse lassen sich grundsätzlich auch für Aktivitäten der Partizipation annehmen. So ist es beispielsweise plausibel, dass leicht zugängliche und angenehme Treffpunkte in einem Quartier den informellen Austausch in einem Quartier erleichtern, wodurch partizipative Aktionen entstehen können.

Neben den auf der motorischen Ebene wirksamen Effekten von Atmosphären dürften auch emotionale Effekte für die Dynamik partizipativer Aktivitäten von Bedeutung sein. So ist anzunehmen, dass von Vertrauen und Entspannung geprägte Atmosphären in einem Quartier die Diskussion untereinander nur oberflächlich bekannten Menschen im Quartier tendenziell erleichtern und auf diese Weise eine Dynamik partizipativer Aktivitäten erleichtern. Während Thibaud mit Bezug auf die motorischen Effekte davon ausgeht, dass Atmosphären lediglich die Ausführung von Handlungen beeinflussen, kann man für die emotionalen Effekte durchaus annehmen, dass sie auch neue Handlungen anregen können. So ist es plausibel, dass beispielsweise eine von Engagement geprägte Atmosphäre in einem Quartier neu Zugezogene mitreißt, aktiv zu werden, obwohl sie zuvor keinerlei Ambitionen für eine Teilnahme an Aktivitäten zivilgesellschaftlichen Engagements hatten.

Schließlich können Atmosphären grundsätzlich auch mit ihren Effekten auf die Aufmerksamkeit die Dynamik partizipativer Aktivitäten beeinflussen. Die Effekte von Atmosphären auf die menschliche Aufmerksamkeit bestehen insbesondere in der Beeinflussung des Modus der Auf-

merksamkeit. Passanten oder Bewohnerinnen können – angeregt durch die jeweilige Atmosphäre – der Stadt in unterschiedlichen Formen der Aufmerksamkeit begegnen, wodurch diese jeweils in einer spezifischen Charakteristik erscheint. Beispielsweise konnte eine Untersuchung zu den Atmosphären eines Platzes zeigen, wie sich Passantinnen und Passanten an unterschiedlichen Orten auf dem Platz im Zusammenhang mit den veränderten Atmosphären eher im Modus einer ästhetischen oder im Modus einer absichernden Aufmerksamkeit befunden haben (Kazig 2008). So erscheint der Platz an einer Stelle durch den ungestörten Blick auf ein Stück historische Stadtmauer wie ein architektonisches Kunstwerk und lädt zu dessen Betrachtung und der Einnahme einer ästhetischen Aufmerksamkeit ein. In diesem Sinn ist es durchaus denkbar, dass ein Quartier zu bestimmten Zeiten oder an bestimmten Orten als ein Ort der Partizipation und bürgerschaftlichen Gestaltbarkeit erscheint. Situationen einer solchen Begegnung mit einem Quartier können prinzipiell dazu beitragen, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner eines Quartiers als potenzielle Teilnehmende an partizipativen Aktivitäten angesprochen fühlen. Von an der Aufmerksamkeit ansetzenden Effekten von Atmosphären dürften eher eine Handlungsanregung ausgehen.

2.2.2 Förderung von Gemeinschaftsempfinden

Atmosphären können auf der anderen Seite mittelbar die Partizipation fördern, indem sie die Ausbildung eines Gemeinschaftsgefühls und einer empfundenen Zugehörigkeit auf der Ebene eines Quartiers unterstützen. Ein Gemeinschaftsempfinden auf der Ebene eines Quartiers kann ein von diesem Empfinden motiviertes Handeln unterstützen (Gläser 2007: 87) und insofern eine Ressource für die Dynamik von Partizipation darstellen. Pohl (1993: 78 ff.) hat im Kontext der Diskussion zu Regionalbewusstsein deutlich gemacht, dass Räume – wie auch Quartiere – zunächst neutral sind und eine Vergemeinschaftung wie auch eine Gemeinschaftsempfinden auf räumlicher Ebene sozial produziert werden muss. Während Pohl sich in seiner Argumentation zum Regionalbewusstsein auf die rationale Ebene der Entstehung eines Gemeinschaftsbewusstseins bezieht, steht hier mit der Frage nach der Rolle von Atmosphären für die Entstehung eines Gemeinschaftsempfindens die affektive Dimension dieses Prozesses im Vordergrund.

Einen interessanten Beitrag für das Verständnis dieses Zusammenhangs hat der französische Soziologe Michel Maffesoli (1996) mit dem Begriff der Neo-Tribes geliefert.

Mit seiner pointierten und sehr knappen Formulierung „der Ort wird zur Verbindung“ („le lieu devient lien“) (Maffesoli 2011: 12) postuliert er, dass das Zusammentreffen einander weitgehend unbekannter Personen an Orten der Freizeit und des Konsums – trotz der weitgehenden Anonymität und des temporären Charakters der Zusammenkunft – zu einem Gemeinschaftsempfinden führen kann. In seinen Überlegungen bezieht er sich auf soziale Situationen und Orte, die durch eine räumliche Nähe und geteilte Emotionen und Affekte zwischen den Anwesenden sowie eine besondere affektive Intensität gekennzeichnet sind. Zudem müssen die anwesenden Personen in gewissen Punkten eine Ähnlichkeit aufweisen. In den Fokus seiner Überlegungen rücken damit Feste sowie andere Situationen der Freizeit und des Konsums, in denen eine besondere affektive Intensität gegeben ist.

Die Überlegungen von Maffesoli sind hier insofern von Interesse, weil die für die Entwicklung des Gemeinschaftsempfindens beschriebenen Rahmenbedingungen der räumlichen Nähe und geteilten Affekte und Emotionen auch als Form einer soziokulturellen Atmosphäre verstanden werden kann, als eine Form gemeinschaftlicher Atmosphäre. Insbesondere das auf Schmitz zurückgehende Verständnis von Atmosphären als räumlich ergossene Gefühle ist an diese Überlegungen von Maffesoli anschlussfähig und macht verständlich, dass Atmosphären zu dem von Maffesoli beschriebenen Prozess der Entstehung eines Gemeinschaftsempfindens beitragen können. Auch in der französischen Atmosphärenforschung hat jüngst Bruce Bégout (2020: 315 ff.) Atmosphären der Koexistenz als eine spezifische Erscheinungsform von Atmosphären herausgestellt, die in erster Linie durch die Anwesenheit von Menschen entsteht. Er spricht von einer Gruppenatmosphäre, die Kraft ihrer affektiven Tonalität die Anwesenden in einer spezifischen Weise vereint (Bégout 2020: 330 f.). Ausgehend von diesen Überlegungen kann man annehmen, dass auch auf der Ebene von Quartieren Situationen bestehen können, die infolge der sie begleitenden soziokulturellen Atmosphären zur Entstehung eines Gemeinschaftsempfindens beitragen, auf dem aufbauend eine positive Dynamik partizipativer Aktivitäten entstehen kann.

Mit Festen wurden bereits Situationen in Quartieren angesprochen, von denen eine entsprechende Dynamik ausgehen kann. Auch die von dem amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg (1989) als Third Place bezeichneten Orte dürften für diese Dynamik von Bedeutung sein. Als Third Place bezeichnet Oldenburg – in Abgrenzung von der Wohnung (first place) und dem Arbeitsort (second place) – Orte der Begegnung und der Kommunikation, zu denen er beispielsweise Cafés, Biergärten oder Pubs zählt. Im Kern

des Konzepts des Third Place, das vor dem Hintergrund der von Suburbanisierung und Individualverkehr geprägten nordamerikanischen Stadt entstanden ist, steht die Vorstellung von einem Ort, der durch seine Offenheit die Kommunikation zwischen einander bekannten aber auch unbekannten Personen ermöglicht. Diese Begegnungen bergen nach Oldenburg das Potenzial, eine lebendige lokale Gemeinschaft und zivilgesellschaftliche Engagements zu fördern. In Anknüpfung an die vorausgehenden Überlegungen zu den gemeinschaftlichen Atmosphären kann das Potenzial von Third Places für Partizipation auf einer leicht anders akzentuierten Logik beruhen. Dank ihrer Eigenschaft, Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers zusammenzubringen, besitzen sie durch die dabei entstehenden soziokulturellen Atmosphären das Potenzial, zur Entstehung eines Gemeinschaftsempfindens im Quartier beizutragen.

Diese theoretischen Überlegungen laden also dazu ein, den Blick auf Orte und Situationen der Zusammenkunft von Bewohnerinnen und Bewohnern in öffentlichen und halböffentlichen Räumen im Quartier zu richten und zu fragen, in welchem Maß sie von einer gemeinschaftlichen Atmosphäre geprägt sind, die ein Gemeinschaftsempfinden im Viertel fördern können. Welche Situationen hierbei durch ihre affektive Intensität tatsächlich zur Förderung eines auf das Quartier bezogenen Gemeinschaftsempfindens beitragen, wird sich allerdings erst im Rahmen empirischer Forschung klären lassen.

2.3 Stimmungen

Atmosphären tragen im Kontext von Aktivitäten der Partizipation oder ihnen vorausgehenden Überlegungen unmittelbar zur Dynamisierung oder Bremsung bei. So kann man sich vorstellen, dass die gute Atmosphäre im Umfeld eines Quartiersladens beispielsweise dazu anregt, den Laden zu besuchen und sich über die möglichen Aktivitäten im Quartier zu informieren. Situationen im Quartier, die aufgrund ihrer atmosphärischen Qualitäten zu einer Stärkung des Gemeinschaftsempfindens beitragen, entfalten selten unmittelbar ihre Effekte mit Bezug auf die Dynamik von Partizipation. Sie tragen – insbesondere bei wiederholter Begegnung mit diesen Situationen – zu einer längerfristigen Etablierung eines Gemeinschaftsempfindens im Quartier bei, von dem schließlich Effekte der Dynamisierung von Partizipation ausgehen können. Insbesondere um diese längerfristig wirksamen Kräfte nachvollziehen zu können, ist es hilfreich, ergänzend zu Atmosphären den Stimmungsbegriff mit in die Überlegungen einzubeziehen.

Der Begriff der Stimmung wird wie der Atmosphärenbegriff zur Beschreibung und Analyse der affektiven Dimension des Sozialen und Gesellschaftlichen verwendet. In der Alltagssprache werden beide häufig synonym verwendet (Henckmann 2007: 45). Eine Unterscheidung zwischen Atmosphären und Stimmungen ist jedoch wichtig und notwendig für ein konzeptionell differenziertes Verständnis der affektiven Dimension des Sozialen. Wie zuvor angesprochen, bezieht sich der Atmosphärenbegriff auf Präsenzeffekte, die von der Umgebung auf das Befinden einer Person ausgehen. Mit dem Begriff der Stimmung wird hingegen der affektive Zustand einer Person bezeichnet (Fuchs 2013: 23). Er ähnelt dem Emotionsbegriff, der sich ebenfalls auf affektive Zustände von Menschen bezieht, unterscheidet sich von ihm jedoch in einigen wichtigen Punkten (ebd.: 24 ff.). Ein zentrales Kennzeichen von Stimmungen ist ihr anhaltender Charakter und ihre geringe Dynamik (Schramm 2005: 20), wohingegen Emotionen eher von kurzer Dauer sind. Im Unterschied zu Emotionen, die wie Ärger oder Freude bewusst als solche erlebt werden, stehen Stimmungen im Hintergrund des Erlebens. Die weitgehende Ungerichtetheit ist ein weiteres wichtiges Kennzeichen von Stimmungen, das sie von Emotionen unterscheidet (Bude 2016: 41; Fuchs 2013: 26). Während man sich über bzw. auf etwas freut oder über jemand ärgert, fehlt der Stimmung die Ausrichtung auf eine bestimmte Person, Situation oder einen bestimmten Gegenstand. Als Folge dieser weitgehend fehlenden Gerichtetheit sind Stimmungen im Unterschied zu Emotionen nicht von unmittelbaren impulsiven Handlungen begleitet wie beispielsweise ein ärgerliches Ereignis von einem Wutausbruch. Dennoch haben auch Stimmungen in Folge ihres dispositionalen Charakters ähnlich wie Atmosphären eine Handlungsrelevanz (Fuchs 2013: 25). Sie legen nicht nur eine bestimmte Weltsicht nahe, sondern regen darüber hinaus auch zu bestimmten Verhaltensweisen an, während sie andere eher verhindern oder unwahrscheinlich machen. Insofern haben Stimmungen einen Einfluss auf die Handlungsfähigkeit und -orientierung des Menschen, der erst in jüngerer Zeit in den Sozialwissenschaften wieder an Beachtung gewonnen hat (vgl. bspw. Bude 2016).

Stimmungen sind wie Emotionen zunächst einmal ein auf der Ebene des Individuums zu verortendes Phänomen, was sich beispielsweise in der Äußerung „Ich befinde mich in einer schlechten Stimmung“ verdeutlicht. Sie können aber auch einen anhaltenden kollektiven affektiven Zustand bezeichnen (Bude 2016: 10). In diesem Sinn wird beispielsweise von der Stimmung in einer Familie, am Arbeitsplatz oder sogar von der Stimmung einer Epoche gesprochen. Die Beispiele verdeutlichen, dass kollektive Stimmungen sehr unterschiedliche Reichweiten aufwei-

sen können und von Kleingruppen wie der Familie bis hin zu Nationalstaaten reichen oder sogar ein staatenübergreifendes Ausmaß annehmen können. Die Vorstellung von kollektiv geteilten Stimmungen ist allerdings dahingehend zu relativieren, dass sich nicht zwangsweise alle Mitglieder der Gruppe oder des Kollektivs in der gleichen Stimmung befinden. Wolfhart Henckmann (2007: 61) hat darauf hingewiesen, dass die Entstehung einer Stimmung auch vom Typ oder Charakter einer Person beeinflusst ist. Aus diesem Grund muss bei der Auseinandersetzung mit kollektiven Stimmungen – wie bereits für Atmosphären angesprochen – grundsätzlich von einer möglichen Heterogenität und Vielfalt an Stimmungen in einem Kollektiv ausgegangen werden, ohne dass dadurch die Vorstellung einer in gewissem Grad kollektiv geteilten Stimmung grundsätzlich in Frage gestellt wird.

Die Vorstellung der Existenz kollektiv geteilter Stimmungen führt direkt zu der Frage nach der Beeinflussbarkeit von Stimmungen. Denn eine kollektiv geteilte Stimmung ist – abgesehen von der Vorstellung, dass sie sich zufällig eingestellt hat – letztendlich nur denkbar, wenn die einzelnen Personen gleichen oder ähnlichen Einflüssen unterliegen, von denen vereinheitlichende Effekte auf deren Stimmung ausgehen. Dabei werden zwei Möglichkeiten unterschieden, wie Stimmungen durch externe Effekte beeinflusst werden können (Fuchs 2013: 26 f.).

Auf der einen Seite wird der Kontakt mit anderen Menschen angesprochen, über den eine Stimmung übertragen werden kann, und der zu einer Dynamik bzw. zu einer Stabilisierung von Stimmungen führen kann. Hält man sich den anhaltenden Charakter und die geringe Dynamik als Kennzeichen von Stimmungen vor Augen, lässt sich gut nachvollziehen, wie sich in Institutionen oder Organisationen, die im Vergleich zu ihrer Umgebung durch eine höhere Kontaktdichte (im Sinne von Intensität und Häufigkeit der Kontakte) gekennzeichnet sind, eine kollektiv geteilte Stimmung etablieren kann. Der wiederholte Kontakt mit Menschen, die sich in einer bestimmten Stimmung befinden, kann die eigene Stimmung entsprechend beeinflussen. Ebenso können wiederholte emotionale Erlebnisse in zwischenmenschlichem Kontakt, wie beispielsweise die Erfahrung respektlosen Umgangs, die eigene Stimmung beeinflussen. In den angesprochenen Fällen ist die kollektiv geteilte Stimmung also durch die Häufigkeit und Intensität der Kontakte nach außen abgegrenzt. Neben der direkten Kommunikation kann für größere Kollektive davon ausgegangen werden, dass auch massenmedial vermittelte Kommunikation Effekte auf Stimmungen hat. Man kann sich beispielsweise vorstellen, dass wiederholte Berichte über die negative Lage in einem Land oder einer Re-

gion zu einer Entwicklung einer hoffnungslosen Stimmung in der Bevölkerung beitragen.

Wie zuvor bereits angedeutet, können Stimmungen auch durch Atmosphären beeinflusst werden. Diese Form der Beeinflussung beruht auf den oben angesprochenen Effekten von Atmosphären auf der emotionalen Ebene. Dass Atmosphären nicht nur kurzfristig auf den emotionalen Zustand einer Person einen Einfluss haben, sondern auch längerfristig deren Stimmung beeinflussen können, ist von verschiedenen Voraussetzungen abhängig. Zunächst einmal erscheint es sinnvoll, zwischen baulichen oder landschaftlichen Atmosphären und sozialen Atmosphären zu unterscheiden, wobei die beiden angesprochenen Ausdrucksformen von Atmosphären sicherlich einen Effekt auf die Stimmung einer Person ausüben können.

Ein weiterer nicht zu vernachlässigender Aspekt der Beeinflussbarkeit von Stimmungen durch Atmosphären ist die Dichte und damit die Intensität von Atmosphären (Hauskeller 1995: 42). Menschen sind – wie oben bereits angesprochen – immer von Atmosphären umgeben. Vielfach sind die Atmosphären jedoch von geringer Dichte, so dass von ihnen nur marginale Effekte auf das Befinden ausgehen. Bedeutend für die Entwicklung von Stimmungen sind insbesondere solche Atmosphären mit einer größeren Dichte und Intensität.

Neben der Dichte einer Atmosphäre spielt auch die Dauer oder Häufigkeit eine Rolle, mit der eine Atmosphäre erlebt wird. Wie oben angesprochen, haben Atmosphären oft einen ephemeren Charakter und sind durch geringe zeitliche und räumliche Konstanz gekennzeichnet. In einem entsprechenden Fall ist das Potenzial von Atmosphären ausgesprochen gering, einen Effekt auf die Stimmung von Personen ausüben zu können. Atmosphären können allerdings durchaus von größerer zeitlicher Stabilität und räumlicher Ausdehnung sein, bzw. als typische Atmosphären wiederholt an einem Ort auftreten. Unter diesen Voraussetzungen anhaltender oder wiederholter Begegnung mit der weitgehend identischen Atmosphäre eines Ortes oder einer Situation erhöht sich das Potenzial des Einflusses einer Atmosphäre auf die Stimmung der sie erlebenden Personen. Auf der Ebene des Quartiers kann man sich beispielsweise vorstellen, dass ein wiederholter Aufenthalt auf einem zentralen Quartiersplatz, der von der Atmosphäre eines fröhlichen, respektvollen Miteinander geprägt ist, eine zufriedene Stimmung der Bewohnerinnen und Bewohner.

Im Wechselspiel zwischen Atmosphären und Stimmungen haben allerdings nicht nur Atmosphären Effekte auf Stim-

mungen. Auch eine umgekehrte Beeinflussung ist denkbar. In diesem Sinn kann man sich beispielsweise eine Besprechung vor Augen halten, deren Atmosphäre von der schlechten Stimmung eines Großteils der Teilnehmenden geprägt wird.

2.4 Bezüge zum sozialen Kapital

In Ergänzung zu den allgemeinen Überlegungen zum Verhältnis von Atmosphären, Stimmungen und Quartiersentwicklung deutet sich mit dem „vermittelnden Konzept“ des sozialen Kapitals eine Perspektive an, die es erlaubt Atmosphären und Stimmungen mit zivilgesellschaftlichem Engagement in Beziehung zu setzen. Hierbei ist insbesondere der von Robert Putnam (bspw. 2000) vertretene Begriff des Sozialkapitals von Interesse. Er versteht Sozialkapital – im Unterschied zu anderen Autoren wie beispielsweise Pierre Bourdieu – nicht als ein privates, sondern als ein öffentliches Gut (Evers 2002: 60). Soziales Kapital trägt im Sinn von Putnam dazu bei, nur lose miteinander verbundene Mitglieder der Gesellschaft über die Schaffung eines allgemeinen Vertrauens miteinander zu verbinden. Soziales Kapital hat dabei nicht nur eine sozialintegrative Funktion. Es bildet auch eine Grundlage für bürgergesellschaftliches Engagement und ist insofern für die Problemstellung dieser Studie von Belang. Hierbei ist insbesondere die von Putnam vorgenommenen Unterscheidung zwischen „bonding social capital“ und „bridging social capital“ von Bedeutung. Während sich die erstgenannte Form des „bonding“ Kapital auf Verbindungen von Personen mit tendenziell ähnlichem sozialen Hintergrund und ähnlichen Wertvorstellungen innerhalb von Gemeinschaften bezieht, wird die zweitgenannte Form des „bridging“ Kapital auf die Verbindung zwischen Gemeinschaften von Personen mit unterschiedlichen Hintergründen und Herkunftsn bezogen (Norris 2002).

Kollektiv geteilte Stimmungen können als eine relevante Einflussgröße für die Entwicklung von beiden Formen von

Sozialkapital angesehen werden. Mit ihrem dispositionalen Charakter besitzen sie grundsätzlich das Potenzial, die Entwicklung eines allgemeinen Vertrauens der von einer bestimmten kollektiven Stimmung getragenen Gruppe von Menschen zu unterstützen bzw. zu bremsen. Stimmungen können entsprechend ihrer Ausprägung eher die Entwicklung von „bonding social capital“ oder aber die Entwicklung von „bridging social capital“ fördern. Die Möglichkeit der Ausprägung von Stimmungen, auf der einen Seite eher eine partikularistische beziehungsweise auf der anderen Seite eine eher kollektive Handlungsorientierung zu unterstützen, hat in der Tendenz bereits Albert Hirschmann (1984, zit. nach Bude 2016: 67 ff.) herausgestellt, indem er zwei Grundstimmungen unterschieden hat: eine eher Handlungen mit Bezug auf das Gemeinwohl fördernde Grundstimmung auf der einen bzw. eine eher Handlungen mit Bezug auf das Privatwohl fördernde kollektive Grundstimmung auf der anderen Seite. Diese Überlegungen von Hirschmann können in leichter Abwandlung auf Stimmungen in Quartieren übertragen werden. Diese können eher derart ausgeprägt sein, dass sie tendenziell auf das Wohl spezifischer Gruppen im Quartier bezogene Handlungen fördern und damit deren „bonding social capital“ unterstützen, oder aber solche Handlungen mit Bezug auf das Wohl des gesamten Quartiers und damit das „bridging social capital“ im Quartier stärken.

Folgt man diesen Überlegungen, ist anzunehmen, dass Stimmungen – und damit auch die Stimmungen beeinflussende Atmosphären – als Einflussgrößen der spezifischen Herausbildung von Sozialkapital im Quartier angesehen werden können. Hält man sich die Beeinflussung von Stimmungen durch spezifisch ausgeprägte Atmosphären im Quartier vor Augen, lässt sich auf einer theoretischen Ebene nachvollziehen, dass Atmosphären und Stimmungen in Quartieren zu spezifischen Ausprägungen des Sozialkapitals im Quartier beitragen können, die in Folge davon in unterschiedlichem Maß von Partizipation und auf das Gemeinwesen bezogene Engagement gekennzeichnet sind.

3. Methodisches Vorgehen

Das Zusammenspiel von Atmosphären, Stimmungen und zivilgesellschaftlichem Engagement wurde für die sechs Untersuchungsgebiete mit Hilfe eines Methodenmix aus Expertengesprächen mit Beobachterinnen und Beobachtern des Quartiers sowie Begehungen und Beobachtungen in der Tradition der Dérive untersucht. Ergänzend hierzu wurden Dokumente und Literatur zu den Quartieren analysiert. Nach der Beschreibung des methodischen Vorgehens werden die der Auswahl der Quartiere zugrundeliegenden Überlegungen vorgestellt.

3.1 Expertengespräche

Die Expertengespräche wurden in Anlehnung an den abgebildeten Leitfaden durchgeführt (Abb. 1). Nach einer kurzen Vorstellung des Projekts wurden die Gesprächspartnerinnen und -partner zunächst gebeten ihren Bezug zum Quartier kurz vorzustellen. Danach wurden in der angegebenen Reihenfolge die drei zentralen Themen angesprochen. Für den Gesprächsteil zum Engagement sollten die Gesprächspartnerinnen und -partner zu Beginn eine zusammenfassende Charakterisierung des Engagements im Quartier geben. Anknüpfend an diese Synthese wurde das Gespräch im Detail auf Aktivitäten, Momente, Akteursgruppen, Themen, Orte und Atmosphären des Engagements gelenkt, um einen differenzierten Einblick in die Vielfalt zivilgesellschaftlichen Engagements im Quartier zu erhalten. Ergänzt wurde der Fokus auf den gegenwärtigen Zustand durch einen Rückblick auf die Historie von Engagement im Quartier. Der abschließende Vergleich mit anderen Quartieren sollte die Gesprächspartnerinnen und -partner nochmals dazu einladen, eine zusammenfassende Beschreibung des Engagements zu versuchen. Auch im Themenfeld der Stimmungen erfolgt eine Abfolge von einer synthetischen Beschreibung, einer differenzierten Betrachtung und einem Vergleich mit anderen

Gliederung des Leitfadens für die Expertengespräche zu Partizipation, Atmosphären und Stimmungen

Kurzvorstellung des Projekts

Bezug der Gesprächspartnerinnen und -partner zum Quartier

Partizipation und Engagement im Quartier

- Kurzbeschreibung in wenigen Sätzen
- Wichtige Aktivitäten, Momente, Akteursgruppen, Themen, Orte
- Tradition von Partizipation und Engagement
- Vergleich mit anderen Quartieren der Stadt

Stimmung im Quartier

- Allgemeine Beschreibung
- Differenzierung nach Gruppen
- Für Stimmung wichtige Ereignisse
- Vergleich mit anderen Quartieren

Atmosphären

- Allgemeine Beschreibung der Atmosphäre(n) im Quartier
- Fokus auf Orte und Ereignisse des Engagements mit Bezug zu Partizipation und Engagement

Abbildung 1: Gliederung des Gesprächsleitfadens

Quartieren. Der letzte Schwerpunkt des Gesprächs über Atmosphären bezieht sich zunächst allgemein auf die Atmosphäre(n) im Quartier, bevor Ereignisse oder Orte angesprochen werden, deren Atmosphären als bedeutend für die Partizipation im Quartier erachtet werden. Trotz der grundsätzlich positiven Erfahrungen mit dem Leitfa-

den hatten einige Gesprächspartnerinnen und -partner Schwierigkeiten, sich auf den Versuch einer Beschreibung von Stimmungen und Atmosphären einzulassen. Diese Problematik kann auf die Vagheit von Atmosphären (Rauh 2012: 177 ff.) und Stimmungen, das heißt auf ihre grundsätzlich schwierige Beschreibbarkeit, zurückgeführt werden. Anderen Gesprächspartnerinnen und -partnern gelang es hingegen durchaus, ihre Eindrücke von Atmosphären und Stimmungen im Quartier zu formulieren. Ergänzt wurde der Leitfaden in einigen Gesprächen um die Erfahrungen mit dem eigenen Engagement im Quartier, wenn die Gesprächspartnerinnen und -partner nicht nur Beobachterinnen bzw. Beobachter des Quartiers, sondern zudem selbst in partizipative Aktivitäten eingebunden sind.

Die Gespräche wurden aufgenommen, abgehört und in ihren zentralen Aussagen der Gliederung des Leitfadens folgend zusammengefasst. Besonders markante Passagen wurden wörtlich transkribiert.

3.2 Dérives

Die Ortsbegehungen und Beobachtungen im Stil der *Dérive* erfolgten mit dem Ziel, die für Partizipation relevanten Atmosphären zu erfassen. Entsprechend der Überlegungen im konzeptionellen Abschnitt wurde der Fokus dabei einerseits ganz allgemein auf das Empfinden der Atmosphären im Quartier gelegt. Andererseits wurde bei den *Dérives* besonders darauf geachtet, ob und wie Partizipation und Engagement im Quartier spürbar ist.

Die von Guy Debord (2017) entwickelte Methode der *Dérive* besteht im Kern darin, durch ein „Sich-Treiben-Lassen“ einen subjektiven Eindruck von einem städtischen Raum zu erlangen. Sie ist grundsätzlich für die Atmosphärenforschung und damit auch für dieses Projekt geeignet, weil sie darauf angelegt ist, das subjektive Empfinden im Hier und Jetzt zu erfassen. Andere mobile Methoden wie die Methode der *Parcours Commentés* (Thibaud 2001) sind nur für kleine Räume wie Plätze oder kürzere Abschnitte von Straßen anwendbar. Im Unterschied ermöglicht es die *Dérive*, Räume in der Größe von Quartieren in den Fokus zu nehmen.

Ausgehend von dieser grundsätzlichen Eignung der Methode der *Dérive* für die Atmosphärenforschung, ist allerdings eine Präzisierung des Vorgehens notwendig. Sie betrifft insbesondere die „Eichung“ der Untersuchungsperson, die die *Dérive* durchführt. Debord hat zu dieser Thematik keine Angaben gemacht. Generell sind in seinen

Ausführungen zur *Dérive* kaum methodologische Überlegungen zu finden. Für diese Untersuchung wird die *Dérive* vor dem Hintergrund von zwei Anleitungen durchgeführt, mit denen die Aufmerksamkeit der Untersuchungsperson fokussiert werden soll.

Auf der einen Seite soll die Aufmerksamkeit ganz generell auf das Empfinden beim Gang durch das Quartier gelegt werden. Mit diesem Fokus wird es möglich, allgemein der Atmosphäre in dem Untersuchungsgebiet auf die Spur zu kommen. Mit dieser „Eichung“ geraten sowohl städtebaulich vermittelte als auch soziale Atmosphären im Viertel in den Blick. Dieser Fokus ermöglicht es, die für die Entstehung eines Gemeinschaftsempfindens potentiell relevanten Atmosphären zu erfassen. Darüber hinaus wurde in einem zweiten Fokus die Aufmerksamkeit insbesondere auf Situationen gelenkt, in denen Partizipation und Engagement oder Spuren davon erlebbar waren. Diese zweite Dimension der „Eichung“ bei der *Dérive* sollte nachvollziehbar machen, von welchen Empfindungen die Begegnungen mit Engagement begleitet sind.

Die Empfindungen und Reaktionen während der *Dérives* werden in situ in ein Aufnahmegerät gesprochen. Zudem werden auch Fotos von den Orten und Situationen gemacht, zu denen Empfindungen aufgenommen wurden. Bei den *Dérives* wird das Empfinden nicht durchgehend beschrieben, da vielfach in kurzer Distanz kein wesentlich veränderter Zustand des Befindens vorliegt. Auf diese Weise gelangen auf der einen Seite eher besondere Momente auf dem Weg durch das Quartier in den Blick. Auf der anderen Seite können Unterschiede in den atmosphärischen Qualitäten innerhalb des Quartiers erfasst werden, die durch die Fortbewegung im Quartier spürbar werden.

Die Aufnahmen wurden abgehört und in ihren zentralen Inhalten zusammengefasst. Besonders markante Passagen wurden wörtlich transkribiert.

3.3 Auswahl der Quartiere

Diese Untersuchung beruht auf sechs Fallstudien. Die Auswahl der Quartiere der Fallstudien war von der Überlegung geleitet, eine möglichst große Vielfalt an Quartieren in die Untersuchung einzubeziehen. Ausgeschlossen wurden dabei reine Einfamilienhausgebiete, die mit ihrer geringen Dichte und der Charakteristik als reine Wohngebiete einen eigenen sozialräumlichen Typ darstellen.

Mit dem Französische Viertel in Tübingen und dem Kirchsteigfeld in Potsdam wurden zwei um die Jahrtausend-

wende entstandene Neubauquartiere in die Untersuchung einbezogen. Während das Französische Viertel in weiten Teilen durch Baugruppen erstellt wurde und damit bereits in der Entstehungsphase durch Partizipation der künftigen Bewohnerinnen und Bewohner gekennzeichnet war, ist das Kirchsteigfeld in klassischer Weise von Investoren erstellt worden. Mit dem Kirchsteigfeld wurde zudem ein Quartier aus den neuen Ländern in die Untersuchung einbezogen. Die Siedlung an der Elsa-Brändström Straße in Mainz wurde als Großwohnsiedlung aus den 1970er Jahren ausgewählt. Im Kontrast dazu wurde mit Alt-Gonsenheim

in Mainz ein um einen ehemaligen Dorfkern entstandenes, von starkem Zuzug geprägtes Quartier ausgewählt. Mit dem Bergmannkiez in Berlin Kreuzberg ist ein durch gründerzeitliche Bebauung charakterisiertes Viertel in der Untersuchung vertreten, das als Teil von Kreuzberg auf eine lebendige partizipative Tradition zurückblicken kann. Das Viertel Île Verte in Grenoble erlaubt, einen anderen nationalen Kontext mit in die Betrachtung einzubeziehen, wobei mit der Auswahl eines Quartiers in Grenoble zudem eine Stadt mit einer langen partizipativen Tradition in der Stadtpolitik in der Untersuchung vertreten ist.

4. Partizipation, Atmosphären und Stimmungen in sechs Quartieren

In diesem Kapitel des Berichts stehen die Beschreibungen von Partizipation, Atmosphären und Stimmungen in den sechs Untersuchungsgebieten im Fokus, wie sie im Rahmen der explorativen Methodik erfassbar waren. Sie werden für jedes Untersuchungsgebiet jeweils mit einer Kurzvorstellung des Quartiers eingeleitet, die die Lage und Entwicklung des Viertels skizziert sowie Informationen zur städtebaulichen und funktionalen Gestaltung der Quartiere und zur Sozialstruktur der Wohnbevölkerung gibt. Ihr folgt eine Beschreibung der Partizipation, der Atmosphären und Stimmungen im Quartier. Abgeschlossen werden sie mit einem Fazit, in dem die Besonderheiten, Erkenntnisfragmente und Fragen zusammengetragen werden, die sich durch die Exploration im jeweiligen Untersuchungsgebiet zum Zusammenspiel von Partizipation, Atmosphären und Stimmungen herausgestellt haben.

4.1 Tübingen: Französisches Viertel

4.1.1 Kurzvorstellung des Viertels

Das Französische Viertel ist Teil der Tübinger Südstadt und liegt ungefähr drei Kilometer südöstlich der Altstadt. Es ist in der Zeit von 1996 bis 2008 auf einem ehemaligen Kasernengelände des französischen Militärs in Tübingen entstanden. Städtebaulich ist das Quartier durch die Leitbilder der Funktionsmischung und der Stadt der kurzen Wege gekennzeichnet. Entsprechend sind in dem Viertel neben Wohnungen für ungefähr 2.400 Menschen auch 150 Betriebe angesiedelt. In Deutschland gilt das Viertel in städtebaulicher Hinsicht als Musterbeispiel für ein Konversionsgebiet bzw. ein Stadtumbauprojekt des ausgehenden zwanzigsten

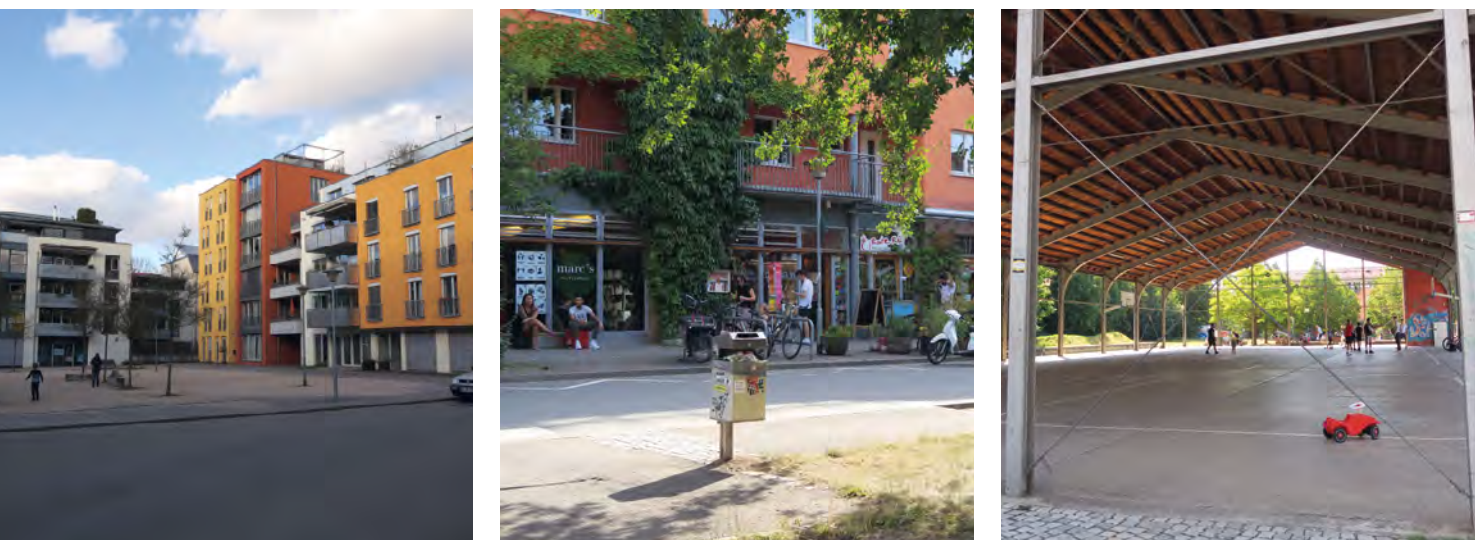


Abbildung 2: Tübingen Französisches Viertel – (a) Platz im Quartier, (b) zentrale Achse mit Einzelhandelsbetrieben, (c) Panzerhalle
(Fotos: Rainer Kazig)

Jahrhunderts. Dieser Modellcharakter bezieht sich nicht nur auf gelungene Realisierung von Funktionsmischung in einem Neubauquartier, sondern auch auf die Realisierung des Entwicklungsprojektes mit Hilfe von Baugemeinschaften, an die ein großer Teil der Neubauten im Quartier vergeben wurde. Sie tragen unter anderem zu einer großen architektonischen Vielfalt und Buntheit im Quartier bei (Abb. 2a). Neben den Neubauten wurden im Viertel einige Kasernengebäude sowie andere Gebäude mit ehemals militärischer Nutzung erhalten und renoviert.

Das Viertel verfügt über eine zentrale Achse, die Aix-er Straße, entlang der schwerpunktmäßig die gastronomischen Betriebe und der Einzelhandel angesiedelt sind (Abb. 2b). Die sonstige gewerbliche Nutzung ist hingegen über weite Teile des Quartiers verteilt und befindet sich überwiegend im Erdgeschoss der Gebäude. Von großer Bedeutung für das Viertel ist die am Rand der zentralen Achse gelegene Panzerhalle, die zur Zeit der Nutzung des Gebietes als Militärgelände für die Wartung von Panzern genutzt wurde. Die auf das Stahlgerüst und das Dach reduzierte Halle dient dem Viertel als überdachter Treffpunkt, der für unterschiedlichste sportliche und gesellige Aktivitäten genutzt wird (Abb. 2c). Insbesondere der ruhende Verkehr ist weitgehend auf Parkplätze und ein Parkhaus am Rand des Viertels konzentriert, einige Straßen im Viertel sind autofrei.

Das Quartier ist durch eine spezifische Zusammensetzung der Bevölkerung gekennzeichnet. Nach der Stichprobe einer Untersuchung zum Milieu des Quartiers sind 77 % einem liberal bürgerlichen Milieu zugehörig (Manderscheid 2004: 188). Diese besondere Bevölkerungsstruktur spiegelt sich auch im Wahlverhalten wider. Die Grünen haben beispielsweise im Jahr 2007 bei den Kommunalwahlen 70 % der im Viertel abgegebenen Stimmen erhalten. Die Besonderheit des Milieus im Französischen Viertel wurde zum Thema eines mit „Die Grüne Hölle“ betitelten Artikels im Spiegel (Feldenkirchen 2011), der das Quartier auch außerhalb von Fachkreisen über Tübingen und die Region hinaus bekannt gemacht hat. Er spielt mit dieser Bezeichnung auf eine gewisse Bürgerlichkeit und Spießigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner an. Im Viertel selbst wurde diese Bezeichnung teilweise mit Ironie aufgenommen und als Titel für die Plakate der Quartiersfeste verwendet (Abb. 3).

4.1.2. Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier

Engagement und Partizipation

Engagement und Partizipation haben im Französischen Viertel seit Beginn seiner Entwicklung in den 1990er Jahren einen sehr hohen Stellenwert. Bereits 1994 wurde in der Frühphase der Nachnutzung des Kasernengeländes ehemaligen Hausbesetzerinnen und Hausbesetzern ein Kasernengebäude (Mannschaftsgebäude 009) der verlassenen Hindenburgkaserne für ein selbstverwaltetes Wohnprojekt in Erbpacht überlassen (von Ackern 2018: 156). Es besteht bis heute als *Wohnprojekt 009*. Das *Wohnprojekt 009* ist über seine Funktion als basisdemokratische und selbstorganisierte Form des Zusammenlebens hinausgehend als Ort des Engagements im Viertel aktiv geworden. So hat es beispielsweise über mehrere Jahre sein *Hauscafé* als Treffpunkt des *Café Mondial* zur Verfügung gestellt, in dem sich regelmäßig Geflüchtete untereinander sowie mit Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels treffen können. Auch der heutige Naturkostladen *Rote Rübe* – zum Zeitpunkt der Untersuchung einziger Lebensmitteleinzelhändler im Viertel – ist aus einer Einkaufsgemeinschaft im *Wohnprojekt 009* entstanden, als mit dem Anstieg der Einwohnerzahl auch die Nachfrage nach Lebensmitteln im Viertel wuchs.



Abbildung 3: Plakat zur Absage des Viertelfest 2020
(Foto: Rainer Kazig)

Ein partizipatives Selbstverständnis ist in der Entstehungsphase des Viertels ebenfalls durch die Bebauung eines großen Teils des ehemaligen Kasernengeländes durch Baugemeinschaften im Viertel präsent (Soehlke 2018: 41 f.). Die Wohnungseigentümerinnen und -eigentümer der im Rahmen von Baugemeinschaften erstellten Wohnungen haben auf diese Weise als Bauherren nicht nur an der Planung ihres Wohnhauses, sondern durch die starke Bedeutung der Baugemeinschaften bei der Bebauung an der besonderen architektonischen Erscheinung des Quartiers partizipiert, das durch die bereits angesprochene Vielfalt von architektonischen Stilen und Buntheit gekennzeichnet ist (Abb. 2a). Auch die Innenhöfe in den neu gebauten Baublöcken im Quartier wurden von den Eigentümerinnen und Eigentümern der Wohnungen der umliegenden Häuser gemeinsam gestaltet und nach der Fertigstellung teilweise auch gemeinschaftlich gepflegt. Das im Rahmen einer Baugemeinschaft entstandene Werkstatthaus (Abb. 4) verdeutlicht, dass das Engagement der Eigentümerinnen und Eigentümer in den Baugruppen auch die Entwicklung des Quartiers zum Ziel hatte. Mit dem in seiner Konzeption vom Münchner *Haus der Eigenarbeit* inspirierten Werkstatthaus sollte in dem Viertel eine Einrichtung geschaffen werden, die Bewohnerinnen und Bewohnern des Viertels und der Stadt eine offene Werkstatt zur Verfügung stellt (vgl. Team „Werkstatthaus“ 2018: 170). Darüber hinaus hat sich das Werk-

statthaus als ein Stadtteiltreff etabliert, der Räume für die Zusammenkunft von Menschen aus dem Quartier bereitstellt. Das Werkstatthaus ist diesem Sinn ein Resultat des zivilgesellschaftlichen Engagements in der Frühphase der Entwicklung des Quartiers, das durch seine doppelte Funktion als offene Werkstatt und Stadtteiltreff einen wichtigen Ort für das Engagement im Viertel geschaffen hat. Das Werkstatthaus ist aber auch Träger und Initiator von Projekten, – wie beispielsweise dem Projekt Vokabular des Miteinander (Reicherter & Hu 2018) – die das Zusammenleben oder die Entwicklung des Quartiers thematisieren. Das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner für die Entwicklung des Quartiers kommt auch durch das *Forum Französisches Viertel* zum Ausdruck. Es ist als Initiative engagierter Bürgerinnen und Bürger im Viertel mit dem Ziel entstanden, Interessen im Quartier mit Bezug auf die Gestaltung öffentlicher Räume des noch in Entwicklung begriffenen Quartiers gegenüber der Stadtplanung zum Ausdruck zu bringen (FV_1; Manderscheid 2004: 277). Auch die Gründung des Vereins *Freiberufler und Gewerbetreibende im französischen Viertel* (FGV) im Jahr 2004 war zumindest teilweise von der Idee des Engagements der Gewerbetreibenden für das Viertel getragen. Mit der Errichtung und Pflege einer an zwei Standorten aufgestellten Hinweissystems zur Lage der Betriebe im Quartier sollte Besucherinnen und Besuchern des Quartiers nicht nur das Auffinden der Betriebe



Abbildung 4: Werkstatthaus (Foto: Rainer Kazig)

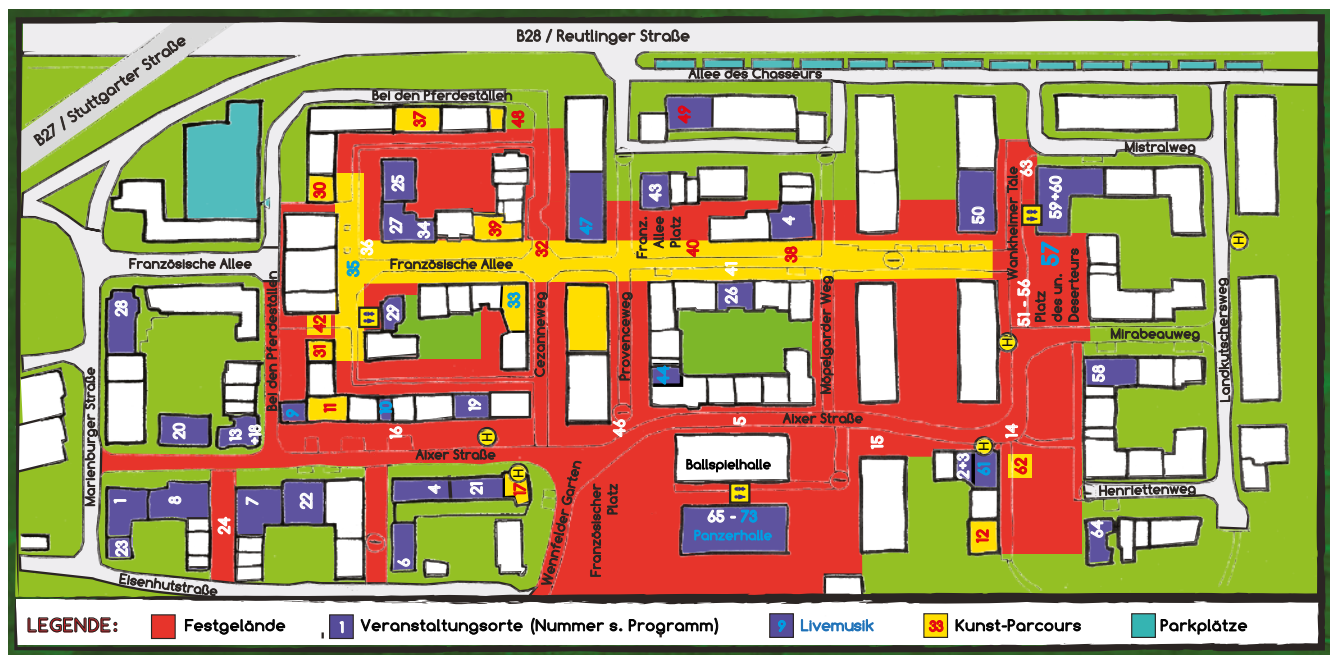


Abbildung 5: Karte vom Viertelfest 2018 [Quelle: Flyer des Viertelfestes 2018]

erleichtert werden. In der Existenz eines Hinweissystems wurde auch eine integrierende Wirkung für den Gewerbestandort französisches Viertel gesehen (FV_3).

Engagement im Quartier über die Gründungsphase hinaus kommt mit dem Französischen Viertelfest zum Ausdruck, das alle zwei Jahre veranstaltet wird. Es wird durch ein Organisationsteam von Bewohnerinnen und Bewohnern des Viertel organisiert und bei der Abwicklung der Finanzierung des Festes vom Verein *Freiberufler und Gewerbetreibende im französischen Viertel (FGV)* unterstützt. Es ermöglicht den Menschen und den Unternehmen im Quartier, mit Aktionen und Angeboten zum Fest beizutragen. Ein Ausschnitt aus dem Festprogramm, das mit der Nummerierung die über das Quartier verteilten Aktivitäten darstellt, verdeutlicht den partizipativen Charakter des Festes (Abb. 5).

In den Gesprächen hat sich angedeutet, dass das Engagement im und für das Viertel in den mehr als 20 Jahren seines Bestehens abgenommen hat. Teilweise begründet es sich in der Fertigstellung des Viertels, so dass beispielsweise das *Forum Französisches Viertel* seine Funktion der Interessenvertretung bei der Planung öffentlicher Räume verloren hat und zum Zeitpunkt der Untersuchung lediglich als Mailverteiler fungiert. Die zuvor gemeinschaftlich organisierte und realisierte Pflege der Innenhöfe wurde in einigen Blöcken an Unternehmen vergeben. Der Ver-

ein Freiberufler und Gewerbetreibende im französischen Viertel (FGV) wurde Ende 2020 aufgelöst, nachdem kein Interesse mehr an gemeinsamen Veranstaltungen bestand und sich zudem kein neuer Vorstand für die Fortführung der Aktivitäten des Vereins finden ließ (FV_3). Auch mit Bezug auf das Quartiersfest stellt sich die Frage, ob sich das bisher für die Planung des Festes zuständige Organisationsteam erneuert, und damit die Organisation des Festes auch für die Zukunft gesichert ist.

Das Französischen Viertel ist mit der starken Verbreitung von zivilgesellschaftlichem Engagement und Partizipation Teil einer politischen Kultur in Tübingen bzw. in der Tübinger Südstadt, die seit Jahren von einer entsprechenden Orientierung geprägt ist. Eine Gesprächspartnerin hat allerdings betont, dass diese in dem Untersuchungsgebiet besonders stark ausgeprägt ist (FV_2). In den Gesprächen wurde allerdings mehrfach zum Ausdruck gebracht, dass in jüngerer Zeit ein Umbruch zu verzeichnen sei. Auf der einen Seite ist ein Zuzug neuer Bewohnerinnen und Bewohner zu verzeichnen, die die von Engagement geprägte Phase der Entstehung des Viertels nicht miterlebt haben. Aber auch bei den Bewohnerinnen und Bewohnern der ersten Generation ist in Folge von Frustration über nicht eingelöste Ziele (autofreies Viertel) (FV_3) sowie Ermüdungserscheinungen ein Rückgang der Bereitschaft für ein Engagement im Viertel zu verzeichnen.

Atmosphären

Bei den Dérives konnte ich verschiedene Atmosphären im Quartier erleben. Besonders eindrucksvoll war die Atmosphäre in Bereichen der öffentlichen Straßenräume in dem von den Baugruppen geprägten Teil des Quartiers. An verschiedenen Stellen habe ich die Atmosphären in diesen Teilen des Viertels als offen, menschlich, lebendig erlebt. Das Empfinden dieser Teile des Viertels als menschlich und lebendig war stark mit der Präsenz von Kindern aber auch Erwachsenen im öffentlichen Raum verbunden. Das Empfinden der Menschlichkeit und Lebendigkeit war zudem dadurch bedingt, dass ich an vielen Stellen eine Aneignung der Räume durch die Bewohnerinnen und Bewohner erleben konnte, beispielsweise in Form von Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum (Abb. 6a) oder in Form der Hochbeete (Abb. 6b). Zum Empfin-

den der Offenheit haben die Erdgeschossnutzungen beigetragen, die mir das Empfinden vermittelt haben, dass das Leben bzw. das Arbeiten in den Häusern in den öffentlichen Raum strahlt (Abb. 7).

Deutlich anders war hingegen mein Erleben weiter Teile des Quartiers, in denen die Kasernengelände erhalten und renoviert wurden. In diesem Teil des Französischen Viertels habe ich die öffentlichen Räume überwiegend als von neutralen Atmosphären oder von Durchgangsatmosphären geprägt empfunden. Wesentlich beigetragen zu diesem Empfinden hat die weitgehende Abwesenheit von Passantinnen und Passanten in diesem Teil des Quartiers (Abb. 8a). Zudem waren weniger Spuren der Aneignung öffentlicher Räume zu vernehmen. Die Räume zwischen den Kasernen habe ich als leicht vernachlässigt empfunden, was ebenfalls den Eindruck einer eher neutralen Durchgangsatmosphäre gestärkt hat (Abb. 8b).

Drei Orte im Quartier haben eine besondere Atmosphäre ausgestrahlt: die öffentlichen Räume um das *Wohnprojekt 009*, die Panzerhalle und die zentrale Achse mit den anliegenden Einzelhandelsbetrieben und gastronomischen Einrichtungen.

Die öffentlichen Räume im Umfeld des *Wohnprojekt 009* sind von einer Atmosphäre geprägt, in der das Politische in den öffentlichen Raum strahlt. Auf der einen Seite ist dies auf der Eingangsseite des Gebäudes der Fall, wo eine Art von Schuppen als Plakatierfläche genutzt wird. Hier hängen Plakate zu Veranstaltungen in Tübingen so-



Abbildung 6: (a) Sitzmöglichkeiten und (b) Hochbeete in öffentlichen Räumen des Quartiers (Fotos: Rainer Kazig)



Abbildung 7: Gewerbenutzungen im Erdgeschoss (Foto: Rainer Kazig)



Abbildung 8 a): Kaum belebte Straße im Quartier, (b) wenig gepflegte Grünfläche (Fotos : Rainer Kazig)

wie solche mit politischen Botschaften (Abb. 9a). Auf der Rückseite des Gebäudes sind es an Balkonen befestigte Spruchbänder, die zur Ausstrahlung als Ort eines politisch engagierten Lebens beigetragen haben (Abb. 9b). Auch wenn nur an diesen zwei Stellen entlang des Hauses explizit politische Botschaften lesbar sind, tragen sie zu einer besonderen Ausstrahlung dieses Hauses bei. In meinen Audionotizen habe ich das Gebäude – noch bevor ich die darin realisierten Wohn- und Lebensform kannte – als „besetztes Haus“ bezeichnet. Politische Spruchbänder sind vereinzelt auch an anderen Balkonen im Viertel zu finden. Sie haben jedoch nicht in gleichem Maß zu einer Gesamtausstrahlung der Gebäude als Orte politisch engagierten Lebens beigetragen.

Als einen besonderen Ort im Viertel habe ich stets die *Panzerhalle* empfunden (Abb. 2c). Ich habe sie als Ort des „Zusammenkommens“ erlebt, der ein „glückliches Nebeneinander“ von unterschiedlichen Personen und Aktivitäten ermöglicht; als einen Ort, den ich in dieser Art auch jenseits der Untersuchung noch nie erlebt hatte. Ich habe mich eingeladen gefühlt, an den Rand der Halle auf den Steinen hinzusetzen und den unterschiedlichen Aktivitäten zuzuschauen und konnte mir gut vorstellen als Bewohner des Französischen Viertels diesen Ort für sportliche oder andere körperliche Aktivitäten zu nutzen.

Die zentrale Achse (Abb. 2b) mit den anliegenden Geschäften und der Gastronomie habe ich tatsächlich als Zentrum empfunden. Hierzu beigetragen hat auch der etwas stärkere Pkw-Verkehr in diesem Teil. Diese Achse erschien mir – als Teil des von den Baugruppen geprägten Bereichs des Französischen Viertels – als „menschlich lebendiges Zentrum“, weil auch dieser Teil von Spuren der



Abbildung 9a) und b): Plakate am Haus des Wohnprojekts 009 (Fotos : Rainer Kazig)

Aneignung des öffentlichen Raumes durch die Bewohnerinnen und Bewohner eine besondere Ausstrahlung hatte.

Ein besonderer Kontrast war für mich zwischen den Straßenräumen und den Innenhöfen spürbar, die ich als fast private Räume erlebt und deshalb – trotz der prinzipiellen Zugänglichkeit – bei meinen Dérives kaum aufgesucht habe. Neben der fast privaten Atmosphäre haben verschiedene Innenhöfe auf mich trotzdem eine sehr positive Ausstrahlung gehabt (Abb. 10). In dem Gespräch mit einem Bewohner des Viertels wurde sehr deutlich das atmosphärische Potenzial der Innenhöfe herausgestellt, das sie während des ersten Corona-Lockdowns unter Beweis gestellt haben (FV_3). Durch ihre Nutzung als Orte für Theateraufführungen oder gemeinsames Singen und Musizieren waren sie zu bestimmten Zeiten in besondere Atmosphären getaucht, die als Atmosphären geglückten nachbarschaftlichen Zusammenlebens bezeichnet werden könnten.

Trotz seiner unumstrittenen Bedeutung des *Werkstatthauses* als Ort und Katalysator von Engagement im Quartier wurde in einem Gespräch kritisch angemerkt (FV_2), dass einige potenzielle Nutzerinnen und Nutzer (z. B. mit geringerem Bildungsstand oder Migrationshintergrund) keinen Zugang zu dem Ort fänden. Dieses Fehlen einer inklusiven Atmosphäre, die eine leichte Zugänglichkeit für alle vermittelt, kann ich auf Grundlage meiner beiden Besuche im *Werkstatthaus* nachvollziehen.

Stimmungen

In verschiedenen Gesprächen deutet sich an, dass die Phase nach der Fertigstellung des Viertels zumindest bei einem Teil der Bewohnerschaft von einer Art von Aufbruchsstimmung getragen und begleitet war (FV_1). Die Bebauung in Form von Baugruppen und die Beteiligung an der Gestaltung öffentlicher Räume hat es ermöglicht,



Abbildung 10: Innenhof im Quartier (Foto: Rainer Kazig)

das Viertel als Ausdruck der eigenen Lebensweise zu realisieren. Das Wachsen und schließlich den Erfolg dieses baulichen und sozialen Projekts täglich erleben zu können, macht die Entwicklung einer positiven Stimmung bei den Bewohnerinnen und Bewohnern nachvollziehbar. Eine ähnliche Dynamik deutet sich auch auf der Ebene der Innenhöfe im Bereich der Baugemeinschaften an, die gemeinsam gestaltet und gepflegt wurden.

Durch den Zuzug neuer Bewohnerinnen und Bewohner hat diese von der Erfahrung der Partizipation bei der Realisierung des Quartiers getragene Stimmung sicherlich an Bedeutung verloren. Sie können nicht auf die gleichen geteilten Erfahrungen wie die Bewohnerinnen und Bewohner der ersten Generation zurückblicken. Auch die in den Wohnheimen im Viertel wohnenden Studierenden haben – begründet durch die zeitliche begrenzte Wohndauer im Quartier – tendenziell eine andere Bindung an das Quartier und teilen insofern nicht die Grundstimmung der Bewohnerinnen und Bewohnern der ersten Generation. Das Quartiersfest deutet sich allerdings als ein wichtiges Ereignis an, das durch die kollektive Organisation des Festes und seine besondere Atmosphäre längerfristig auf die Stimmung der derzeitigen Bewohnerinnen und Bewohner nachwirkt (FV_3, FV_4).

Es deutet sich außerdem an, dass einige Bewohnerinnen und Bewohner durch die nicht eingelöste Autofreiheit des Quartiers sowie durch die Ignoranz anderer Bewohnerinnen und Bewohner gegenüber diesem Anliegen frustriert sind (FV_3). Eine ähnliche Entwicklung deutet sich auch auf der Ebene der Innenhöfe an, wo Konflikte über die Nutzung ebenso zu Frustrationen und zu einer größeren affektiven Distanz gegenüber diesem geteilten Bereich geführt haben (vgl. Gespräch im Rahmen der Dérive am 18.7.).

4.1.3 Fazit

Das Französische Viertel erscheint in mehrfacher Hinsicht als ein vielversprechender Untersuchungsort für das Zusammenspiel von Atmosphären, Stimmungen und Partizipation auf der Quartiersebene. Es deutet sich an, dass partizipative Prozesse bei der Entstehung des Quartiers (Baugemeinschaften; Partizipation an der Gestaltung öffentlicher und halböffentlicher Räume) eine geteilte Stimmung im Quartier entstehen lassen können, die für einen längeren Zeitraum als Ressource für ein Engagement im Quartier dienen kann. Diese Dynamik scheint sowohl auf der Maßstabsebene des Quartiers als auch auf der Ebene der gemeinschaftlich gestalteten Innenhöfe zu bestehen. Dabei stellt sich die Frage, wie sie sich über die Zeit aufrechterhalten kann, insbesondere, wenn neue Bewohnerinnen und Bewohner in das Viertel ziehen, die nicht die Gründungsdynamik miterlebt haben.

Die Gespräche und Dérives werfen zudem die Frage auf, inwiefern eine besondere, als positiv erlebte Quartiersatmosphäre als eine Ressource für ein Engagement im Viertel dienen kann. In Verbindung mit dem für das Gemeinschaftsempfinden im Französischen Viertel wichtigen Viertelsfest ist es aufgrund der theoretischen Überlegungen plausibel, dass diese von vielen als positiv empfundene Atmosphäre als Kraft wirken kann, die ein Gemeinschaftsempfinden fördert und eine Ressource für die Partizipation im Quartier darstellt. Auf der einen Seite deutet sich in einem Gespräch an (FV_1), dass die besondere Quartiersatmosphäre im Französischen Viertel in erster Linie als ästhetisches Phänomen wahrgenommen wird, das eine bestimmte Lebensqualität vermittelt, ohne dass dieses ästhetische Erleben selbstverständlich als eine Ressource für Partizipation fungiert.

Mit dem Werkstattthaus sind Atmosphären als subtile Kräfte in den Blick gekommen, die ungewollt den Nutzerkreis der Personen eines für die Partizipation im Quartier ausgesprochen wichtigen Ortes einschränken können.

4.2 Potsdam: Kirchsteigfeld



Abbildung 11: a) Potsdam Kirchsteigfeld – Straße im Quartier, b) Hof in einem Baublock, c) Kirche mit Stadteilladen (Fotos: Rainer Kazig)

4.2.1 Kurzvorstellung des Viertels

Das Quartier Potsdam Kirchsteigfeld ist etwa sechs Kilometer vom Stadtzentrum Potsdams am südöstlichen Rand der Stadt gelegen. Das Neubaugebiet mit ungefähr 2.340 Wohneinheiten wurde ab 1993 auf einer Fläche von fast 60 Hektar errichtet (vgl. Basten 2005: 79 ff.). In gestalterischer Hinsicht gilt das von Rob Krier und Christoph Kohl geplante Viertel als ein Musterbeispiel des New Urbanism in Deutschland. Von großer Bedeutung in dem Entwurf von Krier und Kohl ist das Prinzip der Gestaltung des Quartiers in Form von mehr oder weniger geöffneten Blöcken (Abb. 11b), die um zwei Plätze organisiert sind und auf diese Weise zwei eigenständige Quartiere innerhalb von Kirchsteigfeld bilden sollen. Diese Form der städtebaulichen Organisation soll bei den Bewohnerinnen und Bewohnern die Entwicklung eines Gefühls der Zugehörigkeit zum Viertel unterstützen.

Neben den beiden angesprochenen Plätzen verfügt das Quartier über einen zentralen Platz, an dem eine Kirche mit dem dazugehörigen Stadteilladen (Abb. 11c), Einrichtungen der wohnortnahen Versorgung (ein großer Supermarkt, zwei Restaurants, ein Ärztehaus mit Apotheke) sowie einige Büros angesiedelt. Im Anschluss an den Platz befindet sich eine der zwei Straßenbahnhaltestellen, über die das Quartier an das Zentrum von Potsdam angebunden ist. Im Quartier gelegen sind mit drei Kindertages-

stätten, einer Grundschule und einer Gesamtschule auch Einrichtungen der sozialen Infrastruktur. Zudem hat der SC Potsdam als wichtiger Sportverein der Stadt seinen Sitz sowie seine Sportstätten am Rand des Viertels. Die Planung hatte neben dem überwiegend durch vier- oder fünfgeschossige Wohnhäuser geprägten Stadtviertel (Abb. 11a und 11b) ein mehrere Hektar großes Gewerbegebiet am östlichen Rand des Quartiers vorgesehen, das erst in den kommenden Jahren realisiert wird. Insofern präsentiert sich das Kirchsteigfeld heute in erster Linie als Wohngebiet.

Der Altersdurchschnitt der Bevölkerung liegt im Kirchsteigfeld knapp unter dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung von Potsdam (Landeshauptstadt Potsdam 2021). Nach Einschätzung von zwei Gesprächspartnern sind viele Bewohnerinnen und Bewohner aus anderen Potsdamer Stadtteilen wegen der günstigeren Mieten in das Kirchsteigfeld gezogen (KS_1/2).

4.2.2 Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier

Engagement und Partizipation

Verglichen mit dem Französischen Viertel ist die Partizipation im Quartier schwach ausgeprägt. Das Kirchsteigfeld wurde in klassischer Weise von Wohnungsbaugesell-

schaften ohne Partizipation der künftigen Bewohnerinnen und Bewohner entwickelt, die – überwiegend als Mieterinnen und Mieter – in ein weitgehend fertiggestelltes Quartier gezogen sind.

Dieses Manko an Engagement im Quartier – aber auch ein Mangel an Kommunikation unter potenziell aktiven Bewohnerinnen und Bewohnern und Akteuren im Kirchsteigfeld – hat im Jahr 2017 zur Gründung der Initiative Kirchsteigfeld geführt. Initiiert wurde diese Initiative von einem Bewohner des Kirchsteigfeldes, der auf diesem Weg der Entwicklung des Quartiers zu einer reinen „Schlafstadt“ (ohne Autor 2017) entgegenwirken, Begegnungen im Stadtteil ermöglichen, sowie die Bewohnerinnen und Bewohner im Viertel zum Mitwirken anregen wollte. Nach dem plötzlichen Rückzug des Initiators, für den sich kein Nachfolger als treibende Kraft der Initiative gefunden hat, sind die Aktivitäten der Initiative Kirchsteigfeld inzwischen weitgehend eingestellt. Als Früchte der Bemühungen ist eine aktuell nicht mehr aktive Internetseite entstanden, wurden zwei Sommerfeste auf dem zentralen Platz des Quartiers, ein Rundgang mit dem Potsdamer Bürgermeister durch das Quartier im Sommer 2018 (Zschieck 2018) sowie eine Informationsveranstaltung zu der geplanten Bebauung des bisher nicht realisierten Gewerbegebietes im Winter 2019 organisiert. Trotz dieser Erfolge konnte sich keine Dynamik entfalten, die zu einer Kontinuität der Initiative nach dem Rückzug des Initiators geführt hat.

Am Beispiel einer über hundert Meter langen Steinschlange im Quartier (Abb. 12) während des ersten Corona-Lockdowns im Frühjahr 2020 wurde allerdings deutlich, dass durchaus eine Bereitschaft zur Partizipation an Initiativen besteht. Auch der vor dem Stadteilladen aufgestellte Weihnachtsbaum wurde in den vergangenen Jahren von Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers geschmückt.

Eine wichtige Bedeutung für das Engagement im Kirchsteigfeld hat der hauptsächlich von den beiden Kirchengemeinden getragene, in seiner Funktionsweise allerdings bekenntnislose Stadteilladen. Er fungiert überwiegend als Anbieter von Aktivitäten für Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels, die sich zu einem erheblichen Maß an ältere Menschen richten (KS_1). Mit dem Sprachcafé ist der Stadteilladen aber auch in der Unterstützung von Geflüchteten aktiv und hat beispielsweise während des Lockdowns Partnerschaften zwischen Geflüchteten sowie Schülerinnen und Schülern organisieren können. Der Stadteilladen gibt eine kleine Stadtteilzeitung heraus, die in sechs Ausgaben pro Jahr erscheint. Darüber hinaus stellt er seine Räumlichkeiten auch für Aktivitäten der Bewohnerinnen und Bewohner zur Verfügung. So hat er auch die Initiative Kirchsteigfeld durch die Bereitstellung von Räumen für Treffen der Initiative sowie durch Hilfe bei der Vernetzung unterstützt. Generell stößt dieses Angebot an Räumlichkeiten allerdings nur auf verhaltene Resonanz im Quartier. Die Kirchengemeinden organisieren



Abbildung 12: a/b) Steinschlange im Kirchsteigfeld; c) Hinweise zur Steinschlange (Fotos: Rainer Kazig)



Abbildung 13: Erntedankfest vor dem Stadtteilladen im Kirchsteigfeld (Foto: Stefanie Kelz)

zudem jährlich ein Erntedankfest, das als Stadtteilstadt fest auf dem zentralen Platz vor der Kirche stattfindet (Abb. 13).

Bei der Planung des Kirchsteigfelds wurde den von mehreren Häusern umgebenen Innenhöfen eine wichtige Bedeutung für die Entwicklung der Identifikation mit dem Quartier zugeschrieben (Basten 2005: 138 f.). Sie hätten sich aufgrund dieser erhofften Rolle grundsätzlich als Ebene der Entwicklung von Engagement und Partizipation im Quartier etablieren können. Weder die Gespräche noch die Dérives haben jedoch erkennen lassen, dass sich eine entsprechende Dynamik im Quartier etabliert hat. Lediglich in einem Innenhof bin ich auf ein Engagement der Verschönerung (Abb. 14) der sonst eher tristen und wenig einladenden Innenhöfe (Abb. 15a) durch eine Bewohnerin gestoßen.

Atmosphären

Das Kirchsteigfeld habe ich bei meinen Dérives in vielen Teilen als ein etwas tristes, in einigen öffentlichen und halböffentlichen Räumen der Innenhöfe sogar leicht vernachlässigtes Viertel empfunden. Dieses Empfinden

ist im Wesentlichen mit dem sterilen Charakter dieser Räume verbunden, die abgesehen von zwei Ausnahmen (die zuvor angesprochene Steinschlange und die teilweise Verschönerung eines Innenhofs) wenig Spuren einer Aneignung oder liebevollen Pflege aufweisen. Selbst der in seiner Tropfenform sehr ansprechende Platz an der Nelly-Sachs-Straße hat Eindruck einer leichten Tristesse hinterlassen (Abb. 16). Auch die Grünanlage entlang des Hirtengrabs und im Umfeld des im Quartier gelegenen Teiches konnte kein grundsätzlich anderes Gefühl erzeugen. Dieser Gesamteindruck wurde durch an zwei Stellen deponierten Sperrmüll noch verstärkt. Die leicht vernachlässigten Innenhöfe haben generell den Eindruck der Abwesenheit von Engagement und aktiver Aneignung der Räume im Viertel bestätigt (Abb. 15a; 11b). Vor diesem Hintergrund der empfundenen Tristesse und Leblosigkeit habe ich die vor zahlreichen Häusern aufgestellten Schilder mit dem Hinweis auf deren Architekten als grotesk empfunden (Abb. 15b). Auf der anderen Seite sind mir in vielen Häusern die sehr gepflegten Balkone oder dekorierten Fenster aufgefallen (Abb. 15c). Sie haben jedoch nicht hinreichend in den öffentlichen Raum gestrahlt, um den Gesamteindruck positiv zu überstrahlen. Dieser Kon-



Abbildung 14: Gestalteter und verschönerter Teil eines Innenhofs (Fotos: Rainer Kazig)

trast zwischen den tristen und etwas vernachlässigten Außenräumen und den gepflegten Fenstern und Balkonen hat im Nachhinein den Eindruck vermittelt, dass die Bewohnerinnen und Bewohner den öffentlichen und halb-öffentlichen Räumen keine Beachtung schenken und sich lediglich um ihren privaten Bereich kümmern.

Im Kontrast zu diesem Eindruck haben zwei Situationen der Erlebbarkeit des Engagements von Bewohnerinnen und Bewohnern meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Bei einer Dérive im Sommer 2020 hat mich die bereits angesprochene über hundert Meter lange Steinschlange, die am Rand eines Teils des Weges entlang der Grünanlage und um den am Rand des Quartiers gelegenen Teich geschaffen wurde (Abb. 12). Bei dieser – ein Zeichen des Zusammenhalts setzenden kollaborativen Aktion – werden meist bemalte oder beschriebene Steine aneinanderge-
reicht. Die Steine sind während der Kontaktbeschränkungen im Zuge des ersten Corona-Lockdowns im Frühjahr 2021 an verschiedenen Orten in Deutschland aufgetreten (Dafft o. J.). Mit Freude habe ich auch den liebevoll be-
pflanzten und gepflegten kleinen Teil eines Innenhofs be-
merkt, der mit seiner Erscheinung in deutlichem Kontrast

zu den anderen Bereichen des Innenhofs stand (Abb. 14). Befremdet hat mich allerdings die Ablehnung der sich um diese Verschönerung kümmernden Person, mir kurz über ihr Engagement zu berichten. Bei ähnlichen Begegnungen während der Dérives in anderen Quartieren ist meine Kontaktaufnahme mit sich engagierenden Personen stets auf eine positive Resonanz gestoßen.

Bei meinen Gängen durch das Quartier bin ich nur selten Passantinnen und Passanten begegnet. Große Teile des Quartiers habe ich deshalb als leblose Durchgangsräume empfunden. Auch die Innenhöfe zwischen den Wohngebäuden waren in den meisten Fällen ungenutzt. Eine in irgendeiner Form eine Gemeinschaftlichkeit ausstrahlende Situation habe ich in weiten Teilen des Viertels deshalb nicht erleben können. Eine leichte Lebendigkeit war allerdings auf dem zentralen Platz des Quartiers zu spüren. Bereits bei meinem ersten Besuch des Viertels ist mir dort als kleiner lebendiger Ort der Verkaufswagen des „Naschkult“ vor der Kirche aufgefallen (Abb. 17), um den herum trotz der unfreundlichen Witterung einige Personen standen und miteinander im Gespräch waren. In diesem Verkaufswagen werden im Sommer Softeis und



Abbildung 15: a) Wenig einladender Innenhof; b) Eingangssituation mit Hinweisschild auf Architekten des Gebäudes; c) gepflegte Balkone (Fotos: Rainer Kazig)

im Winter Waffeln verkauft. In einem Gespräch wurde die Bedeutung dieses Verkaufswagens bzw. ihrer Inhaberin für die soziale Atmosphäre im Quartier angedeutet, die wegen ihrer kommunikativen Kompetenz als „Mittelpunkt im Stadtteil“ bezeichnet wurde (KS_1). Bei den Dérives im Sommer ging zudem vom Gelände des SC Potsdam eine Lebendigkeit aus. Dieses Empfinden einer fehlenden Lebendigkeit bei den Dérives spiegelt die Beschreibung des Kirchsteigfelds als „Schlafstadt“ wider, die bei der Gründung der Initiative Kirchsteigfeld als Negativbild bemüht wurde. Da die Dérives nicht zu Zeiten von Schulbeginn oder -schluss stattgefunden haben, konnte ich die zu diesen Zeiten sicherlich lebendigen Räume im Umfeld der Schulen nicht erleben.

Stimmungen

Vor dem Hintergrund der Gespräche deutet sich für einige Bewohnerinnen und Bewohner eine Stimmung an, ein wenig vergessen zu sein (KS_1). Während ein angrenzender Stadtteil beispielsweise durch Investitionen des Programms Soziale Stadt erneuert wurde, fehlen dem nicht von spezifischen sozialen Problemlagen geprägten Viertel Kirchsteigfeld besondere Zuwendungen. Zur Entwicklung einer solchen Stimmung kann auch der Wandel der Eigentümerinnen und Eigentümer eines erheblichen Teils der Wohnungen beigetragen haben. Die verantwortlichen Personen der an der Entwicklung des Quartiers

beteiligten Wohnungsbaugesellschaft haben die Entwicklung des Viertels mit „Leidenschaft“ (KS_1) verfolgt (KS_1). Entsprechend waren sie auch an dessen sozialer Entwicklung interessiert und haben gemeinschaftliche Aktivitäten auf der Ebene des Quartiers (Unterstützung des ersten Weihnachtsgottesdienstes durch Lautsprecheranlage und Angebot von Glühwein, finanzielle Unterstützung von Straßenfesten) und der Innenhöfe (Unterstützung von Grillfesten) gefördert (Basten 2005: 141 f.; KS_1). Bei den als Eigentümer nachfolgenden Immobiliengesellschaften bestand hingegen kein wesentlich über eine Verwaltung des Wohnungsbestandes hinausgehendes Engagement für das Quartier. Im Gegenteil hat eine ungeschickte Kommunikation der neuen Immobiliengesellschaft mit den Mieterinnen und Mietern direkt nach dem Verkauf der Wohnungen zu einer Verschlechterung der Stimmung im Quartier beigetragen (KS_1). Als Ausdruck dieser Stimmungslage, ein wenig vergessen zu sein, kann auch eine fast als enthusiastisch zu bezeichnende Reaktion von Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers auf einer Informationsveranstaltung zu der geplanten Bebauung des für Gewerbenutzungen vorgesehen Teil des Quartiers angesehen werden.

Zudem zeichnet sich deutlich ab, dass bei vielen Bewohnerinnen und Bewohnern keine aktivierende Stimmung besteht, sich mit einer gewissen Leichtigkeit im Quartier zu engagieren. Die Initiative Kirchsteigfeld konnte trotz einiger erfolgreicher Aktionen nicht die erhoffte dauer-



Abbildung 16: Platz an der Nelly-Sachs-Straße (Foto: Rainer Kazig)



Abbildung 17: Verkaufswagen „Naschkult“ (Foto: Rainer Kazig)

hafte Dynamik entfalten. Im Gespräch mit einem der aktiven Mitstreiter der Initiative deutet sich eine gewisse Schwierigkeit an, die notwendige Energie für eine Stabilisierung des Engagements für das Quartier aufzubringen, insbesondere nach dem überraschenden Rückzug des Initiators (KS_3). Für die Entwicklung einer gegenüber einem das Engagement im Quartier eher erschwerenden Stimmung deuten sich verschiedene Gründe an. Es wurde darauf hingewiesen, dass für viele Bewohnerinnen und Bewohner das Kirchsteigfeld nur als ein vorübergehender Wohnort auf dem Weg zum Eigentum dient. Zudem wurde angeführt, dass viele Bewohnerinnen und Bewohner lediglich wegen der vergleichsweise günstigen Mieten ins Kirchsteigfeld gezogen sind und weniger wegen seiner Attraktivität als Wohnort (KS_1). Schließlich wurde auch die Sozialisation eines erheblichen Teils der Bewohnerinnen und Bewohner in der ehemaligen DDR angesprochen, in der ein Engagement für die Entwicklung des Quartiers keinen besonderen Stellenwert hatte (KS_4).

4.2.3 Fazit

Das Quartier Kirchsteigfeld ist generell durch eine geringe Partizipation seiner Bewohnerinnen und Bewohner gekennzeichnet. Der im Quartier ansässige Stadtteilladen bietet insbesondere Aktivitäten für Ältere an, seine Räumlichkeiten werden nur gelegentlich von Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers zur Entwicklung eigener Initiativen genutzt. Eine von einem Bewohner des Viertels ins Leben gerufene Initiative zur Vernetzung und Aktivierung konnte sich trotz einiger erfolgreicher Aktionen nicht dauerhaft im Viertel etablieren.

Die planerischen Ambitionen, mit dem Kirchsteigfeld nicht lediglich ein Bauprojekt am Rand von Potsdam zu realisieren, sondern vielmehr ein Quartier mit einer klaren städtebaulichen Identität zu schaffen und eine daran anknüpfende Identifikation mit dem Ort (Basten 2005, 138 f.), haben sich nicht in der Entwicklung eines Gemeinschaftsempfindens im Quartier und einer damit einhergehenden Stimmung ausgedrückt, die als Basis von Partizipation fungieren kann. Hierfür deuten sich verschiedene Gründe an: Tatsächlich fehlt es im Quartier – abgesehen von wenigen Ausnahmen – an Situationen, deren Atmosphären ein Gemeinschaftsempfinden und eine damit verbundene Stimmung stärken könnten. Aber auch die Tatsache, dass – nach den Angaben in einem Gespräch – viele Bewohnerinnen und Bewohner das Quartier lediglich als Übergangswohnort betrachten, beziehungsweise in erster Linie aus finanziellen Gründen in das Quartier gezogen sind, dürfte der Entwicklung eines Gemeinschaftsempfindens eher entgegenstehen. Am Beispiel des Kirchsteigfelds stellt sich zudem die Frage, in welcher Weise der Status der Bewohnerinnen und Bewohner – Miete bzw. Wohneigentum – die Disposition beeinflusst, sich für ein Quartier zu engagieren. Im Kirchsteigfeld wohnen überwiegend Mieterinnen und Mieter, was zu einer tendenziell geringeren Bereitschaft zur Partizipation im Quartier beitragen könnte. Schließlich hat die Fallstudie auch die Frage nach der Bedeutung der (politischen) Sozialisation für die Partizipation aufgeworfen. Inwieweit sind Atmosphären nur in Quartieren von Bedeutung, deren Bewohnerinnen und Bewohner überwiegend eine Partizipation nahelegende politische Sozialisation durchlaufen haben?

4.3 Mainz: Alt-Gonsenheim



Abbildung 18: Mainz Alt-Gonsenheim – a) Hauptstraße mit Rathaus und Kirche, b) Straße der historischen Erweiterung, c) Heimatmuseum (Fotos: Rainer Kazig)

4.3.1 Kurzvorstellung des Viertels

Alt-Gonsenheim ist der historische Teil des Mainzer Stadtteils Gonsenheim. Es handelt sich um den Ortskern der ehemaligen – 1938 in die Stadt Mainz eingemeindeten – Gemeinde Gonsenheim mit einer historischen Dorferweiterung.

Der ursprüngliche Teil des historischen Ortskerns hat die Form eines Straßendorfes, dessen zentrale Achse durch die Höfe des von Gemüselandwirtschaft geprägten Dorfes charakterisiert ist (Müller 2011: 24 ff.). Diese landwirtschaftliche Funktion ist heute nicht mehr präsent. Mitte des 19. Jahrhunderts ist eine Erweiterung des Dorfes um ein Arbeiterwohngebiet entstanden, in dem Arbeiterinnen und Arbeiter der sich zwischen Gonsenheim und Mainz entwickelnden Industriebetriebe wohnten. Die Dorferweiterung hat eine gitternetzartige Struktur und ist durch schmale Parzellen mit ehemals kleinen, mit ihren Giebeln der Straße zugewandten Häusern entstanden (Abb. 18b). Zwischen den Häusern bestehen heute überwiegend hohe und geschlossene Zugänge zu den schmalen Grundstücken, so dass man sich auf den Straßen dieses Teils von Alt-Gonsenheim in einem durchgehend durchgängig von beiden Seiten abgeschlossenen Raum befindet. Ein Blick auf die dahinterliegenden Grundstücke ist somit nicht möglich.

Im historischen Kern von Alt-Gonsenheim befinden sich eine katholische Kirche (Abb. 18a), der Sitz der Ortsverwaltung von Gonsenheim, ein Kinder- und Jugendzentrum, zwei gastronomische Einrichtungen sowie das Heimatmuseum (Abb. 18c). Am Rand des Quartiers liegen zwei Schulen sowie eine Filiale der Stadtbibliothek. Das derzeitige Zentrum des Stadtteils Gonsenheim mit einer Vielzahl von Einzelhandelsbetrieben, Gastronomie, Banken und Arztpraxen befindet sich allerdings etwas außerhalb von Alt-Gonsenheim entlang einer Achse, die per Straßenbahn den Stadtteil mit der Mainzer Innenstadt verbindet (Abb. 19). Der Stadtteil Gonsenheim ist mit drei Vereinen eine der Hochburgen der Mainzer Fastnacht.

Das ehemals landwirtschaftlich sowie als Arbeiterwohnort geprägte Alt-Gonsenheim gehört heute zu den attraktiven und stark nachgefragten Wohngebieten in Mainz, das in den vergangenen Jahren durch den Zuzug einen starken Wandel in der Bevölkerung erlebt hat.

4.3.2. Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier

Engagement und Partizipation

Alt-Gonsenheim ist ein Quartier in dem sich Bürgerinnen und Bürger auf verschiedenen Ebenen engagieren. Eine wichtige Rolle spielen die Vereine, die vielfach im ganzen



Abbildung 19: Zentrale Achse des Stadtteils Gonsenheim
(Foto: Rainer Kazig)

Stadtteil aktiv sind. In Gonsenheim bestehen allein drei Fastnachtsvereine, die eine über den Stadtteil hinausgehende Ausstrahlung haben. Die Gonsenheimer Vereine sind im Vereinsring zusammengeschlossen, dessen Aufgabe in der Koordination der Veranstaltungen der Vereine besteht. Er fungiert zudem als Organisator von zwei für den Stadtteil wichtige Events: dem Adventsmarkt am ersten Adventswochenende auf der Parkanlage (Pfarrer-Grimm-Anlage) am Rand von Alt-Gonsenheim sowie dem Parkfest, das im zweijährigen Rhythmus im Sommer in dem Park stattfindet. Vom Gewerbeverein wird zudem jährlich im Juni das Erdbeerfest organisiert. Es ist von einem verkaufsoffenen Sonntag begleitet und verwandelt – begleitet von einem vielfältigen Rahmenprogramm inklusive Konzerten – das Gonsenheimer Zentrum an zwei Nachmittagen in eine Festmeile. Stärker auf Alt-Gonsenheim bezogen sind die Aktivitäten des Heimat- und Geschichtsvereins. Er trägt in ehrenamtlicher Arbeit ein kleines Heimatmuseum, das neben einem Ausstellungsraum im historischen Zentrum regelmäßig Veranstaltungen mit geschichtlichem Hintergrund anbietet sowie ein Jahrbuch herausgibt (AG_1). Neben traditionellen Vereinen wie den Fastnachts- oder Gesangsvereinen besteht mit dem Verein Gonskultur ein sehr aktiver neu gegründeter Verein, der Konzerte, Lesungen und Filmabende an verschiedenen Veranstaltungsorten in Alt-Gonsenheim organisiert (AG_3). Dieser Verein hat sich auch für die Verlegung von Stolpersteinen in Gonsenheim engagiert.



Abbildung 20: Engagement: a) Bepflanzte Beete, b) Vorrichtung zum Büchertausch, c) Hinweisschilder auf spielende Kinder
(Fotos: Rainer Kazig)

Auch die Kirchengemeinden spielen in Gonsenheim eine wichtige Rolle. Ihre Arbeit bezieht sich wie die der Vereine auf den gesamten Stadtteil. Die katholische Kirche ist stark in der von Jugendlichen mitgetragenen Jugendarbeit aktiv, auf der aufbauend sich während des ersten Corona-Lockdowns Einkaufshilfen für bedürftige Bewohnerinnen und Bewohner organisiert haben. Mit den Ortsbeiräten besteht in Mainz auch eine Institution politischer Mitbestimmung auf der Ebene von Stadtteilen. In der Stadt Mainz bestehen 15 Ortsbezirke, in denen in direkter Wahl ein aus 13 Personen bestehender Ortsbeirat sowie ein Ortsvorsteher oder eine Ortsvorsteherin gewählt wird. Der Ortsbeirat vertritt durch Beratung, Anregungen und Mitgestaltung die Belange der Stadtteile gegenüber Politik und Verwaltung auf der gesamtstädtischen Ebene. In den Gesprächen habe ich nicht den Eindruck erhalten, dass der Ortsbeirat als Katalysator von Partizipation auf der Quartiersebene fungiert, sondern in erster Linie als eine dem politischen System zugehörige Instanz der Vertretung von Interessen des Stadtteils funktioniert.

Neben diesen überwiegend auf den gesamten Stadtteil bezogenen Formen von Engagement auf der Ebene von Vereinen, der Kirchengemeinden und des Ortsbeirats sind mir bei den Dérives an einigen Stellen in Alt-Gonsenheim auch Aktivitäten der Bepflanzungen von Beeten im öffentlichen Raum (Abb. 20a) sowie zwei direkt am Rand der Grundstücke installierten Vorrichtungen zum Tausch von Büchern aufgefallen (Abb. 20b). In einer Straße der

historischen Erweiterung von Gonsenheim (Engelstraße) organisieren die Bewohnerinnen und Bewohner jährlich ein Straßenfest. In dieser Straße sind mir bei den Dérives auch selbst erstellte Hinweisschilder aufgefallen, die Autofahrerinnen und Autofahrer auf spielende Kinder aufmerksam machen (Abb. 20c).

Atmosphären

Die Dérives durch Alt-Gonsenheim habe ich als überwiegend angenehm empfunden, wobei in verschiedenen Teilen des Quartiers unterschiedliche Atmosphären spürbar waren. Einen deutlichen Unterschied habe ich zwischen dem Zentrum von Alt-Gonsenheim und den Straßen der historischen Stadterweiterung empfunden. In einige Teilen der historischen Dorferweiterung hatte ich als Passant den Eindruck, dass sich das soziale Leben in diesem Teil auf den privaten Raum beschränkt. Zu dieser Empfindung haben die fast durchgehend uneinsehbaren Grundstücke sowie die geringe Präsenz anderer Passantinnen und Passanten beigetragen. Verschiedene Stellen in der historischen Dorferweiterung haben allerdings dieses Empfinden kurzfristig durchbrochen. Das Café *Sonntagskind* (Abb. 21) strahlte auch in geschlossenem Zustand eine einladende Atmosphäre aus, verschiedene Schaukästen (Abb. 22) haben auf Aktivitäten im Viertel oder hinter den verschlossen wirkenden Grundstücken hingewiesen. Im Zentrum von Alt Gonsenheim habe ich hingegen durch einige Schaufenster, gastronomische



Abbildung 21: Café und Laden Sonntagskind (Foto: Rainer Kazig)



Abbildung 22: Schaukästen a, b) an Wohnhäusern sowie c) an der Kirche (Fotos: Rainer Kazig)



Abbildung 23: Blick in den Hof a) des Kulturzentrums und b) eines Wohnhauses im Zentrum von Alt-Gonsenheim (Fotos: Rainer Kazig)

Betriebe, die Möglichkeit des Einblicks in Hinterhöfe, den Eingang zum Jugend- und Kulturzentrum Gonso (Abb. 23a/b) und die von einem zugänglichen Grundstück umgebene Kirche als etwas offener erlebt. Das imposante Kirchengebäude im Zentrum von Alt-Gonsenheim hat mich mit seiner Größe beeindruckt. Der nördliche Teil der Ortserweiterung, der unmittelbar an die zentrale Achse des Stadtteils Gonsenheim anschließt, hat mir durch mehr Passantinnen und Passanten, die auch in den Straßenraum strahlenden Schulen (Abb. 24b) sowie die vielfältig nutzbare und genutzte Pfarrer Grimm

Anlage (Abb. 24a) einen wesentlich offeneren und weniger dörflichen Eindruck vermittelt. An verschiedenen Stellen im Quartier sind mir auf Erdgeschoßhöhe ohne Diebstahlsicherung aufgestellte Pflanzen und Blumen (Abb. 25a) aufgefallen. Sie haben mir den Eindruck vermittelt, dass in dem Viertel ein Vertrauen gegenüber den Passantinnen und Passanten besteht. Die Wege im Süden von Alt Gonsenheim im Bereich des Gonsbachs mit den Möglichkeiten des Einblicks in die teilweise großen Gärten haben den Eindruck einer ländlichen Idylle vermittelt (Abb. 25b).



Abbildung 24: a) Pfarrer-Grimm-Anlage, b) Zaun der Grundschule in der Nähe der Pfarrer-Grimm-Anlage (Fotos: Rainer Kazig)



Abbildung 25: a) Pflanzen vor einem Wohnhaus, b) idyllischer Garten (Fotos: Rainer Kazig)

Die bereits beschriebenen, an mehreren Stellen im Quartier erkennbaren unterschiedlichen Spuren von Engagement (Bepflanzung von Baumscheiben, Vorrichtungen zum Tausch von Büchern, Hinweisschilder auf spielende Kinder) haben einen leichten Eindruck des Engagements zur Verbesserung der Situation im Viertel hinterlassen.

Noch deutlicher hat mir das *Sonntagskind* bereits bei meiner ersten Dérive – durch das am Eingang sichtbare Plakat zur Unterstützung des in der Großwohnsiedlung an der Elsa-Bränström-Straße gelegenen Stadtteiltreffs

– vermittelt, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner für die Belange des Stadtteils engagieren.

Als sehr anziehend und die Aufmerksamkeit auf sich ziehend habe ich außerdem den Schaukasten auf dem Gelände der katholischen Kirche erlebt, in dem unterschiedliche Aktivitäten der Gemeinde angekündigt werden (Abb. 22b).

Entgegen des bei den Dérives in einigen Teilen des Viertels entstandenen Eindrucks eines fehlenden Lebens auf den Straßen haben die Gespräche auf einen fast dörfli-



Abbildung 26: Plakat einer Fastnachtsveranstaltung
(Fotos: Rainer Kazig)

chen Charakter von Alt-Gonsenheim verwiesen, in dem man sich – eingeschlossen der neu Zugezogenen – wiedererkennt und grüßt und auch Gespäche auf der Straße stattfänden (AG_1; AG_3). Zudem wurde für eine Straße der historischen Stadterweiterung berichtet, dass sie zu bestimmten Zeiten sehr belebt sei und sich die Anwohnerinnen und Anwohner vor ihren Häusern trafen. Darüber hinaus haben sich verschiedene Situationen angedeutet, die mit ihren Atmosphären zu einer Förderung eines Gemeinschaftsempfindens beitragen können. An erster Stelle ist das Sonntagskind zu nennen, das mit seiner Funktion als leicht zugängliches Café einen Ort der Kommunikation im Quartier darstellt. Mein Gesprächstermin im *Sonntagskind*, der ohne Cafébetrieb bei geöffneter Tür stattfand, hat durch die zahlreichen kurzen Gespräche durch die Tür das Potenzial des Cafés als Kommunikationsort verdeutlicht. Diese Bedeutung, die durch die Inhaberin des Cafés bestätigt wurde, beruht teilweise auf der langjährigen Einbindung ihrer Familie und einem bestehenden Netzwerk im Quartier. Auch für die von dem Verein Gonskultur angebotenen Kulturveranstaltungen

deutet sich an, dass sie im Rahmen ihrer Veranstaltungen an verschiedenen Orten im Quartier eine Atmosphäre schaffen, die bei den Teilnehmenden aus dem Quartier ein Gemeinschaftsempfinden fördern und sie zu einem Engagement für den Verein ermutigen (AG_3). In welcher Weise die verschiedenen Feste (Parkfest, Erdbeerfest, Adventsmarkt), die für den gesamten Stadtteil Gonsenheim organisiert werden und einen eher kommerziellen Charakter haben, zu einer Förderung des Gemeinschaftsempfindens innerhalb von Alt-Gonsenheim beitragen, ließ sich in den Gesprächen nicht nachvollziehen. Auch die Bedeutung der weit über den Stadtteil bekannten Gonsenheimer Fastnachtsvereine, und inwiefern deren Feiern (Abb. 26) zur Stärkung des Gemeinschaftsempfindens beitragen, konnte durch die Gespräche nicht in Erfahrung gebracht werden. Das im Zentrum von Alt-Gonsenheim gelegene, von der Stadt getragene Jugend- und Kulturzentrum trägt aufgrund des weit über Alt-Gonsenheim hinausgehenden Einzugsbereichs nicht signifikant zur Förderung des Gemeinschaftsempfindens im Quartier bei (AG_4). Es wurde hingegen angesprochen, dass durch den Verlust der Landwirtschaft in Alt-Gonsenheim und den Wandel der Bewohnerschaft in dem ehemaligen Dorfkern das traditionelle Höfefest nicht mehr fortgeführt wurde und auf diese Weise ein atmosphärisch wichtiger Moment im Quartier verloren gegangen sei (AG_1; AG_2).

Stimmungen

Aus den Gesprächen in Alt-Gonsenheim deutet sich eine weit verbreitete offene und vertrauensvolle Stimmung bei den Bewohnerinnen und Bewohnern an (AG_1). Gleichzeitig wird erwähnt, dass durch den starken Zuzug in das noch bis vor kurzem dörflich und landwirtschaftlich geprägte Alt-Gonsenheim mit den neu Zugezogenen und den Alteingesessenen zwei Kategorien von Einwohnerinnen und Einwohnern bestehen. Sie sind unterschiedlich im Quartier verankert und zumindest teilweise in unterschiedliche soziale Netzwerke eingebunden (AG_1; AG_2; AG_3). Auch durch die Zugehörigkeit zu den Fastnachtsvereinen entstehen spezifische Netzwerke. Möglicherweise trägt die Zugehörigkeit zu den in mehreren Gesprächen angesprochenen Netzwerken mit ihren spezifischen Kommunikationsstrukturen zur Entwicklung leicht unterschiedlicher Stimmungen im Quartier bei. Der erst vor wenigen Jahren gegründete Verein Gonskultur beispielsweise wurde und wird zu einem erheblichen Maß von neu zugezogenen Bewohnerinnen und Bewohnern getragen. In dem Gespräch mit einer der zentralen Personen des Vereins deutet sich an, dass nicht nur geteilte Interessen an Kultur zur Gründung des Vereins beigetragen haben, sondern dass durch den Verein auch ein spezifisches

Grundgefühl des Lebens in Gonsenheim zum Ausdruck gebracht und bestärkt wird, das die eingesessenen Bewohnerinnen und Bewohner möglicherweise nicht teilen (AG_3).

4.3.3 Fazit

Bewohnerinnen und Bewohner in Alt-Gonsenheim partizipieren sowohl an Institutionen der repräsentativen lokalen Demokratie in Form des Ortsbeirates, an alltagskulturellen Formen in Vereinen und engagieren sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen im Quartier. Die Fallstudie Alt-Gonsenheim deutet an, dass das Engagement in einem Quartier in starkem Maß in bereits längerfristig bestehenden Strukturen (Kirchen, Vereine, Ortsbeirat) eingebunden sein kann. Als eine wichtige Ressource für die Stabilisierung und Dynamik von Engagement erscheinen in diesem Fall bestehende, über Kirchen, Vereine und politische Institutionen vermittelte Netzwerke, die durchaus über das Quartier hinausreichen können. In den Gesprächen hat sich angedeutet, dass zumindest das Engagement in den traditionellen Vereinen eher rückläufig ist (AG_1). In welcher Weise Atmosphären öffentlicher und halböffentlicher Räume des Quartiers für die beschriebene Struktur des Engagements von Bedeutung sind, ließ sich in den Gesprächen nicht rekonstruieren.

Zudem deutet sich mit der Fallstudie an, wie sich durch den starken Zuzug von Bewohnerinnen und Bewohnern die Interessen aber auch die Rahmenbedingungen für die Entstehung von Engagement ändern können. Der Verein *Gonskultur* ist wesentlich von neu zugezogenen Bewohnerinnen und Bewohnern getragen und außerhalb bestehender Strukturen in Folge von Begegnungen im halböffentlichen Raum entstanden. Eine solche Entwicklung der Rahmenbedingungen und Dynamik von Partizipation ist eventuell typisch für Quartiere im Bereich historischer Ortskerne am Rand größerer städtischer Agglomerationen, die durch eine lebendige Vereinslandschaft geprägt waren.

Die positive Dynamik des Vereins *Gonskultur* erscheint für die Fragestellung der Untersuchung noch aus einem zweiten Grund von Interesse. Mit seinem Angebot unterschiedlicher kultureller Veranstaltungen (Lesungen, Konzerte, Filmvorführungen) an verschiedenen, vielfach speziell nur für die Veranstaltung geöffneten Orten im Quartier (Privatgärten, Hinterzimmer von Gaststätten, Räume von Betrieben) schafft er besondere Situationen im Viertel. Sie scheinen mehr als nur ein kulturelles Event zu sein. Ähnlich wie das für das Französische Viertel in Tübingen angesprochene Quartiersfest machen diese Veranstaltungen mit ihrer Atmosphäre gemeinschaftliches Engagement spürbar. Sie regen zum Engagement für den Verein an und fungieren eventuell auch darüber hinausgehend als Katalysator für Partizipation.

4.4 Mainz: Elsa-Brändström-Siedlung

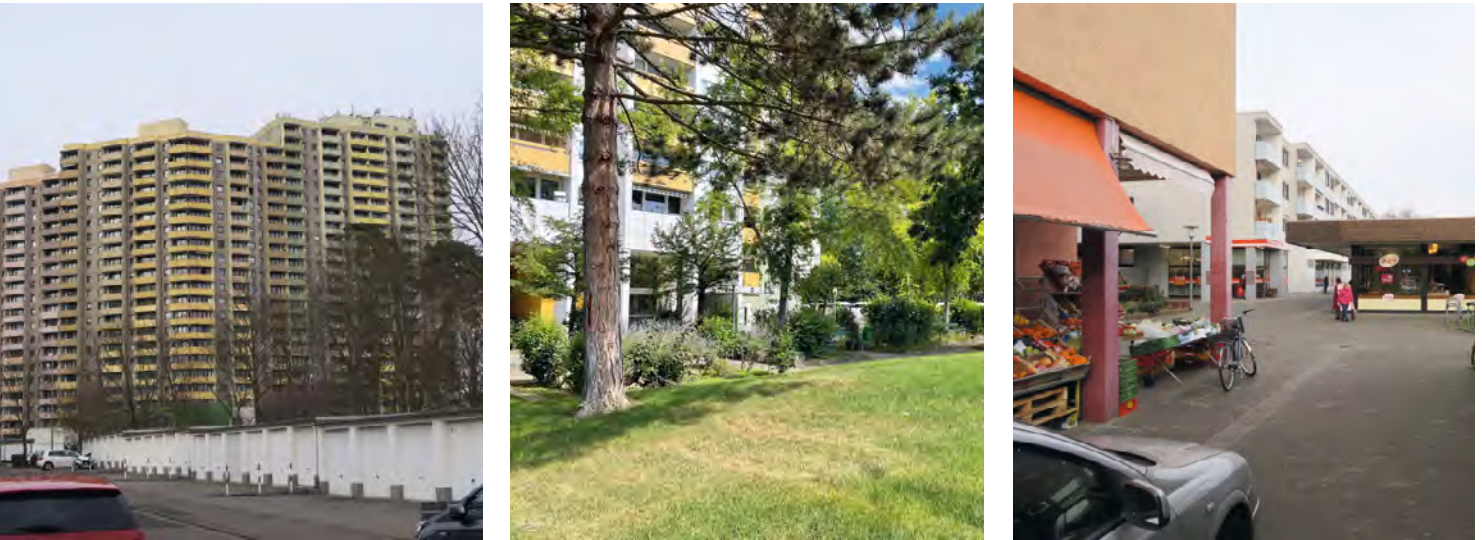


Abbildung 27: Mainzer Siedlung an der Elsa-Brändström Straße – a) Blick von außerhalb auf die Hochhäuser, b) Geschosswohnungsbau, c) Ladenzentrum (Fotos: Rainer Kazig)

4.4.1 Kurzvorstellung des Viertels

Auch die Großwohnsiedlung an der Elsa-Brändström-Straße liegt im Mainzer Stadtteil Gonsenheim. Mit mehr als 5.000 Einwohnerinnen und Einwohnern ist sie die größte Großwohnsiedlung in Rheinland-Pfalz. Die in Mainz als „Elsa“ bekannte Siedlung wurde Anfang der 1970er Jahre errichtet.

Städtebaulich ist das Quartier neben den bis zu 23-stöckigen Hochhäusern (Abb. 27a) durch drei- bis sechsstöckige Wohnhäuser (Abb. 27b) sowie durch ein kleines Gebiet mit Reihenhäusern geprägt. Im Quartier besteht ein kleines Zentrum zur wohnortnahen Versorgung mit einem Supermarkt, einer Bäckerei und einem Gemüsehändler, zwei gastronomischen Einrichtungen und einem Frisörsalon (Abb. 27c). Am Rand des Zentrums befindet sich zudem ein Stadtteiltreff (Abb. 28) sowie eine Kindertagesstätte. Zu Fuß ist das Quartier ungefähr 10 bis 15 Minuten vom Gonsenheimer Zentrum und dem dort verlaufenden Straßenbahnanschluss an die Mainzer Innenstadt entfernt. Über zwei Buslinien ist das Quartier direkt an das Zentrum von Mainz angebunden.

Die Großwohnsiedlung an der Elsa-Brändström-Straße war in Mainz aber auch im Stadtteil Gonsenheim über Jahre mit dem Image als sozialer Brennpunkt belegt. Inzwischen hat sich dieses Image verbessert. Tatsächlich

hat die Siedlung – bedingt durch die gegebene Vielfalt von Eigentums- und Mietwohnungen und Reihenhäusern – eine heterogene Bevölkerungsstruktur. Auch dank seiner attraktiven Lage am Stadtrand hat das Quartier in jüngerer Zeit an Attraktivität gewonnen.

4.4.2 Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier

Engagement und Partizipation

Partizipation und Engagement erscheinen im Stadtteil in erster Linie mit dem dort angesiedelten Stadtteiltreff verbunden. Der Stadtteiltreff wurde 1998 mit dem Ziel gegründet, durch Gemeinwesenarbeit einer Entwicklung des Quartiers als Brennpunkt entgegen zu wirken sowie Brücken zwischen dem Quartier und den Bewohnerinnen und Bewohnern des historischen Teils von Gonsenheim zu schaffen. Der Stadtteiltreff baut mit seinen Angeboten in der Schülerhilfe, einer monatlichen Stadtteilzeitung, der Unterstützung von Geflüchteten sowie einer Form von Tafel zur Verteilung von Lebensmitteln an bedürftige Bürgerinnen und Bürger (Brotkorb) auf dem Engagement von Ehrenamtlichen auf. Diese kommen sowohl aus dem Quartier als auch aus dem restlichen Stadtteil. Mit Bezug auf die ehrenamtlich engagierten Bürgerinnen und Bürger betont die Leiterin des Stadtteiltreffs, dass sie nur selten



Abbildung 28: Eingang zum Stadtteiltreff (Foto: Rainer Kazig)

als Folge eigener spontaner Initiative aktiv werden, sondern in erster Linie durch die Vermittlung bereits aktiver Bürgerinnen und Bürger (EB_3). Der zentralen Lage und gut sichtbaren Präsenz im Quartier scheint deshalb nur eine marginale Bedeutung für die Dynamik des Engagements der Bürgerinnen und Bürger im Stadtteiltreff zuzukommen.

In den Gesprächen haben sich jenseits der über den Stadtteiltreff vermittelten Aktivitäten keine weiteren von Bewohnerinnen und Bewohnern getragene Dynamik von Engagement im und für das Quartier angedeutet. Auf der kleinräumigeren Ebene der unmittelbaren Nachbarschaft bestehen vereinzelt gemeinschaftliche Aktionen zur Verbesserung des unmittelbaren Wohnumfeldes, beispielsweise durch auf dem Grundstück aufgestellte Pflanzen und Sitzmöglichkeiten. Der Corona Lockdown hat zudem deutlich gemacht, dass auf dieser Ebene der unmittelbaren Nachbarschaft durchaus eine gegenseitige Unterstützung besteht (EB_3).

Wie sich bereits für Alt-Gonsenheim angedeutet hat, kommt auch in der Elsa-Brändström-Siedlung den Kirchengemeinden eine wichtige Rolle für die Dynamik von Engagement zu. Das indirekt über die Gemeinden vermittelte und von einem religiösen Hintergrund getragene Engagement war und ist beispielsweise für das Funktionieren des „Brotkorbs“ von Bedeutung.

Atmosphären

Das Viertel ist durch eine Vielzahl von Atmosphären gekennzeichnet. Viele architektonisch durchaus unterschiedlich gestaltete Teile habe ich als freundlich und gepflegt allerdings teilweise auch ein wenig leblos erlebt. Zu diesen freundlich wirkenden Bereichen zählt das Umfeld von zwei der Hochhäuser, ein Teil der an den Friedhof angrenzenden Geschoßwohnungsbauten (Abb. 27b) mit vielen Grünflächen sowie das kleine Reihenhausbau an der Elsa-Brändström-Straße (Abb. 29). Insbesondere dieser von Geschoßwohnungsbauten geprägte Bereich hat mir den Eindruck vermittelt mich in einem herausgeputzten Wohngebiet einer Kleinstadt zu befinden. In all diesen Bereichen bin ich insgesamt wenig Passantinnen und Passanten begegnet, so dass diese Bereiche deshalb gleichzeitig einen etwas leblosen Eindruck vermittelt haben. Meine Versuche, mit Bewohnerinnen und Bewohnern in diesen Bereichen ins Gespräch zu kommen haben sich allerdings durchgehend als sehr unkompliziert erwiesen und sind mehrfach in eine kurze, freundliche Kommunikation gemündet.

Im Kontrast zu diesen freundlichen Bereichen standen andere Teile der Siedlung, die ich als unfreundlich oder sogar als verwahrlost empfunden habe. Hierzu zählen das Umfeld von einem Hochhausblock mit weniger gepflegten Fassaden und unattraktiven Grünbereichen sowie Teile



Abbildung 29: Reihenhausbereich (Foto: Rainer Kazig)

der Bereiche mit Geschößwohnungsbauten. Zu dem unfreundlichen Eindruck haben auch großflächigere Parkplätze am Rand dieser Bereiche (Abb. 30a) beigetragen sowie teilweise ungepflegte öffentliche Räume (Abb. 30b). Die an vielen Stellen im Viertel aufgestellten Verbotsschilder haben den eher unfreundlichen Eindruck in vielen Teilen des Quartiers unterstützt (Abb. 31).

Die Gespräche haben darauf hingedeutet, dass neben unterschiedlichen städtebaulichen Atmosphären in verschiedenen Teilen des Quartiers auch unterschiedliche soziale Atmosphären bestehen. So wurde beispielsweise eine besondere fast freundschaftliche Atmosphäre in Teilen der Reihenhausbereiche angesprochen sowie unterschiedliche Ausprägung der Anonymität in den Hochhäusern (EB_2, EB_3).

Die Atmosphäre im unmittelbaren Umfeld des Stadtteiltreffs habe ich mit den zahlreichen Zetteln am Eingangsbereich als eher entspannt und einladend empfunden. Im Stadtteiltreff selbst war die Atmosphäre herzlich und entspannt. Die Leiterin des Treffs hat im Gespräch die Bedeutung einer positiven und herzlichen Atmosphäre zum Ausdruck gebracht, damit die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sich bei Ihrem Engagement wohl und anerkannt

fühlen. Gleichzeitig macht sie die Schwierigkeiten deutlich, bei den teilweise sehr unterschiedlichen Gruppen von Nutzerinnen und Nutzern für alle Beteiligten eine entsprechende Atmosphäre zu schaffen und aufrecht zu erhalten.

Stimmungen

Durch die Gespräche und Dérives haben sich vage zwei unterschiedliche Stimmungslagen in dem Quartier angedeutet. Die erste Stimmungslage steht in Beziehung zu dem Image der Elsa-Brändström Siedlung als Problemgebiet. Von den sechs Untersuchungsgebieten ist sie das einzige Quartier, deren Bewohnerinnen und Bewohner mit einem negativen Image konfrontiert sind. In verschiedenen Gesprächen wurde deutlich, dass Bewohnerinnen und Bewohner mit dieser Zuschreibung hadern und sie in ihrer Globalität als unzutreffend empfinden (EB_3). Als Stimmungslage lässt sich daraus eine subtile Gereiztheit bei Teilen der dort ansässigen Menschen ableiten, die sich aus der wiederholten Konfrontation mit einer solchen negativen Zuschreibung etabliert hat.

Auf der anderen Seite bestehen Hinweise auf das Vorhandensein einer aggressiven Grundstimmung bei einigen



Abbildung 30: Wenig einladende Situationen im Quartier: a) Parkplatz, b) öffentlicher Raum auf einer Tiefgarage (Fotos: Rainer Kazig)

Bewohnerinnen und Bewohnern im Quartier. Zum Zeitpunkt der Untersuchung kam sie insbesondere dadurch zum Ausdruck, dass einige Bewohnerinnen und Bewohner aus Ihren Wohnungen Gegenstände auf die im Freien spielenden Kinder eines angrenzenden Kindergartens geworfen haben (EB_2). Inzwischen wurde der damit verbundenen Gefahr für die Kinder mit einem Netz begegnet, das über weite Teile des Kindergarten Geländes gespannt ist (Abb. 32). Eine leicht aggressive Stimmungslage lässt sich

auch aus einer Begegnung mit einer Person in dem Eingangsbereich dieses Wohnhochhauses ableiten, der mich bei einer der Dérives im Quartier mit einem ausdrücklich aggressiven Blick verfolgt hat. In keinem der anderen Quartiere habe ich eine solche Erfahrung gemacht. Auch in einem der Gespräche kam zum Ausdruck, dass das Quartier in der Vergangenheit in einigen Bereichen mit gewalttätigen Auseinandersetzungen konfrontiert war (EB_3). Als Kehrseite dieser aggressiven Stimmung lässt



Abbildung 31: Verbotsschilder (Foto: Rainer Kazig)

sich bei anderen Bewohnerinnen und Bewohnern eine von einem leichten Misstrauen geprägte Stimmung vermuten. Bei den Dérives habe ich beim Fotografieren im unmittelbaren Umfeld des Kindergartens eine von Misstrauen geprägte Begegnung mit einem Vater erlebt, der nachdrücklich nach den Gründen des Fotografierens gefragt hat und erst nach einer ausführlichen Erklärung für meinen Aufenthalt in dem Viertel und in der Nähe des Kindergartens beruhigt erschien. In welchem Maß eine solche von Aggressivität und Misstrauen geprägte Stimmung im Quartier verbreitet ist, lässt sich im Rahmen der explorativen Untersuchung nicht bestimmen. Bei anderen Begegnungen mit Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers während der Dérives hatte ich nicht den Eindruck, dass sie von einer der beiden beschriebenen Stimmungslagen beeinflusst waren.

4.4.3 Fazit

Am Beispiel der Elsa-Brändström-Siedlung deutet sich wie auch schon in anderen Quartieren der Fallstudie an, dass Atmosphären, Stimmungen und auch Partizipation und Engagement auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen jeweils eine eigene Dynamik aufweisen können. Eine gute Atmosphäre auf der Ebene der Hausgemeinschaft oder der unmittelbaren Nachbarschaft kann sich erheblich von der Atmosphäre im Quartier unterscheiden mit entsprechend unterschiedlichen Einflüssen auf die Bereitschaft, sich für das Gemeinwesen auf der jeweiligen Ebene zu engagieren.

Am Beispiel dieses Quartiers wurde erkennbar, dass unterschiedliche Ressourcen für die Dynamik von Engagement bestehen können. Neben bestimmten Milieus mit ihren Werten und Netzwerken wie den Kirchengemeinden oder der medial vermittelten kurzfristigen Bereitschaft sich zu engagieren erscheinen Atmosphären hier lediglich als eine von verschiedenen Ressourcen für die Dynamik von Engagement, die auf der Ebene der Elsa-Brändström-Siedlung eine eher nachrangige Bedeutung haben.



Abbildung 32: Netz über dem Kindergarten (Foto: Rainer Kazig)

4.5 Berlin: Bergmannkiez



Abbildung 33: Berlin Bergmannkiez – a) Straße mit Gründerzeitbebauung, b) Bergmannstraße mit Cafés, c) Marheineke Markthalle
(Fotos: Rainer Kazig)

4.5.1 Kurzvorstellung des Viertels

Der Bergmannkiez ist Teil des Berliner Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg und im südlichen Teil von Kreuzberg gelegen. Das Viertel ist in weiten Teilen durch eine gut erhaltene Gründerzeitbebauung geprägt (Abb. 33a).

Der Bergmannkiez unterscheidet sich von den anderen Quartieren der Studie durch seine Lage am Rand der Innenstadt einer europäischen Metropole. Insofern sind größere zusammenhängende Bereiche des Quartiers im Erdgeschoss durch Einzelhandel und Gastronomie genutzt, was in dieser Weise in den anderen Quartieren nicht anzutreffen ist. Das Viertel ist deshalb in seiner Funktion nicht wie die anderen Fallstudienorte der Untersuchung überwiegend von Wohnnutzung dominiert, sondern weist an vielen Stellen den Charakter eines multifunktionalen, gentrifizierten Innenstadtrandgebietes auf, das zudem in seinem zentralen Bereich stark von Touristinnen und Touristen besucht wird. Mit dem Marheinekeplatz und seiner Markthalle (Abb. 33c) sowie der Bergmannstraße (Abb. 33b) verfügt der Bergmannkiez über Orte, die über den Kiez hinaus bekannt sind. Entsprechend seiner zentralen Lage in der Metropole Berlin befinden sich zwei U-Bahnhöfe unmittelbar am Rand des

Viertels. Zwei zentrale Verkehrsachsen grenzen nördlich und westlich an das Quartier, während das Viertel selbst von keiner gesamtstädtisch bedeutenden Verkehrsachse durchschnitten wird.

Das Viertel hat eine heterogene Bewohnerschaft. Hierzu gehören auf der einen Seite Bewohnerinnen mit Migrationshintergrund. Auch wenn das Quartier in den 1970er Jahren nicht das Zentrum des stark mit Kreuzberg verbundenen alternativen Milieus war, ist das Quartier stark durch Bewohnerinnen und Bewohner aus dem alternativen Milieu mitgeprägt. Durch die sehr attraktive Gründerzeitbebauung in weiten Teilen des Quartiers ist der Bergmannkiez in jüngerer Zeit von Gentrification betroffen, so dass ärmere Menschen das Viertel verlassen müssen und Wohlhabendere zuziehen. Im Zuge der Entdeckung des Quartiers durch den Tourismus haben sich im Bergmannkiez in zunehmendem Maß touristische Unterkünfte etabliert.

4.5.2. Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier

Partizipation

Der Bergmannkiez ist in vielfältiger Weise durch Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement ge-



Abbildung 34: a) Bank und Pflanzen auf dem Fußweg, b), c) von Anwohnern bepflanzte und gepflegte Beete
(Fotos: Rainer Kazig)

kennzeichnet. Im Quartier finden sich an verschiedenen Orten lokale Aktionen der Verbesserung des Wohnumfeldes durch die Bepflanzung von öffentlichen Beeten (Abb. 34b, c). An einigen Stellen haben sich Anwohnerinnen und Anwohner auch mit Bänken und Pflanzen den öffentlichen Raum vor ihren Häusern angeeignet (Abb. 34a). Am Rand des stark von Anwohnerinnen und Anwohnern genutzten Kinderspielplatzes am Chamissoplatz wurde von einem Bewohner eine Kiez-Pinnwand errichtet, an der Gesuche und Angebote angebracht werden können.

Wie bereits angesprochen ist der Bergmannkiez seit den 1970er Jahren durch die Entwicklung des so genannten Alternativen Milieus mitgeprägt, das sich in Berlin insbesondere in Kreuzberg etabliert hat (Enkemann 2020: 95ff). Getragen von diesem Milieu haben insbesondere in Kreuzberg „gegenkulturelle Experimente“ (ders.: 95) und alternative Bewegungen ihre Heimat gefunden (BK_1; BK_3). In Bergmannkiez wurde in dieser Zeit beispielsweise am Chamissoplatz der Chamissoladen als Beratungsstelle für Mietfragen eingerichtet. Dieser Ort diente später auch anderen Gruppen als Treffpunkt. Zu Beginn der 1980er Jahre wurde durch das Engagements von Bewohnerinnen und Bewohnern die Umnutzung des ehemaligen Wasserturms als Jugend- und Begegnungszentrum vorangetrieben (Abb. 35), das heute gemeinsam vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg und der Sportjugend Berlin getragen wird (<http://www.dtk-wasserturm.de/> [abgerufen 20.11.2022]). Insgesamt scheint die Partizipation im Bergmannkiez im Anschluss an das in Teilen politisch orientierte alternative Milieu in Kreuzberg stärker als in anderen Quartieren auf eine politische Einflussnahme abzielen. Eine wichtige Funktion nimmt dabei der 1987 gegründete Stadtteilausschuss e. V. ein, der zwar für den gesamten Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg zuständig ist, seinen Laden jedoch im Quartier hat. Seine Aufgabe besteht unter anderem darin Bürgerinnen und Bürger sowie Bürgerinitiativen bei ihrem Engagement zu unterstützen, so dass es auf der Ebene der Bezirksverwaltung Beachtung finden kann (BK_1). Darüber hinaus bietet der Stadtteilausschuss Informationsveranstaltungen zu Problemstellungen der Quartiersentwicklung an und organisiert Beteiligungsverfahren. Mit diesen Funktionen besteht in dem Quartier eine Einrichtung die sowohl direktdemokratische Partizipation als auch deliberative Formen lokaler Demokratie wie Beteiligungsverfahren unterstützt. Neben dem bereits angesprochenen Engagement in den 1980er Jahren für die Neunutzung des Wasserturms hat sich in den vergangenen Jahren beispielsweise eine Bürgerinitiative erfolgreich für die Verkehrsberuhigung im Bergmann-



Abbildung 35: Jugend- und Begegnungszentrum im Wasserturm
(Foto: Rainer Kazig)



Abbildung 36: a) Spielplatz am Chamissoplatz,
b) Kiez-Pinnwand (Fotos: Rainer Kazig)

kiez eingesetzt (<http://leiser-bergmannkiez.de/index.html> [abgerufen 20.11.2022]; BK_2). Jüngst hat sich eine Bürgerinitiative zur Verbesserung der Situation der Verwahrlosung am Marheinekeplatz – dem zentralen Platz im Quartier – konsolidiert (BK_3).

Atmosphären

Der Bergmannkiez ist durch zahlreiche Atmosphären gekennzeichnet, von denen hier nur einige in Ansätzen skizziert werden können. Der Bereich um den Marheinekeplatz und die daran vorbeilaufende Bergmannstraße sind – im Sommer – durch eine sehr lebendige und dichte, von Gastronomie und Einzelhandel sowie einer bunten Mischung von Passantinnen und Passanten geprägten urbanen Atmosphäre bestimmt (Abb. 33b). Das Quartier erscheint insbesondere dort als zentraler, urbaner Ort im Randbereich der Innenstadt von Berlin und weniger als ein reiner Wohnort der ansässigen Bevölkerung. Ins-

besondere die Atmosphäre des Platzes wird nicht nur als lebendig empfunden, sondern infolge der teilweise lautstarken Präsenz von wohnungslosen sowie Alkohol und Drogen konsumierenden Menschen auf einem Teil des Marheinekeplatzes auch als belastend (BK_3).

Jenseits dieser besonders stark frequentierten Bereiche ist das Viertel durchaus als innerstädtisches Wohngebiet zu erleben, wenn die Wohnnutzungen überwiegen und der Straßenraum weniger durch starke Ströme von Passantinnen und Passanten geprägt ist. Besonders ausgeprägt war diese Atmosphäre an einem Samstagnachmittag auf dem stark frequentierten Spielplatz auf dem Chamissoplatz (Abb. 36a). Aber auch in anderen Bereichen wird der Gesamteindruck stärker durch die Ausstrahlung der Wohnhäuser bzw. ein Wohngebiet kennzeichnende Nutzungen wie Kindergärten, einer Schule, einem Sportplatz oder dem bereits angesprochenen Jugend- und Begegnungszentrum bestimmt.



Abbildung 37: Von der Zulassungsstelle geprägter Bereich des Quartiers (Foto: Rainer Kazig)

Im Bereich der am Rand des Quartiers gelegenen Zulassungsstelle ist das Viertel neben dem Verwaltungsgebäude insbesondere durch die damit verbundenen Verkaufsstellen von Versicherungen und Nummernschildern atmosphärisch stark durch diese Funktion geprägt. Bei meiner Dérive außerhalb der Öffnungszeiten der Zulassungsstelle hat dieser Bereich ohne entsprechende Nutzerinnen und Nutzer einen verlassen und trostlosen Eindruck vermittelt (Abb. 37).

Die Aneignung öffentlicher Räume beispielsweise in Form von vor den Häusern auf den Fußwegen platzierten Bänken aber auch die vielerorts bepflanzten öffentlichen Beete machen das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner in vielen Bereichen des Quartiers im öffentlichen Raum erlebbar. An einem der Eingänge des Spielplatzes am Chamissoplatz erhält der öffentliche Raum durch eine aufgestellte und stark genutzte Kiez-Pinnwand (Abb. 36b) außerdem eine Funktion als Ort öffentlichen Informationsaustausches. An einigen Stellen im Quartier waren zudem – mehrfach in Eigenarbeit erstellte – Plakate mit unterschiedlichen politischen Botschaften zu sehen. Insgesamt ist der Bergmannkiez damit ein Quartier, in dessen öffentlichen Räumen man Engagement und politischen Stellungnahmen vielerorts und in unterschiedlicher Form begegnen kann (Abb. 38).

Die beiden Orte der Unterstützung von Partizipation im Quartier – der Wasserturm und der Laden des Stadtteilausschusses – haben eine unterschiedliche Ausstrahlung und Anziehung. Von dem eher am Rand des Quartiers lie-

genden Wasserturm geht eine starke Ausstrahlung aus. Bei den Dérives habe ich den Ort als offen und einladend erlebt. Der zentral in der Bergmannstraße gelegene Laden des Stadtteilausschusses hingegen erscheint mit seinem schlichten Schaufenster eher unscheinbar und wenig attraktiv. Der Geschäftsführer ist jedoch außerordentlich herzlich und verbindlich, so dass die gestalterisch wenig einladende Situation schnell von einer offenen und einladenden Gesprächsatmosphäre geprägt wird.

Als öffentliche Situationen mit einer das Gemeinschaftsempfinden stärkenden Atmosphäre habe ich insbesondere am Sonnabendnachmittag den sehr gut genutzten Spielplatz auf dem Chamissoplatz empfunden. Ob darüber hinaus der Wasserturm, die Markthalle, der Sportverein oder einige Cafés im Zentrum des Viertels aktuell Orte sind, deren Atmosphäre für die Entstehung eines Gemeinschaftsempfindens von Gewicht ist, konnte auf Basis der Gespräche nicht herausgearbeitet werden. In einem Gespräch hat sich hingegen angedeutet, dass sich durch den Strukturwandel im Quartier und den Verlust an von Eigentümerinnen und Eigentümern geführten und im Quartier verankerten gastronomischen Betrieben und Einzelhandelsgeschäften deren kommunikative und soziale Bedeutung für das Gemeinschaftsempfinden im Quartier eher geschwächt hat (BK_1).

Stimmungen

Die Gespräche haben angedeutet, dass sich in jüngerer Zeit Veränderungen in den Stimmungslagen im Quartier



Abbildung 38: Politische Statements im Quartier (Fotos: Rainer Kazig)

ergeben haben. Auf der einen Seite wird darauf hingewiesen, dass durch den sozialen und ökonomischen Wandel, den Berlin seit der Wiedervereinigung durchlaufen hat, die ehemals sehr entspannte Stimmung im Viertel nicht mehr im gleichen Maß wie zuvor gegeben ist (BK_2). Auf der einen Seite sind neue Bewohnerinnen und Bewohner mit anderen Sensibilitäten in das Viertel gezogen, wodurch insgesamt eine andere Stimmung im Quartier entstanden ist. Als Ausdruck dieser weniger entspannten Stimmung wird die Reaktion auf wohnungslose sowie Alkohol und Drogen konsumierende Nutzerinnen und Nutzer des Marheineckeplatzes angeführt, die diese Situation einer gewissen Verwahrlosung des Platzes als Anspannung erleben (BK_1; BK_3). Auf der anderen Seite wird geschildert, wie durch die bereits beschriebene Verdichtung der Nutzung zentraler öffentlicher Räume durch Touristinnen und Touristen sowie den Anstieg des Verkehrsaufkommens zentrale Teile des Quartiers zu bestimmten Zeiten durch anstrengendere Atmosphären gekennzeichnet sind (BK_1, BK_2), die die Qualität des Quartiers als Wohngebiet mindern und generell zu einer angespannteren Stimmung beitragen. Trotz dieser Veränderungen wird aber auch auf ein Nachwirken einer insgesamt entspannten Stimmungslage hingewiesen, die sich noch vor der Wiedervereinigung in diesem Teil Kreuzbergs etabliert hatte (BK_1; BK_3).

4.5.3 Fazit

Die Fallstudie im Bergmannkiez unterscheidet sich in einigen Aspekten von denen in den anderen Quartieren. Mit seiner zentralen Lage, seiner Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte ist das Viertel durch eine Situation größerer Anonymität gekennzeichnet, als dies in den anderen Quartieren der Fall ist. Zudem wird das Viertel in deutlich stärkerem Maß von quartiersfremden Personen frequentiert.

Die Entwicklung von Partizipation ist durch die Tradition des Quartiers als Wohnort des alternativen Milieus mit beeinflusst. Sie hat zur Etablierung von Institutionen wie dem Stadtteilausschuss und dem Wasserturm beigetragen, die beide in jeweils spezifischer Form auch aktuell für die Entwicklung von Partizipation im Quartier förderlich sind. Das Quartier erlebt derzeit durch Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur und die zunehmende Touristifizierung einen Wandel, mit dem auch die ehemals das Viertel kennzeichnende entspannte Stimmung tendenziell an Bedeutung verliert. Trotz dieses Wandels vermittelt der Bergmannkiez an verschiedenen Orten den Eindruck eines besonderen Quartiers, in dem alternative und in gewissem Maß von politischem Engagement geprägte Lebensformen zu Hause sind.

4.6 Grenoble: Île Verte

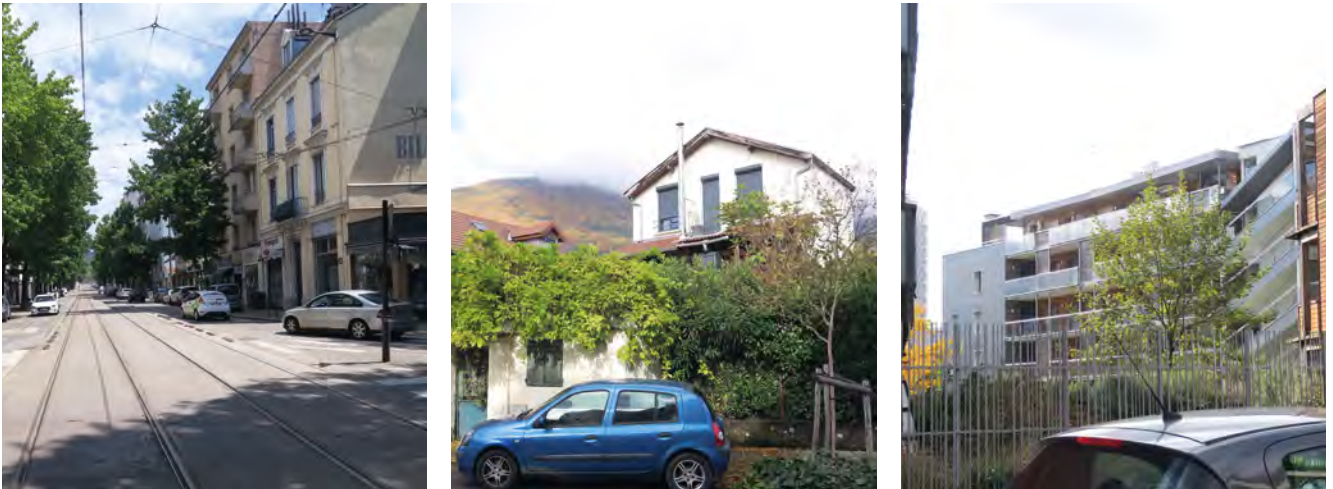


Abbildung 39: Grenoble Île Verte – a) Zentrale Achse mit Straßenbahnlinie, b) Einfamilienhaus, c) Neubauten am Rand des Quartiers (Fotos: Rainer Kazig)

4.6.1 Kurzvorstellung des Viertels

Das Quartier Île Verte liegt am nordöstlichen Stadtrand von Grenoble in einem Mäander der Isère zwischen der Altstadt und dem bereits in einer Nachbargemeinde La Tronche gelegenen Viertel mit der Universitätsklinik von Grenoble. Ein Großteil des Viertels ist seit den 1880er Jahren als damals noch außerhalb der Stadtmauern gelegene Stadterweiterung entstanden. Städtebaulich und architektonisch ist das Viertel durch eine große Heterogenität mit starken Kontrasten geprägt. Neben einer Mischung von Einfamilienhäusern mit bis zu fünfzehn Stockwerken hohen Wohnhäusern (Abb. 39a/b) befinden sich am Rand des Viertels ebenfalls drei in den 1960er Jahren entstandene Wohnhochhäuser mit jeweils 28 Etagen (Abb. 40). Das Viertel erfährt derzeit eine Nachverdichtung durch den Bau von Mehrfamilienhäusern an Stelle von älteren Einfamilienhäusern oder Gewerbebetrieben. Im Zuge dieser Entwicklung ist am Rand des Viertels in den vergangenen Jahren ein größeres Gebiet mit Mehrfamilienhäusern entstanden (Abb. 39c).

Das Viertel wird von einer zentralen Verkehrsachse durchquert, entlang derer eine Straßenbahnlinie verläuft (Abb. 39a). Diese Achse bildet das Zentrum des Quartiers mit zahlreichen Einzelhandelsbetrieben der wohnortnahen Versorgung, einigen Banken, Maklerbüros sowie zwei Gastronomiebetrieben. Im Viertel verteilt befinden sich zudem einige Gewerbebetriebe, die sich überwiegend im

südlichen Teil des durch die zentrale Achse durchschnittenen Quartiers befinden. Hier liegt auch der Hauptfriedhof von Grenoble – der Friedhof Saint-Roch –, der in der Tradition der französischen Friedhöfe kaum bepflanzt ist. Im Viertel bestehen an zwei Orten im Quartier Mehrzwecksäle (Abb. 41), die für Versammlungen und Zusammenkünfte im Viertel genutzt werden können.

Infolge seiner Nähe zum Stadtzentrum und zur Isère hat das Viertel Île Verte – trotz seiner städtebaulichen Heterogenität – eine sehr attraktive Lage und gehört zu den beliebtesten Stadtteilen von Grenoble. Es hat knapp 5.000



Abbildung 40: Drei Wohnhochhäuser (Foto: Rainer Kazig)



Abbildung 41: Gebäude im Quartier mit Mehrzwecksälen (Salle Polyvalente) [Fotos: Rainer Kazig]

Einwohnerinnen und Einwohner bei einer durch die Nachverdichtung steigenden Einwohnerzahl. Das Viertel hat einen sehr geringen Anteil an Sozialwohnungen und ist insbesondere bei qualifizierten und einkommensstarken Bevölkerungsgruppen nachgefragt. Durch den Zuzug sinkt aktuell der Altersdurchschnitt der Bevölkerung im Quartier.

4.6.2. Partizipation, Atmosphären und Stimmungen im Quartier

Engagement und Partizipation

Die Partizipation auf Quartiersebene steht in Grenoble vor einem grundsätzlich anderen Hintergrund als in den Quartieren in Deutschland. Sie ist Teil einer stark ausgeprägten partizipativen Tradition in Grenoble (FORS RechercheSocial/RESPUBLICA 2013), die durch die Wahl von Eric Piolle als Bürgermeister des grünen, links-alternativen Bündnisses im Jahr 2014 und seine Wiederwahl 2020 eine weitere Verstärkung erfahren hat. Auf der Ebene der Quartiere manifestiert sich die partizipative Tradition in Form der Unions de Quartier. Sie haben sich seit den 1960er Jahren auf der Ebene der ganzen Stadt als Akteure der lokalen Politik etabliert und fungieren seitdem als Gesprächspartner von Stadtverwaltung und städtischer Politik für die Belange der Quartiere (dies., 19; Pradeilles 1997, 114 f.). Die Unions de Quartier erhalten von der Stadt finanzielle Zuwendungen, die einen

Großteil ihrer laufenden Kosten decken und sie als Institution der Interessenartikulation im Quartier stabilisiert haben.

Die Union de Quartier des Viertels Île Verte wurde bereits im Jahr 1926 gegründet und ist damit die älteste Union in Grenoble. Juristisch und praktisch gesehen sind die Unions de Quartier als Vereine (Association loi 1901) organisiert. Mitglieder des Vereins können Bewohnerinnen bzw. Bewohner und Gewerbetreibende im Viertel werden. Vertreten und geführt wird der Verein von einem für drei Jahre gewählten Präsidium. Im Fall der Union de Quartier de l'Île Verte wird der aktuelle Vorstand gleichberechtigt von 7 Mitgliedern des Vorstandes geleitet. Einmal pro Jahr findet eine öffentliche Mitgliederversammlung statt. Die Arbeit der Union de Quartier ist derzeit durch drei Gremien strukturiert: ein Gremium für Lebensqualität (cadre de vie), eines für Festlichkeiten und eines für Kommunikation. Das Gremium für Festlichkeiten ist insbesondere für die Organisation des Quartiersfestes verantwortlich, das jährlich im September stattfindet und mehrere hundert Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels anzieht. Der Aufgabenbereich der Kommission Kommunikation umfasst die Pflege der Internetseite (<https://uqiv.org/> [abgerufen 20.11.2022]) sowie die Herausgabe der Quartierszeitschrift, die mit drei Ausgaben pro Jahr erscheint. Die Kommission Lebensqualität beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Fragen der planerischen Dimension der Quartiersentwicklung.



Abbildung 42: Sonntäglicher Wochenmarkt (Foto: Rainer Kazig)

Bereits durch Aktivitäten der Union de Quartier ist die Partizipation im Viertel stark ausgeprägt und auf verschiedenen Ebenen manifestiert. Auf der politischen Ebene hat die Union de Quartier beispielsweise im Jahr 2017 die Etablierung eines Wochenmarktes (Abb. 42) durchsetzen können, obwohl die zentralen Markthallen von Grenoble nur etwas mehr als einen Kilometer entfernt sind. Durch ein starkes Engagement bei der Erstellung eines Plans zur sanften Mobilität konnte die Einrichtung einer Fahrradstraße am Rand des Viertels umgesetzt werden. Direkt-demokratisches Engagement besteht aber auch unabhängig von der Initiative der Union de Quartier. Derzeit sind beispielsweise Bewohnerinnen und Bewohner gegen verschiedene Projekte der baulichen Nachverdichtung organisiert, die drohen den Charakter des Viertels zu verändern bzw. den Verlust von Grünflächen nach sich ziehen. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind aber auch in Initiativen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse im Quartier engagiert wie die jährliche Reinigung der an das Quartier angrenzenden Ufer der Isère, die Einrichtung eines Urban Gardening Projektes an den Ufern der Isère oder das Angebot einer Fahrradwerkstatt zur Selbstreparatur des eigenen Fahrrades (IV_1). Neben diesen Initiativen

bestehen verschiedene Vereine im Viertel wie beispielsweise der Verein Point d'eau (<https://www.pointdeau.org/> [abgerufen 20.11.2022]), der sich seit den 1990er Jahren um die Unterstützung wohnungsloser Menschen kümmert, oder ein Verein, der die kulturelle Inwertsetzung des am Rand des Quartiers gelegenen Friedhofs Saint Roch zum Ziel hat. Eine wichtige Rolle spielt ein Verein der Elternvertretung der im Quartier gelegenen Grundschule (<https://paulbert38.wixsite.com/paulbert38/accueil-1> [abgerufen 20.11.2022]). Seine Aktivitäten sind nicht auf die Vertretung der Interessen der Eltern im Kontext der Schule beschränkt, sondern erstrecken sich auch auf die Mitwirkung bei der Organisation des Quartiersfestes sowie die Rolle als Interessenvertretung gegenüber der Union de Quartier über die Schule hinausgehend. In den Gesprächen deutet sich zudem an, dass der Elternvertretung eine wichtige Rolle der Vernetzung der neu ins Quartier gezogenen Eltern zukommt (IV_3).

Atmosphären

Bei meinen Dérives im Quartier habe ich viele Teile des Quartiers trotz der geringen städtebaulichen Attraktivität

als sehr angenehme und entspannte Orte empfunden, die in keiner Weise die Nähe zum Zentrum von Grenoble spüren lassen. Bei schönem Wetter haben die zahlreichen Blickbeziehungen zu den nahen Bergen dieses angenehme Empfinden noch verstärkt. Dieses Empfinden des Quartiers als angenehmer und entspannter Wohnort besteht auch bei seinen Bewohnerinnen und Bewohnern. Ein Gesprächspartner (IV_3) spricht von einem Bewusstsein der Bewohnerinnen und Bewohner für die hohe Lebensqualität im Quartier. Im Gegensatz zu diesem positiven Empfinden steht die Atmosphäre der zentralen Achse der Île Verte mit den engen Fußwegen und viel Verkehr. Sie erschien bei den Dérives trotz einer Vielzahl von attraktiven Geschäften der Nahversorgung nicht besonders angenehm und einladend. Auch in den Gespächen wird die Aufenthaltsqualität entlang der Achse als wenig attraktiv eingestuft (IV_3). So habe ich auch die Atmosphäre des kleinen sonntäglichen Wochenmarktes (Abb. 40), der ebenfalls an der zentralen Achse gelegen ist, nicht als übermäßig attraktiv empfunden. Trotzdem wird dem Markt von den drei Gesprächspartnern eine wichtige kommunikative Bedeutung beigemessen. Eine im positiven Sinn besondere Atmosphäre hat hingegen der Weg entlang der Isère, der mit seiner entspannenden Ufersituation auch von Nutzerinnen und Nutzern außerhalb des Viertels zum Laufen oder für Spaziergänge aufgesucht wird (Abb. 43).

Im Viertel bin ich an mehreren Stellen auf Spuren von Engagement gestoßen, ohne dass diese Spuren insgesamt

einen besonders starken Eindruck auf mich hinterlassen haben. Am Ufer der Isère bin ich an einer Stelle der Nutzung des Uferbereiches als Beete begegnet, an einer Mauer bin ich auf eine Einrichtung zum Tausch von Büchern gestoßen. Als Ort mit einer besonderen, in seiner Improvisiertheit einladenden Ausstrahlung habe ich den Eingangsbereich zu den Räumlichkeiten des bereits angesprochenen Vereins Point d'eau erlebt, der allerdings Ende des Jahres 2021 in neue Räumlichkeiten gezogen ist. Die beiden Mehrzweckräume (salles polyvalentes), die von Vereinen und Initiativen im Viertel genutzt werden können, haben eine unterschiedliche Ausstrahlung (Abb. 41). Während ich den älteren Raum – am Rand einer Grünfläche gelegen – nicht als sehr anziehend empfunden habe, ist für mich bei den Dérives von dem an einem kleinen Platz in dem neu geschaffenen Mehrfamilienhausgebiet gelegenen Raum insbesondere durch Ausgänge zu dem Programm eine einladendere Ausstrahlung ausgegangen.

Für das Viertel Île Verte deuten sich verschiedene Situationen an, die mit ihren Atmosphären zur Stärkung eines Gemeinschaftsempfindens im Quartier beitragen. Eine herausragende Bedeutung kommt dem Quartiersfest zu, das von den Bewohnerinnen und Bewohnern mitgestaltet und von mehreren hundert Personen besucht wird. Seit einigen Jahren findet es an einem Samstag im September auf einer Straße im Viertel statt, an der auch der neu geschaffene Mehrzweckraum gelegen ist. Dem Fest voraus geht am Vormittag eine Aktion der kollekt-

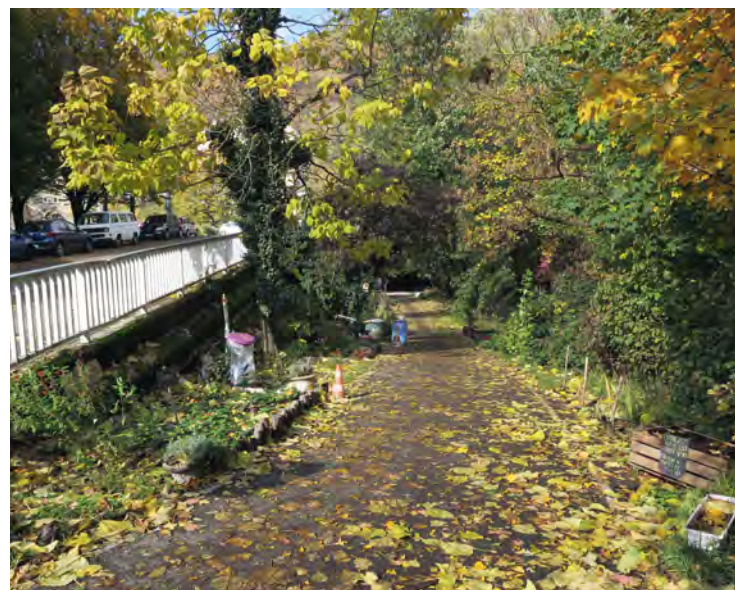


Abbildung 43: Weg entlang der Isère am Rand des Quartiers (Foto: Rainer Kazig)



Abbildung 44: Bericht über die Reinigung des Uferbereichs der Isère in der Quartierszeitung
(Quelle: Tourmen/Crepin 2021)



Abbildung 45: Ankündigung des Quartiersfestes 2021
(Quelle: <https://uqiv.org/2021/09/10/fete-de-lile-verte-18-septembre-2021/> [abgerufen 20.11.2022]).

tiven Reinigung des an das Viertel angrenzenden Uferbereichs der Isère (Abb. 44). Mit einer Kombination von Flohmarkt, kleineren Performances, einer Vorstellung der im Viertel aktiven Vereine, gemeinsamem Essen und Trinken sowie abends einem Programm mit Livemusik und Tanz erstreckt sich das Quartiersfest mit einem vielfältigen Programm über den Nachmittag und Abend (Abb. 45). Es wird von der Union de Quartier als ein Fest von den Bewohnerinnen und Bewohnern für die Bewohnerinnen und Bewohner verstanden (IV_2). Für die Union de Quartier ist es ein wichtiges Ereignis, bei dem neue Mitglieder gewonnen werden. Neben dem Quartiersfest organisiert die Union de Quartier weitere kleine Festlichkeiten wie einen Weihnachtscafé, gelegentliche Konzerte auf dem Wochenmarkt, Filmvorführungen oder – gemeinsam mit anderen angrenzenden Vierteln – die Teilnahme an dem Fête des Lumières. Im Viertel finden zudem verschiedene Straßenfeste statt, die von Anwohnerinnen und Anwohnern organisiert werden. Sie deuten an, dass auch auf der Ebene von Straßen ein Gemeinschaftsempfinden besteht und durch die Feste bestärkt wird, bzw. dass Straßenfeste mit dem Ziel der Stärkung eines Gemeinschaftsempfindens organisiert werden. Durch die Berichte in der Quartierszeitung sowie die Bereitschaft der Organisatorinnen und Organisatoren, ihre Erfahrungen für eine erfolgreiche Organisation eines Straßenfestes weiterzugeben (Bosquillon/Servier 2021), besteht zudem die Anregung für andere Bewohnerinnen und Bewohner auch in ihren Straßen kleine Festlichkeiten zu organisieren.

In den Gesprächen wird betont, dass – unterstützt durch die fast als Inselsituation zu bezeichnende Lage des Viertels mit nur wenigen Verbindungen zu anderen Quartieren

und Nachbargemeinden – untereinander bekannte Bewohnerinnen und Bewohner sich oft auf der Straße treffen und das Quartier auch auf diese Weise eine besondere Atmosphäre erhält. Einer der Gesprächspartner bezeichnet die Situation als „Atmosphäre eines kleinen Dorfes“ (IV_2). Gleichzeitig beklagen die Gesprächspartner das Fehlen von Begegnungsorten im Viertel, insbesondere weil die zentrale Achse mit dem starken Verkehrsaufkommen keine entsprechenden Orte und Atmosphäre anbietet. In der Union de Quartier besteht eine hohe Sensibilität für die Bedeutung von Begegnungsorten für die Atmosphäre im Quartier. Sie drückt sich auf der einen Seite in dem hohen Stellenwert aus, die der Organisation und Förderung festlicher Aktivitäten in der Organisationsstruktur und Arbeit der Union de Quartier beigemessen wird. Sie zeigt sich aber auch in den Bemühungen, Orte der Begegnung im Quartier zu schaffen. Die bereits angesprochene Einrichtung des Wochenmarktes an einem Platz der zentralen Achse im Quartier wurde wesentlich von dieser Idee getragen. Auch die Einrichtung der zuvor angesprochenen Reparaturwerkstatt für Fahrräder war von der Überlegung begleitet, mit der Werkstatt einen Ort der Begegnung zu schaffen (IV_2). Insgesamt deutet sich an, dass in dem Viertel Île Verte sowohl durch die besondere Lage des Stadtteils als auch durch die geschaffenen Orte der Begegnung zahlreiche Situationen bestehen, deren Atmosphären ein Gemeinschaftsempfinden im Quartier stärken können.

Stimmungen

Da in der französischen Sprache kein eigenes Wort für Stimmungen besteht, sondern das gleiche Wort (*ambiance*) wie für die Kennzeichnung des Phänomens der Atmosphären verwendet wird, konnten sie in den Gesprächen nicht gleichermaßen einfach angesprochen werden wie in den deutschen Fallstudien. Bei den Aussagen der Gesprächspartner war es hingegen eindeutig, wann sie sich explizit auf verortbare Atmosphären beziehungsweise auf mehr oder weniger unter den Bewohnerinnen und Bewohnern geteilte Stimmungen im Quartier beziehen.

In den Gesprächen deutet sich an, dass die Stimmung eine Quelle für die Dynamik der Partizipation im Quartier darstellt. Ein erster Hinweis findet sich in der Geschichte des Engagements der drei Gesprächspartner, die sich erstmals für die Belange ihres Quartiers engagiert haben, nachdem sie in das Viertel Île Verte gezogen sind. Alle drei Gesprächspartner verbinden ihr Engagement zwar mit der Tatsache, dass sie mit dem an den Umzug gebundenen neuen Lebensabschnitt als Eigentümer ihrer

Wohnung sowie als junge Eltern ein besonderes Interesse an der Entwicklung des Viertels hatten, die in ihrem Leben vorher nicht in dieser Weise gegeben war. In den Gesprächen deutet sich allerdings an, dass auch die Stimmung im Quartier die Partizipation im Quartier erleichtert und unterstützt hat. Eine wichtige Rolle scheint dabei der weit verbreiteten und gut zugänglichen Kommunikation über Aktivitäten der Partizipation zuzukommen, insbesondere durch die an alle Mitglieder der Union de Quartier verteilte Quartierszeitschrift „Gazette de l'Île Verte“. Aber auch die erlebbaren und kommunizierten Erfolge der Partizipation – sowohl auf der politischen Ebene als auch auf der Ebene der Verbesserung der Lebensqualität – scheinen eine partizipative Stimmung im Quartier zu unterstützen. Wie im Rahmen der theoretischen Überlegungen angedeutet, dürften auch die zahlreichen Situationen mit einer das Gemeinschaftsempfinden stärkenden Atmosphäre im Viertel zu einer Stimmung im Quartier beitragen, die Partizipation fördert. Schließlich erhalten die Gespräche auch den Hinweis, dass die geteilte Zugehörigkeit zu einem durch einen hohen Bildungsstand gekennzeichneten Milieu – insbesondere bei den neu zugezogenen Bewohnerinnen und Bewohnern – die Entstehung einer die Partizipation fördernden Stimmung erleichtert.

4.6.3 Fazit

Das Viertel Île Verte ist – begünstigt durch die partizipative Tradition in Grenoble – durch eine Vielfalt von partizipativen Aktivitäten gekennzeichnet, sowohl im Sinn der Partizipation an direktdemokratischem Engagement als auch an Initiativen zur Verbesserung der Lebensverhältnisse. Mit der Union de Quartier verfügt das Viertel über eine auf Dauer angelegte Institution, die die Interessen der Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels gegenüber der Politik und Verwaltung auf der gesamtstädtischen Ebene vertritt aber auch die Partizipation im Quartier fördert. Mit dieser Rahmenbedingung unterscheidet sich die Situation grundsätzlich von der Situation in den deutschen Fallstudien.

Es deutet sich an, dass die Dynamik der Partizipation von einem Gemeinschaftsempfinden mitgetragen wird, das in vielfältiger Weise von entsprechenden Atmosphären und Stimmungen im Quartier unterstützt wird. Eine wichtige Rolle scheint dabei auf der einen Seite die Zugehörigkeit zu einem ähnlichen sozialen Milieu zu spielen, die die Kommunikation zwischen engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern erleichtert und für die Entstehung einer das Gemeinschaftsempfinden unterstützenden Stimmung im Quartier förderlich ist. Auf der anderen Seite bestehen im Quartier durch Festlichkeiten, zahlreiche Be-

gegnungen der Bewohnerinnen und Bewohner infolge der besonderen Lage des Quartiers und durch die geschaffenen Treffpunkte Situationen, deren Atmosphären ein Gemeinschaftsempfinden und die Entstehung einer entsprechenden Stimmung im Quartier fördern.

Innerhalb der Union de Quartier besteht ein diffuses Bewusstsein dafür, dass für die Partizipation im Quartier ein Gemeinschaftsempfinden wichtig ist sowie entsprechende Orte und Situationen, die zu dessen Stärkung beitragen. Sie setzt sich deshalb aktiv dafür ein, dass solche Orte und Situationen einen Platz im Quartiersleben finden.

5. Atmosphären und Stimmungen zur Förderung von Partizipation: Ansatzpunkte und Relativierungen ihrer Einflussnahme

In diesem Abschnitt werden – anknüpfend an die Ergebnisse der Fallstudien – zusammenfassend die Bedeutung und das Potenzial von Atmosphären und Stimmungen als Ressource von Partizipation diskutiert. An erster Stelle wird vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Fallstudien vorgeschlagen, das Engagement zur Verbesserung der Lebensverhältnisse im Quartier in einer Art ökologischem Verständnis zu betrachten. Anschließend werden Situationen in den Quartieren in den Fokus gerückt, die, mit entsprechenden atmosphärischen Qualitäten ausgestattet, die Dynamik von Engagement und Partizipation fördern können. Die Fallstudien haben aber auch verdeutlicht, dass Situationen mit Partizipation fördernden Atmosphären nicht gegenüber allen Bewohnerinnen und Bewohnern ihre Kraft entfalten können. Die im Rahmen der Untersuchung sich andeutenden, entweder auf der individuellen oder der kollektiven Ebene angesiedelten moderierenden Faktoren werden abschließend angesprochen.

5.1 Ein ökologisches Verständnis der Dynamik von Engagement für das Quartier

Die sechs Fallstudien haben angedeutet, dass Partizipation im Quartier im Sinne von Engagement in Initiativen und Aktivitäten zur Verbesserung der Lebensverhältnisse im Quartier in unterschiedlichen organisatorischen Formen entstehen kann. Auf der einen Seite können bereits bestehende Vereine oder Kirchen als Organisatoren von Engagement fungieren, wie es beispielsweise in Alt-Gonsenheim oder der Elsa-Brändström-Siedlung der Fall ist. Auf der anderen Seite kann das Engagement in starkem Maße durch Initiativen aus der Bevölkerung entstehen, wie die Fallstudien in Grenoble und Berlin gezeigt haben. Der Vergleich der beiden Quartiere lässt die Vermutung zu, dass bestimmte Organisationsformen des Engagements in einem Quartier andere ausschließen, oder deren Ent-

stehen erschweren. Ein in umfangreichem Maße kirchlich oder von einer bestehenden aktiven Vereinslandschaft getragenes Engagement kann in einem Quartier viele Felder abdecken. In anderen Quartieren ohne entsprechende von Kirche und Vereinen getragene Aktivitäten kann das Engagement hingegen stärker spontan organisiert sein und weniger auf institutionalisierte Organisationsformen aufbauen.

Eine ökologische Sichtweise auf das Engagement beinhaltet nicht nur die Idee der Konkurrenz oder Verdrängung unterschiedlicher Organisationsformen von Engagement auf Quartiersebene, sondern auch die Idee ihrer zeitlichen Veränderung. Das Beispiel des Französischen Viertels in Tübingen verdeutlicht, wie sich zunächst spontan organisierte Formen des Engagements verstetigen und in eine andere Form umwandeln können (die selbst organisierten Form der Lebensmittelversorgung beispielsweise hat sich einen Bioladen umgewandelt), oder wie die Auflösung einer Form des Engagements eine Herausforderung für andere Formen bedeutet (die Organisatoren des Quartiersfestes im Französischen Viertel haben durch die Auflösung des Vereins der Gewerbetreibenden den Träger der finanziellen Abwicklung des Festes verloren). In Alt-Gonsenheim ist der Verein Gonskultur von zugezogenen Bewohnerinnen und Bewohnern gegründet worden und damit ein Ausdruck der Transformation des Viertels und seiner Menschen.

Die ökologische Sichtweise ermöglicht zudem, die Einbindung des Quartiers in den weiteren gesamtstädtischen Rahmen nicht aus dem Blick zu verlieren. Die Dynamik des Engagements im Französischen Viertel, im Bergmannkiez oder im Viertel Île Verte lässt sich nicht allein als eine Entwicklung auf der Ebene der Quartiere verstehen, sondern steht in einem größeren Zusammenhang auf gesamtstädtischer Ebene. Grenoble, Berlin Kreuzberg

und Tübingen sind durch eine politische Kultur mit einer starken Affinität zu bürgerschaftlichem Engagement und direktdemokratischer Partizipation geprägt, während in Potsdam und Mainz keine Hinweise auf eine entsprechende Tradition bestehen.

Die Idee einer ökologischen Sichtweise relativiert zudem die Bedeutung öffentlicher Atmosphären für die Dynamik von Engagement auf der Quartiersebene. In Abhängigkeit von der Konstellation sind öffentliche Atmosphären ein mehr oder weniger konstitutiver Teil der Dynamik von Partizipation im Quartier. Im Fall eines seit einem längeren Zeitraum und in starkem Maß von Vereinen oder kirchlichen Einrichtungen getragenen Engagements in einem Quartier kommt den Atmosphären öffentlicher Räume nur eine eingeschränkte Rolle als Ressource dieser Dynamik zu. Sie wird wesentlich durch Netzwerke in den Organisationen belebt. Für das neu geschaffene Französische Viertel deutet sich hingegen an, dass die Aufbruchsstimmung und die damit geschaffenen Atmosphären das Engagement im Quartier wesentlich beflügelt haben.

5.2 Situationen einer atmosphärisch vermittelten Dynamik von Engagement und Partizipation

Auf Basis der sechs Fallstudien sind verschiedene Situationen erkennbar geworden, die mit ihren atmosphärischen Qualitäten generell entweder zur Stärkung eines Gemeinschaftsempfindens in den Quartieren oder unmittelbar zu einer Erleichterung von Aktivitäten der Partizipation beitragen können.

5.2.1 Situationen ungeplanter Begegnung und Kommunikation

Die Fallstudien konnten die Überlegungen in der konzeptionellen Diskussion zur Bedeutung von Third Places für die Entwicklung einer für das Engagement im Quartier förderlichen gemeinschaftlichen Atmosphäre bestärken. Entweder waren es gastronomische Einrichtungen oder Einzelhandelsbetriebe, für die mit ihrer Atmosphäre über ihre ökonomische Funktion hinausgehend eine Rolle für die Entstehung von Gemeinschaftsempfinden und Partizipation einnehmen: Im Kirchsteigfeld beispielsweise betont die Leiterin des Stadtteilladens die Bedeutung des Softeisstandes und ihrer Betreiberin für das Quartier, den sie als „Mittelpunkt im Stadtteil“ bezeichnet (KS_1). Für das Französische Viertel wurde die über die Versorgung der Bewohnerinnen und Bewohner herausgehende Funktion des Bioladens für das Viertel betont (FV_3), den die Besitzerin und Mitgründerin des Ladens auch als Treffpunkt bezeich-

net (Morlion 2018: 252). Im Quartier Île Verte in Grenoble hat sich die Union du Quartier für die Einrichtung eines kleinen Wochenmarktes eingesetzt, um im Viertel einen Ort der Begegnung für die Bewohnerinnen und Bewohner zu schaffen (IV_3). Während meines Gesprächstermins im Sonntagskind in Alt-Gonsenheim – einer Kombination von Café und Geschäft für Accessoires – bei geöffneter Ladentür konnte ich durch die zahlreichen an die Inhaberin gerichteten kurzen Worte die Rolle dieses Ortes für eine leichte und unverbindliche Kommunikation erleben.

Im Idealfall entfaltet sich in diesen Situationen eine Atmosphäre, die dazu beiträgt, dass ein Quartier sich – jenseits des unmittelbaren Umfeldes der eigenen Wohnung – von einem anonymen Wohnort zu einem Ort wandelt, an dem eine gewisse Gemeinschaftlichkeit empfunden wird. Solche Situationen können die Entwicklung einer von dem Empfinden der Gemeinschaftlichkeit getragenen Stimmung im Quartier unterstützen und daran anknüpfend die Entstehung gemeinsamen Engagements erleichtern. Sie können aber auch unmittelbar die Dynamik von Engagement fördern, wie es sich beispielsweise bei der aus der Kommunikation in einem Schreibwarenladen entstandenen Initiative Gonskultur in Gonsenheim gezeigt hat (AG_3).

5.2.2 Quartiersfeste

Feste tragen prinzipiell zur Förderung eines Gemeinschaftsempfindens bei (Gebhardt 2000, 24). Als Straßen- oder Quartiersfeste können sie ein solches Empfinden auf der Ebene einer Straße oder eines Quartiers stärken. Atmosphären sind ein wesentliches Element für die Entwicklung dieser affektiven Komponente. Feste sind Momente im Quartiersleben, in denen die Bewohner gemeinsam in eine besondere Atmosphäre eintauchen können, die zur Entstehung einer gewissen, wenn auch schwachen affektiven Verbindung beiträgt. Hierdurch erhält ein Quartiersfest das Potenzial die Stimmung im Quartier positiv zu beeinflussen. Verglichen mit Third Places sind sie zeitlich nur sehr begrenzt erlebbar. Sie haben jedoch aufgrund der vielfach ein Fest charakterisierenden affektiven Intensität das Potenzial, weit über den Moment des Festes herausgehend die Entwicklung eines Gemeinschaftsempfindens im Quartier und einer damit verbundenen Stimmung zu unterstützen.

Die Erfahrungen aus der Untersuchung deuten allerdings an, dass nicht jedes Quartiersfest dieses Potenzial besitzt. Während in den Gesprächen und im Französischen Viertel in Tübingen (FV_4) und im Viertel Île Verte in Grenoble (IV_2, IV_3) diese Bedeutung der Viertelsfeste für das Quartier

ausdrücklich betont wird, deutet sich für das Kirchsteigfeld in Potsdam eine entsprechende Dynamik nicht an. Diese unterschiedlichen Effekte der Feste für die Bewohnerinnen und Bewohner der Quartiere scheinen neben der Größe der Feste auch in der Organisationsform der Feste begründet zu sein. Die Quartiersfeste in Tübingen und Grenoble sind selbst ein Ergebnis der Partizipation von Bewohnerinnen bzw. Bewohnern und Unternehmen im Quartier, die mit Aktionen und Angeboten zum Fest beitragen. Das Fest kann auf diese Weise nicht nur als eine Feierlichkeit im Quartier erlebt werden, sondern als eine Feierlichkeit der Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers, die erst Dank ihres Engagements möglich wurde. Seine Atmosphäre ist in diesem Sinn auch eine Atmosphäre des Engagements der Bewohnerinnen und Bewohner, die mit dieser Besonderheit ein über den Moment der Feierlichkeit andauerndes Gemeinschaftsempfinden und eine damit verbundene Stimmung fördern kann. In Potsdam hingegen, wo die Feste kleiner waren und in geringem Maß von den Bewohnerinnen und Bewohnern getragen wurden, konnte sich eine entsprechende Dynamik nicht entfalten.

5.2.3 Partizipative Aktionen im Quartier

Auch partizipative Aktionen der Mitgestaltung des Gemeinwesens wie das Schmücken des Weihnachtsbaumes oder die Steinschlange im Kirchsteigfeld, die jährliche Aktion der Reinigung des Uferbereichs der Isère im Viertel Île Verte, die zuvor noch nicht erwähnten Tage kollektiven Aufräumens in Gonsenheim oder im Bergmannkiez stellen wie die Quartiers- oder Straßenfeste außergewöhnliche kollektive Ereignisse im Quartier dar. Sie ermöglichen es, den teilnehmenden Bewohnerinnen und Bewohnern im Rahmen dieses Ereignisses in einem zeitlich begrenzten Rahmen kollektives Engagement im und für das Quartier am eigenen Leib zu erleben. Anders als bei einem rein individuellen Engagement – wie beispielsweise dem Bepflanzen von Beeten im öffentlichen Raum – beinhaltet die Teilnahme an einer kollektiven Aktion wie auch bei den Festen das Potenzial der Entwicklung eines Gemeinschaftsempfindens und einer Stimmung bei den beteiligten Bewohnerinnen und Bewohnern, die sich über den Moment hinaus förderlich auf die Partizipation im Quartier auswirken kann. Partizipative Aktionen unterscheiden sich von den Festen allerdings durch das Fehlen einer explizit festlichen Dimension, wodurch ihre affektive Intensität tendenziell geringer ist.

5.2.4 Spuren von Engagement

Spuren von Engagement im und für das Quartier stehen in einer anderen Verbindung zur Dynamik von Engagement.

Ihre Bedeutung liegt im Bereich der Anregung einer Aufmerksamkeit für die Möglichkeit von Engagement im und für das Quartier. Sie wird sichtbar und erlebbar, weil die Resultate des Engagements im öffentlichen Raum vielfach nicht die technische oder gestalterische Perfektion aufweisen (Abb. 20b; 34c), wie die Ergebnisse professionellen Engagements von Mitarbeitenden der öffentlichen Verwaltung oder der Privatwirtschaft. Mancherorts sind sie zudem ausdrücklich als Aktivitäten des Engagements von Bürgerinnen und Bürgern gekennzeichnet. Trotz einer gewissen Imperfektion wird durch das Engagement ein dauerhafter Mehrwert für die Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers geschaffen, indem der öffentliche Raum verschönert wird oder neue Angebote geschaffen werden. Spuren von Engagement können aber auch das Ergebnis performativer Aktionen sein wie beispielsweise die Steinschlange im Kirchsteigfeld, die während der Corona-Pandemie entstanden ist (Abb. 12).

Die atmosphärischen Affekte von Spuren des Engagements beruhen auf ihrer Sichtbarkeit, die den Orten des Engagements eine bestimmte Erscheinung verleiht. Ein Quartier kann grundsätzlich in unterschiedlicher Weise erscheinen wie beispielsweise als Ort von Mobilität, als Ort des Konsums oder auch als Ort der Einschränkungen und Verbote (Abb. 31). Bei der Begegnung mit Spuren von Engagement tritt das Quartier den Bewohnerinnen und Bewohnern als Ort möglichen zivilgesellschaftlichen Engagements gegenüber, als Ort an dem Bewohnerinnen und Bewohner sich um ihr Quartier kümmern. Sie bedeutet nicht nur eine Verbesserung der Lebensbedingungen im Quartier. Sie beinhaltet aufgrund der gerade angesprochenen Erkennbarkeit die Möglichkeit, bei Passantinnen und Passanten einen Modus der Aufmerksamkeit anzuregen, in dem die Stadt bzw. das Quartier als von den Bewohnerinnen und Bewohnern gestalteter und gestaltbarer Ort erscheint. Diese Effekte von Atmosphären sind im Zusammenhang mit den Dérives deutlich geworden. Die Begegnungen mit den Spuren habe ich jeweils als einen subtilen Hinweis empfunden, die Erscheinung des Quartiers nicht als gegeben, sondern als veränderbar zu erleben in dem Sinn: „Aha, hier tut jemand was für das Quartier!“ Sie enthalten das Potenzial einer kleinen Anregung zur Einnahme einer Sichtweise auf das Quartier als gestalt- und veränderbarer Ort sowie zur Auseinandersetzung mit der Möglichkeit, selbst für die Entwicklung des Quartiers aktiv zu werden.

Diese möglichen Effekte der Begegnung von Spuren des Engagements werden besonders deutlich, wenn man sie mit Effekten der Begegnungen mit Verbotsschildern (Abb. 31) – in der Elsa-Brändström-Siedlung besonders zahl-

reich – oder den im Kirchsteigfeld vor fast jedem Haus stehenden Hinweisschildern auf die Architekten der Häuser kontrastiert, die jeweils auch zu einer spezifischen Gestimmtheit im Quartier beitragen. Die Effekte der Begegnung mit Spuren von Engagement kann durch die Begegnung mit den sich engagierenden Personen verstärkt werden, während sie – in der hier verwendeten Terminologie – die Spuren unterhalten. Sie bieten die Möglichkeit mit den Akteuren des Engagements in Kontakt zu treten und ihre Motive zu erfahren. Hierin besteht eine zusätzliche Quelle der Anregung, sich zu engagieren.

5.2.5 Einrichtungen der Ermöglichung und Förderung von Partizipation

In anderer Weise kommen Atmosphären bei Einrichtungen in den Quartieren zu tragen, die mit ihrer programmatischen Ausrichtung in unterschiedlicher Form die Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern unterstützen. Diese Unterstützung kann durch das Angebot von Aktivitäten erfolgen, an denen Quartiersbewohnerinnen und -bewohner teilnehmen können, wie es im Stadtteiltreff im Kirchsteigfeld oder im Stadtteilladen in der Elsa-Brändström-Siedlung der Fall ist. Die Förderung von Engagement kann zudem durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten erfolgen, die es Bewohnerinnen und Bewohnern ermöglichen, Aktivitäten für andere Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers anzubieten – wie beispielsweise im Rahmen des Atelier du Vélo in einem der Mehrzweckräume im Viertel Île Verte. Die Räume können aber auch als Orte von Versammlungen im Sinne direktdemokratischer Partizipation im Quartier dienen, wie beispielsweise die Räume im Wasserturm im Bergmannkiez.

Die Fallstudien haben gezeigt, dass diese Einrichtungen und die von ihnen zur Verfügung gestellten Räume keine neutralen Orte sind. Sie erhalten durch ihre Gestaltung, durch die für die Einrichtungen tätigen Personen sowie im Fall der Stadtteilläden oder -treffs durch dominante Gruppen von Nutzerinnen und Nutzern eine spezifische Atmosphäre. Sie trägt dazu bei, dass die Einrichtungen mehr oder weniger offen und einladend bzw. nicht für alle potenziellen Gruppen von Nutzerinnen und Nutzern gleichermaßen offen und einladend wirken, wie es beispielsweise für das Werkstadthaus in Tübingen angeführt wurde (FV_5). Insofern beeinflussen Atmosphären in subtiler Weise das Potenzial dieser Einrichtungen, die Partizipation im Quartier zu fördern. Nur wenn den Betreiberinnen und Betreibern diese atmosphärischen Effekte bewusst sind, können sie versuchen ausschließende atmosphärische Effekte zu vermeiden sowie grundsätzlich möglichst einladend zu wirken.

5.3 Moderierende Faktoren

Wie zuvor gezeigt können Atmosphären dazu beitragen, dass in den zuvor angesprochenen Situation affektive Dynamiken entstehen können, die Partizipation erleichtern. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die dynamisierenden Effekte von Atmosphären moderierenden Faktoren unterliegen. Rauh (2012: 162 ff.) und Kazig (2007: 179 f.) beispielsweise haben deutlich herausgestellt, dass der Mensch nicht als neutrales Wesen den Kräften von Atmosphären ausgesetzt ist. Vielmehr ist davon auszugehen, dass subjektive Dispositionen die Empfänglichkeit für das Erleben und die subjektiven Effekte von Atmosphären beeinflussen. Sie können rein individueller Natur sein, in Folge einer ähnlichen Sozialisation aber auch kollektiv geteilt sein.

Als eine wichtige Einflussgröße deutet sich die Milieuzugehörigkeit und damit verbunden die grundsätzliche Affinität der Bewohnerinnen und Bewohner der Quartiere gegenüber zivilgesellschaftlichem Engagement an. Für das Quartier Île Verte in Grenoble und das Französische Viertel in Tübingen deutet sich an, dass die Dynamik des Engagements in erheblichem Umfang von Bewohnerinnen und Bewohnern getragen wird, die aufgrund ihrer Milieuzugehörigkeit tendenziell eine Affinität zu zivilgesellschaftlichem Engagement haben. In beiden Quartieren haben grüne, eher links orientierte Parteien einen starken Zuspruch. In diesen Vierteln konnten Orte, Institutionen (eine besonders lebendige und aktive Union du Quartier, eine Quartierszeitschrift im Viertel Île Verte, das Werkstatthaus im Französischen Viertel) und Situationen (Quartiersfeste in beiden Vierteln) geschaffen werden, die mit ihren Atmosphären zu einer Stabilisierung und Dynamisierung von Engagement beitragen. Die angesprochenen Institutionen und Orte können ihrerseits diese dynamisierenden Effekte entfalten, weil die Bewohnerinnen und Bewohner grundsätzlich dafür offen erscheinen, sich sowohl in Form praktischer Mitgestaltung als auch in Form direktdemokratischer Partizipation zu engagieren. Im Kirchsteigfeld hingegen trägt eine – nach Aussagen von zwei Gesprächspartnern (KS_1) – geringe Affinität gegenüber einem Engagement auf der Quartierebene in der Bevölkerung tendenziell dazu bei, dass sich trotz eines starken Impulses eines Bewohners in Form der Initiative Kirchsteigfeld letztendlich keine entsprechende Dynamik etablieren konnte. Zugespielt lässt sich daraus die These ableiten, dass öffentliche Atmosphären der Förderung von Partizipation sich dann etablieren und ihre Kräfte entfalten können, wenn ein bedeutender Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner eines Quartiers Partizipation grundsätzlich offen gegenüberstehen.

Die Milieuzugehörigkeit kann noch in einer zweiten Logik als moderierender Faktor wirken. In diesem Fall steht nicht eine geteilte Affinität gegenüber Partizipation und Engagement im Vordergrund, sondern eine im gewissen Grad ausgeprägte Ähnlichkeit der Bewohnerinnen und Bewohner. Sowohl im Quartier Île Verte als auch im Französischen Viertel lässt sich ein erheblicher Teil der Bewohnerinnen und Bewohner einem ähnlichen Milieu zuordnen. Aufbauend auf dieser Ähnlichkeit der Milieuzugehörigkeit können bei Begegnungen im Quartier leichter gemeinschaftliche Atmosphären sowie eine von einem Gemeinschaftsempfinden getragene Stimmung entstehen, die als Grundlage für Partizipation dienen. Im Quartier Île Verte in Grenoble betonen zwei Gesprächspartner (IV_2, IV_3) explizit die Bedeutung dieser Ähnlichkeiten für die Stimmung und die Leichtigkeit des gemeinsamen Engagements im Quartier.

Interessen stellen einen weiteren wichtigen moderierenden Faktor dar. Atmosphären können ihre Partizipation

fördernden Kräfte nur dann entfalten, wenn bei Bewohnerinnen und Bewohnern des Viertels geteilte Interessen bestehen, die in einer gewissen Intensität ausgeprägt sind. In diesem Sinn ist die Entstehung und Verstetigung des Vereins Gonskultur in Alt-Gonsenheim nicht allein auf die Kommunikation im Schreibwarenladen und die gute Atmosphäre bei den kulturellen Veranstaltungen zurückzuführen, sondern auch auf die Interessen von Neubürgerinnen und Neubürgern, kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Filmvorführungen oder Jazzkonzerte im Viertel zu etablieren. Am Beispiel des Vereins der Freiberufler und Gewerbetreibenden im Französischen Viertel in Tübingen wurde der Einfluss abnehmender Interessen sichtbar. Trotz einer bei Gewerbetreibenden und Freiberuflerinnen und Freiberuflern weiterhin als gut empfundenen Atmosphäre im Quartier ist im Lauf der Zeit ihr Interesse an einem Engagement auf der Ebene des Quartiers zurück gegangen, so dass der Verein sich schließlich aufgelöst hat.

6. Fazit und Ausblick

Atmosphären sind eine relevante Einflussgröße auf die Dynamik von Partizipation in Quartieren, sowohl in der Form von direktdemokratischen Aktionen als auch von Aktivitäten zur Verbesserung der Lebensbedingungen im Quartier. Dieses Potenzial der subtilen Kräfte von Atmosphären ist vielschichtig und komplex. Um es nachvollziehen zu können, bedarf es eines leiblichen Verständnisses von Partizipation. Es rückt das subjektive Befinden und seine Beeinflussung in Folge der jederzeit gegebenen sinnlich vermittelten Einbindung der Bewohnerinnen und Bewohner in die konkrete Umgebung des Quartiers als Ausgangspunkt partizipativen Handelns in den Vordergrund.

Die theoretische Auseinandersetzung mit der Problemstellung hat verdeutlicht, dass die Kräfte von Atmosphären auf der einen Seite unmittelbar die Vorbereitung oder Ausführung von Aktivitäten der Partizipation berühren können. Auf der anderen Seite können sie auch die Entwicklung eines Gemeinschaftsempfindens im Quartier fördern, das ein Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner in direktdemokratischen Aktivitäten oder praktischen Aktionen zur Verbesserung der Lebensbedingungen im Viertel erleichtert. Die konzeptionelle Diskussion hat zudem gezeigt, dass Atmosphären neben ihren unmittelbaren Effekten auch einen längerfristig anhaltenden Einfluss auf die Stimmungen im Quartier nehmen können, die ihrerseits als Ressource für Partizipation fungieren kann.

Die sechs Fallstudien haben geholfen unterschiedliche Situationen herauszustellen, die mit ihren atmosphärischen Qualitäten die Dynamik von Partizipation in Quartieren unterstützen können. Orte wie Stadtteiltreffs oder Bürgerhäuser ermöglichen und fördern grundsätzlich mit ihrem Angebot von Besprechungsräumen, von Beratung sowie der Möglichkeit des Angebots von Aktivitäten

für Bewohnerinnen und Bewohner im Viertel in jeweils spezifischer Weise Partizipation. Die Atmosphären in den Einrichtungen und ihrem Umfeld unterstützt oder hemmt diese Funktion und damit ihre Effektivität als Orte der Förderung von Partizipation im Quartier. Das Bewusstsein dieser Einflussnahme von Atmosphären bei den Betreiberinnen und Betreibern kann zu einer aktiven Gestaltung dieser oft nicht intendierten Effekte führen.

Die Atmosphären von Quartiersfesten und von Orten ungeplanter Begegnung und Kommunikation haben das Potenzial, Quartiere von einem rein funktionalen Wohnort zu einem von einem Gemeinschaftsempfinden belebten Lebensraum zu transformieren. Sie können mit ihren Atmosphären zu einer Stimmung oder – anders ausgedrückt – zu einem affektiven Grundbefinden im Quartier beitragen, das die Partizipation erleichtert. Die lokale Politik kann die Organisation von Quartiersfesten finanziell und logistisch fördern sowie planerisch einen Rahmen für die Entwicklung von Einzelhandelsflächen oder anderen Treffpunkten (z. B. Spielplätzen) im Quartier schaffen. Letztendlich entscheidet jedoch die konkrete soziale Ausgestaltung der Feste und der Treffpunkte, ob sie sich zu Orten und Situationen entfalten, an denen eine das Gemeinschaftsempfinden fördernde Ausstrahlung entsteht.

Die atmosphärischen Effekte von partizipativen Aktionen sowie der Begegnung mit Spuren von Engagement können in jeweils spezifischer Weise die Partizipation anregen. Während die Begegnung mit Spuren als Anregung wirken kann, das Quartier als gestaltbar zu sehen und eventuell selbst aktiv zu werden, ermöglichen partizipative Aktionen ohne viel Aufwand und Verbindlichkeit das Erleben eines mit anderen Bewohnerinnen und Bewohnern geteilten Engagements im Quartier am eigenen Leib. Es kann ein Gemeinschaftsempfinden fördern sowie zu weiterem Engagement anregen. Die Ent-

stehung beider Situationen kann lokalpolitisch unterstützt werden, indem bewusst Räume und Anlässe im Quartier geschaffen werden, an deren Gestaltung die Bewohnerinnen und Bewohner – idealerweise mit anderen – mitwirken können und deren Ergebnisse im Quartier erlebbar sind.

Die Fallstudien haben zudem angedeutet, dass sich die Partizipation fördernde Effekte von Atmosphären besonders leicht bei einer Milieuzugehörigkeit der Bewohnerinnen und Bewohner entfalten, die mit einer Disposition für partizipative Aktivitäten einhergeht. Angedeutet hat sich zudem, dass sich die auf einem Gemeinschaftsempfinden beruhenden Effekte der Unterstützung von Partizipation bei der Zugehörigkeit zu einem ähnlichen Milieu leicht einstellen. Insbesondere im Zusammenhang mit diesen die Effekte von Atmosphären und Stimmungen auf Partizipation moderierenden Faktoren muss angemerkt werden, dass der explorative Charakter der Studien kaum verallgemeinernde Aussagen erlaubt.

Um die sich mit dieser explorativen Untersuchung andeutenden Zusammenhänge zwischen Atmosphären, Stimmungen und Partizipation differenzierter verstehen zu können, sind weitere empirische Untersuchungen notwendig. Dabei deuten sich unterschiedliche Zugänge an. Eine detaillierte Rekonstruktion der Entwicklung konkreter Formen von Partizipation auf der Ebene von Quar-

tieren ermöglicht es, zu verstehen, wie und an welchen Stellen bei der Genese und Entwicklung direktdemokratischer Partizipation oder dem Engagement zur Verbesserung des Lebensverhältnisse Stimmungen und Atmosphären von Bedeutung waren. Eine entsprechende Rekonstruktion kann auch auf individueller Ebene erfolgen. Eine detaillierte, stark von ethnographischen Elementen geprägte Analyse von Situationen und Orten im Quartier, die als relevant für die Entwicklung eines Gemeinschaftsempfindens angesehen werden, erlaubt ein differenzierteres Verständnis der sie kennzeichnenden atmosphärischen Effekte. Wichtig erscheint dabei, die an konkreten Orten situierten Dynamiken im Zusammenhang mit übergeordneten institutionellen und soziokulturellen Rahmenbedingungen zu betrachten, um deren Einfluss auf die atmosphärischen Effekte zu verstehen.

Auch die atmosphärischen Effekte von Institutionen zur Förderung von Partizipation im Quartier, von partizipativen Aktionen und von Spuren von Engagement können mit stärker ethnographisch ausgerichteten Untersuchungsdesigns erfasst werden. Eine Kombination von verschiedenen, sich ergänzenden Fallstudien mit den angesprochenen Ausrichtungen stellen eine vielversprechende Forschungsperspektive dar, um ein feiner differenziertes Bild von den sich in dieser explorativen Studie andeutenden Zusammenhängen von Atmosphären, Stimmungen und Partizipation zu zeichnen.

LITERATURVERZEICHNIS

Askins, Kye (2016): Emotional citizenry: everyday geographies of befriending, belonging and intercultural encounter. In: Transactions of the Institute of British Geographers 41 (4), S. 515-527.

Basten, Ludger (2005): Postmoderner Urbanismus. Gestaltung in der städtischen Peripherie. Münster u.a.: Lit Verlag (= Stadtzu-künfte, Bd. 1).

Bégout, Bruce (2020): Le Concept d'ambiance. Paris: Seuil.

Böhme, Gernot (2001): Ästhetik. Vorlesungen über Ästhetik als all-gemeine Wahrnehmungslehre. München: Fink.

Bude, Heinz (2016): Das Gefühl der Welt. Über die Macht von timmungen. München: Hanser.

Bosquillon, Stéphanie; Servier, Mikaël (2021): Un premier ApéRue Duport Lavilette réussi !. In: La Gazette de l'Île Verte, octobre 2021, S. 9.

Clough, Patricia Ticineto; Halley, Jean (2007) The Affective Turn: Theorizing The Social. Durham: Duke University Press.

Dafft, Gabriele (o. J.): Stein für Stein farbenfroher Zusammenhalt. In: LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte (Hrsg.): Alltag in der Krise – die Krise im Alltag. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf regionale Alltagskulturen im Rheinland. On-line unter: https://rheinische-landeskunde.lvr.de/de/institut/institut_corona/steinschlangen/steinschlangen_beitrag.html.

Debord, Guy (2017 [1958]): Théorie de la dérive. In: La Revue des Ressources. Online unter: <https://www.larevuedesressources.org/theorie-de-la-derive,038.html>.

Enkemann, Jürgen (2020): Kreuzberg. Das andere Berlin. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg.

Evers, Adalbert: In: Haus, Michael (Hrsg.) (2002): Bürgergesell-schaft, soziales Kapital und lokale Politik. Theoretische Analysen und empirische Befunde. Springer VS: Wiesbaden, S. 59-75.

Feldenkirchen, Markus (2011): Die Grüne Hölle. In: Der Spiegel, 12/2011, S. 58-62.

FORS RechercheSocial; REPUBLICA (2013) : Ville de Grenoble. Evaluation des démarches de démocratie participative à Grenoble. Rapport final – Juillet 2013. Grenoble: o.V.

Fuchs, Thomas (2013): Zur Phänomenologie der Stimmungen. In: Reents, Friederike; Meyer-Sickendiek, Burkhard (Hrsg.): Stim-mung und Methode. Tübingen: Mohr Siebeck, S. 17-31.

Gumbrecht, Hans Ulrich (2004): Diesseits der Hermeneutik. Über die Produktion von Präsenz. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Gebhardt, Winfried (2000): Feste, Feiern und Events. Zur Soziolo-gie des Außergewöhnlichen. In: Gebhardt Winfried., Hitzler Ronald, Pfadenhauer Michaela. (Hrsg.) Events. Erlebnisswelten, Band 2. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17-31.

Gläser, Jochen (2007): Gemeinschaft. In: Benz, Arthur; Lütz, Susanne; Schimank, Uwe; Simonis, Georg (Hrsg.) Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwen-dungsfelder. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 82-92.

Hauskeller, Michael (1995): Atmosphären erleben. Philosophische Untersuchungen zur Sinneswahrnehmung. Berlin: Akademie Verlag.

Henckmann, Wolfhart (2007): Atmosphäre, Stimmung, Gefühl. In: Goetz, Rainer; Graupner, Stefan (Hrsg.): Atmosphären. Annähe-rungen an einen unscharfen Begriff. München: Kopaed, S. 45-84.

Hirschmann, Albert O. (1984): Engagement und Enttäuschung. Über das Schwanken der Bürger zwischen Privatwohl und Gemein-wohl. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Kazig, Rainer (2007): Atmosphären – Konzept für einen nicht repräsentationellen Zugang zum Raum. In: Berndt, Christian; Pütz, Robert (Hrsg.): Kulturelle Geographien. Zur Beschäftigung mit Raum und Ort nach dem Cultural Turn. Bielefeld: Transcript, S. 167-187.

Kazig, Rainer (2008): Typische Atmosphären städtischer Plätze – Auf dem Weg zu einer anwendungsorientierten Atmosphärenfor-schung. In: Die Alte Stadt 35 (2), S. 147-160.

Kazig, Rainer (2013): Einkaufsatmosphären. Eine alltagsästheti-sche Konzeption. In: Schmid, Heiko; Gäbler, Karsten (Hrsg.): Perspektiven sozialwissenschaftlicher Konsumforschung. Stuttgart: Steiner, S. 164-179.

Landeshauptstadt Potsdam (2021): Stadtteile im Blick 2019 (= Statistischer Informationsdienst 3/2020). Potsdam: Landehaupt-stadt Potsdam.

Lemmings, David; Brooks, Ann (2014): The emotional turn in the humanities and social sciences. In: Lemmings, David; Brooks, Ann (Hrsg.): Emotions and Social Change. Historical and Sociological Perspectives. London: Routledge, S. 3-18.

Lindemann, Gesa (2017): Leiblichkeit und Körper. In: Gugutzer, Robert; Klein, Gabriele; Meuser, Michael (Hrsg.): Handbuch Körpersoziologie. Band 1: Grundbegriffe und theoretische Pers-pektiven. Wiesbaden: Springer VS, S. 57-66.

Maffesoli, Michel (1996) : The Time of the Tribes: The Decline of Individualism in Mass Society. London: Sage.

Maffesoli, M 2011, Tribalisme postmoderne. In : Sociétés, No. 112, S. 7-16.

Manderscheid, Katharina (2004): Milieu, Urbanität, Raum. Soziale Prägung und Wirkung städtebaulicher Leitbilder und gebauter Räume. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Morlion, Nadia** (2018): „Wir haben einfach die beste Kundschaft, die es gibt“ In: Szymanska, Guido; Überhör, Daniela; Ratzeburg, Wiebke (Hrsg.): Am Rand wird's interessant. Anders wohnen im Tübinger Süden: Französisches Viertel, Wennfelder Garten, Wagenburgen. Tübingen: Stadtmuseum Tübingen, S. 251-253.
- Müller, Hermann-Dieter** (2011): Was Sie schon immer über Gonsenheim wissen wollten. Ingelheim: Leinpfad Verlag.
- Neveu, Cathérine** (2015): Of ordinariness and citizenship process. In: *Citizenship Studies* 19 (2), S. 141-154.
- Norris, Pippa** (2002): The Bridging and Bonding Role of Online Communities. In: *The International Journal of Press/Politics* 7 (3), S. 3-13.
- Oehler, Patrick** (2021): Gemeinwesenarbeit und lokale Demokratie – Zusammenhänge und Perspektiven aus der Sicht Sozialer Arbeit. Berlin: vhw (=vhw Schriftenreihe, Band 20).
- Ohne Autor** (2017): Neue Initiative für das Kirchsteigfeld. In: Kirchsteigfeld aktuell. Stadtteilzeitung, Ausgabe 8, o.S..
- Oldenburg, Ray** (1989): The Great Good Place. Cafes, Coffee Shops, Community Centers, Beauty Parlors, General Stores, Bars, Hangouts, and how they get you through the Day. New York: Paragon House.
- Overnay, Laetitia** (2017): Prendre (sa) part. Habiter, c'est participer. In: *Participations* 19, S. 23-48.
- Pohl, Jürgen** (1993): Regionalbewusstsein als Thema der Sozialgeographie. Kallmünz/Regensburg: Verlag Michael Laßleben.
- Pradeilles, Jean-Claude** (1997): Des échelles d'intervention de quelques mouvements associatifs. In *Revue de Géographie Alpine* 85/4, S. 113-131.
- Putnam, Robert D.** (2000). Bowling Alone. The collapse and revival of American community, New York u.a.: Simon and Schuster.
- Rauh, Andreas** (2012): Die besondere Atmosphäre. Ästhetische Feldforschungen. Bielefeld: Transcript.
- Reicherter, Angelika**; Hu, Qin (2018): Das Nachbarschaftsprojekt „Vokabular des Miteinander“. In: Szymanska, Guido; Überhör, Daniela; Ratzeburg, Wiebke (Hrsg.): Am Rand wird's interessant. Anders Wohnen im Tübinger Süden: Französisches Viertel, Wennfelder Garten, Wagenburgen. Tübingen: Stadtmuseum Tübingen, S. 147-154.
- Schulze, Gerhard** (1992): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/M.; New York: Campus.
- Schmitz, Hermann** (2014): Atmosphären. Freiburg; München: Alber.
- Schramm, Holger** (2005): Mood Management durch Musik. Die alltägliche Nutzung von Musik zur Regulierung von Stimmungen. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Soehlke, Cord** (2018): Das Französische Viertel – Beginn lernender Stadtentwicklung. In: Szymanska, Guido; Überhör, Daniela; Ratzeburg, Wiebke (Hrsg.): Am Rand wird's interessant. Anders Wohnen im Tübinger Süden: Französisches Viertel, Wennfelder Garten, Wagenburgen. Tübingen: Stadtmuseum Tübingen, S. 41-48.
- Ströker, Elisabeth** (1965): Philosophische Untersuchungen zum Raum. Frankfurt/M.: Klostermann.
- Team „Werkstatthaus“** (2018): Das „Werkstatthaus“. Gemeinschaftlich genutzte Räume als Treffpunkt im Viertel. In: Szymanska, Guido; Überhör, Daniela; Ratzeburg, Wiebke (Hrsg.): Am Rand wird's interessant. Anders Wohnen im Tübinger Süden: Französisches Viertel, Wennfelder Garten, Wagenburgen. Tübingen: Stadtmuseum Tübingen, S. 169-176.
- Thibaud, Jean-Paul** (2001): La méthode des parcours commentés. In: Grosjean, Michèle; Thibaud, Jean-Paul (Hrsg.): L'espace urbain en méthodes. Marseille: Parenthèses, S. 79-99.
- Thibaud, Jean-Paul** (2003): Die sinnliche Umwelt von Städten. Zum Verständnis urbaner Atmosphären. In: Hauskeller, Michael (Hrsg.): Die Kunst der Wahrnehmung. Beiträge zu einer Philosophie der sinnlichen Erkenntnis. Kusterdingen: SFG-Servicecenter Fachverlage, S. 280-297.
- Thibaud, Jean-Paul** (2015): En quête d'ambiances. Éprouver la ville en passant. Genf: MétisPresses.
- Thomas, Rachel** (2004): Le piéton dans l'espace public: Figures de l'accessibilité. In: Amphoux, Pascal; Thibaud, Jean-Paul; Chelkoff, Grégoire (Hrsg.) Ambiances en débats. Bernin: A la Croisée, S.162-169.
- Tourmen, Anne; Crepin, Xavier** (2021): Nettoyage participatif des berges de l'Isère : 1400 kg de déchets collectés. In: La Gazette de l'Île Verte, octobre 2021, S. 5.
- Von Ackern, Gertrud** (2018): Engagement im Französischen Viertel – ein Initiativen-Kompass. In: Szymanska, Guido; Überhör, Daniela; Ratzeburg, Wiebke (Hrsg.): Am Rand wird's interessant. Anders Wohnen im Tübinger Süden: Französisches Viertel, Wennfelder Garten, Wagenburgen. Tübingen: Stadtmuseum Tübingen, S. 155-168.
- Zschieck, Marco** (2018): Im Kirchsteigfeld bewegt sich was. In: Potsdamer Neueste Nachrichten. Online unter: <https://www.pnn.de/potsdam/stadtentwicklung-im-kirchsteigfeld-bewegt-sich-was/22826840.html> [3.7.2021].

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1:	Gliederung des Gesprächsleitfadens	S. 15
Abbildung 2:	Tübingen Französisches Viertel – (a) Platz im Quartier, (b) zentrale Achse mit Einzelhandelsbetrieben, (c) Panzerhalle (Fotos: Rainer Kazig)	S. 18
Abbildung 3:	Plakat zur Absage des Viertelfest 2020 (Foto: Rainer Kazig)	S. 19
Abbildung 4:	Werkstatthaus (Foto: Rainer Kazig)	S. 20
Abbildung 5:	Karte vom Viertelfest 2018 (Quelle: Flyer des Viertelfestes 2018)	S. 21
Abbildung 6:	(a) Sitzmöglichkeiten und (b) Hochbeete in öffentlichen Räumen des Quartiers (Fotos: Rainer Kazig)	S. 22
Abbildung 7:	Gewerbenutzungen im Erdgeschoss (Foto: Rainer Kazig)	S. 22
Abbildung 8:	(a) Kaum belebte Straße im Quartier (b) wenig gepflegte Grünfläche (Fotos : Rainer Kazig)	S. 23
Abbildung 9:	Plakate am Haus des Wohnprojekts 009 (Fotos: Rainer Kazig)	S. 23
Abbildung 10:	Innenhof im Quartier (Foto: Rainer Kazig)	S. 24
Abbildung 11:	a) Potsdam Kirchsteigfeld – Straße im Quartier, b) Hof in einem Baublock, c) Kirche mit Stadteilladen (Fotos: Rainer Kazig)	S. 26
Abbildung 12:	a/b) Steinschlange im Kirchsteigfeld; c) Hinweise zur Steinschlange (Fotos: Rainer Kazig)	S. 27
Abbildung 13:	Erntedankfest vor dem Stadteilladen im Kirchsteigfeld (Foto: Stefanie Kelz)	S. 28
Abbildung 14:	Gestalteter und verschönerter Teil eines Innenhofs (Fotos: Rainer Kazig)	S. 29
Abbildung 15:	a) Wenig einladender Innenhof; b) Eingangssituation mit Hinweisschild auf Architekten des Gebäudes; c) gepflegte Balkone (Fotos: Rainer Kazig)	S. 30
Abbildung 16:	Platz an der Nelly-Sachs-Straße (Foto: Rainer Kazig)	S. 31
Abbildung 17:	Verkaufswagen „Naschkult“ (Foto: Rainer Kazig)	S. 31
Abbildung 18:	Mainz Alt-Gonsenheim – a) Hauptstraße mit Rathaus und Kirche, b) Straße der historischen Erweiterung, c) Heimatmuseum (Fotos: Rainer Kazig)	S. 33
Abbildung 19:	Zentrale Achse des Stadtteils Gonsenheim (Foto: Rainer Kazig)	S. 34
Abbildung 20:	Engagement: a) Bepflanzte Beete, b) Vorrichtung zum Büchertausch, c) Hinweisschilder auf spielende Kinder (Fotos: Rainer Kazig)	S. 34
Abbildung 21:	Café und Laden Sonntagskind (Foto: Rainer Kazig)	S. 35
Abbildung 22:	Schaukästen a, b) an Wohnhäusern sowie c) an der Kirche (Fotos: Rainer Kazig)	S. 36
Abbildung 23:	Blick in den Hof a) des Kulturzentrums und b) eines Wohnhauses im Zentrum von Alt-Gonsenheim (Fotos: Rainer Kazig)	S. 36
Abbildung 24:	a) Pfarrer-Grimm-Anlage, b) Zaun der Grundschule in der Nähe der Pfarrer-Grimm-Anlage (Fotos: Rainer Kazig)	S. 37
Abbildung 25:	a) Pflanzen vor einem Wohnhaus, b) idyllischer Garten (Fotos: Rainer Kazig)	S. 37
Abbildung 26:	Plakat einer Fastnachtsveranstaltung (Fotos: Rainer Kazig)	S. 38
Abbildung 27:	Mainzer Siedlung an der Elsa-Brändström Straße – a) Blick von außerhalb auf die Hochhäuser, b) Geschoßwohnungsbau, c) Ladenzentrum (Fotos: Rainer Kazig)	S. 40
Abbildung 28:	Eingang zum Stadteiltreff (Foto: Rainer Kazig)	S. 41
Abbildung 29:	Reihenhausgebiet (Foto: Rainer Kazig)	S. 42
Abbildung 30:	Wenig einladende Situationen im Quartier: a) Parkplatz, b) öffentlicher Raum auf einer Tiefgarage (Fotos: Rainer Kazig)	S. 43
Abbildung 31:	Verbotsschilder (Foto: Rainer Kazig)	S. 43
Abbildung 32:	Netz über dem Kindergarten (Foto: Rainer Kazig)	S. 44
Abbildung 33:	Berlin Bergmannkiez – a) Straße mit Gründerzeitbebauung, b) Bergmannstraße mit Cafés, c) Marheineke Markthalle (Fotos: Rainer Kazig)	S. 45
Abbildung 34:	a) Bank und Pflanzen auf dem Fußweg, b), c) von Anwohnern bepflanzte und gepflegte Beete (Fotos: Rainer Kazig)	S. 46
Abbildung 35:	Jugend- und Begegnungszentrum im Wasserturm (Foto: Rainer Kazig)	S. 47

Abbildung 36: a) Spielplatz am Chamissoplatz, b) Kiez-Pinnwand (Fotos: Rainer Kazig)	S. 47
Abbildung 37: Von der Zulassungsstelle geprägter Bereich des Quartiers (Foto: Rainer Kazig)	S. 48
Abbildung 38: Politische Statements im Quartier (Fotos: Rainer Kazig)	S. 49
Abbildung 39: Grenoble Île Verte – a) Zentrale Achse mit Straßenbahnlinie, b) Einfamilienhaus, c) Neubauten am Rand des Quartiers (Fotos: Rainer Kazig)	S. 50
Abbildung 40: Drei Wohnhochhäuser (Foto: Rainer Kazig)	S. 50
Abbildung 41: Gebäude im Quartier mit Mehrzwecksälen (Salle Polyvalente) (Fotos: Rainer Kazig)	S. 51
Abbildung 42: Sonntäglicher Wochenmarkt (Foto: Rainer Kazig)	S. 52
Abbildung 43: Weg entlang der Isère am Rand des Quartiers (Foto: Rainer Kazig)	S. 53
Abbildung 44: Bericht über die Reinigung des Uferbereichs der Isère in der Quartierszeitung (Quelle: Tourmen/Crepin 2021)	S. 54
Abbildung 45: Ankündigung des Quartiersfestes 2021 (Quelle: https://uqiv.org/2021/09/10/fete-de-lile-verte-18-septembre-2021/ [abgerufen 20.11.2022]).	S. 54

ANHANG

Tabelle 1: Liste der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner

Tübingen, Französisches Viertel	
Herr Harry Waßmann (FV_1)	Pfarrer der Kirche am Eck im Französischen Viertel
Frau Sybille Hartmann (FV_2)	Vorständin Werkstadthaus Tübingen
Herr Dr. David Greiner (FV_3)	Ehemaliger Vorstand des Vereins Freiberufler und Gewerbetreibende im Französischen Viertel
Herr Dr. Cord Soehlke (FV_4)	Bau- und Erster Bürgermeister von Tübingen
Frau Melanie Lorenz (FV_5)	Mitarbeiterin des Stadtteiltreffs NaSe in der Tübinger Südstadt
Potsdam, Kirchsteigfeld	
Frau Kelz gemeinsam mit Herrn Voller-Morgenstern (KS_1)	Leiterin des Stadtteilladens Pastor der evangelisch-methodistischen Kirche
Frau Stefanie Kelz (KS_2)	Leiterin des Stadtteilladens
Frau Ilona Kraske (KS_3)	Inhaberin des mobilen Eisladens Naschkult
Herr Sven Scheidler (KS_4)	Betreiber der Internetseite der ehemaligen Initiative Kirchsteigfeld
Mainz, Alt-Gonsenheim und Elsa-Brändström-Siedlung	
Frau Manuela Müller-Horn gemeinsam mit Herrn Ralf Claus (AG/EB_1)	Mitglieder im Ortsbeirat Gonsenheim und im Vorstand des Heimat- und Geschichtsvereins Gonsenheim
Frau Ulrike Zawar (AG_2)	Inhaberin des Sonntagskind (Café und Geschäft für Accessoires) in Alt-Gonsenheim
Frau Nela Kunigk (AG_3)	Mitglied des Vorstandes des Vereins Gonskultur
Herr Andris Valdmanis (AG_4)	Leiter des Kinder-, Jugend- und Kulturzentrums Gonsenheim
Herr Marcel Vabra (EB_2)	Mitglied im Ortsbeirat Gonsenheim, Bewohner der Elsa-Brändström-Siedlung
Frau Colette Smeraldy (EB_3)	Hauptamtliche Mitarbeiterin des Stadtteiltreff Gonsenheim
Berlin, Bergmannkiez	
Herr Ümit Bayan (BK_1)	Geschäftsführer des Stadteilausschuß Kreuzberg
Frau Silvia Liebenau gemeinsam mit Frau Petra Berndt (BK_2)	Mitbegründerinnen einer Initiative gegen Verwahrlosung des Marheinekeplatz
Herr Hans-Peter Hubert (BK_3)	Mitbegründer der Initiative leiser-bergmannkiez.de
Grenoble, Île Verte	
Herr Xavier Crepin (IV_1)	Mitinitiator einer Initiative zur Reinigung des Ufers der Isère sowie einer Initiative zur Verdichtung des Quartiers
Herr Alberto Alessandri (IV_2)	Mitglied des Verwaltungsrates der Union du Quartier, Mitinitiator einer Initiative zur Reparatur von Fahrrädern
Herr Medhi Tadjine (IV_3)	Mitglied im Vorstand der Union du Quartier

Tabelle 2: Zeitpunkte der Dérives

Tübingen, Französisches Viertel

- 1) Freitag, 13.3.2020, 16.40 – 18.20 Uhr
- 2) Samstag, 14.3.2020, 17.00 – 17.30 Uhr
- 3) Sonntag, 15.3.2020, 14.00 – 15.20 Uhr
- 4) Samstag, 18.7.2020, 17.45 – 19.15 Uhr
- 5) Donnerstag, 23.7.2020, 16.30 – 18.15 Uhr

Potsdam, Kirchsteigfeld

- 1) Dienstag, 11.2.2020, 16.15 – 17.00 Uhr
- 2) Mittwoch, 9.9.2020, 13.15 – 14.00 Uhr
- 3) Donnerstag, 10.9.2020, 11.30 – 12.30 Uhr
- 4) Freitag, 18.9.2020, 16.00 – 18.00 Uhr

Mainz, Alt-Gonsenheim

- 1) Sonntag, 26.1.2020, 14.30 – 16.00 Uhr
- 2) Sonntag, 28.6.2020, 17.15 – 19.00 Uhr
- 3) Donnerstag, 2.7.2020, 18.00 – 19.30 Uhr
- 4) Freitag, 30.7.2021, 10.40 – 11.30 Uhr

Mainz, Elsa-Brändström-Siedlung

- 1) Donnerstag, 30.1.2020, 14.30 – 15.30 Uhr
- 2) Sonntag, 28.6.2020, 17.15 – 19.00 Uhr
- 3) Donnerstag, 2.7.2020, 18.00 – 19.30 Uhr
- 4) Freitag, 30.7.2021, 11.40 – 12.30 Uhr

Berlin, Bergmannkiez

- 1) Mittwoch, 12.2.2020, 15.30 – 18.00 Uhr
- 2) Mittwoch, 9.9.2020, 20.00 – 21.00 Uhr
- 3) Mittwoch, 16.9.2020, 11.00 – 12.30 Uhr
- 4) Samstag, 19.9.2020, 13.45 – 17.15 Uhr

Grenoble, Île Verte

- 1) Mittwoch, 25.9.2019, 18.30 – 19.20 Uhr
- 2) Montag, 22.6.2020, 11.20 – 12.00 Uhr
- 3) Samstag, 24.10.2020, 12.00 – 13.45 Uhr
- 4) Sonntag, 9.1.2021, 12.00 – 12.30 Uhr
- 5) Sonntag, 24.4.2022, 11.40 – 12.00 Uhr

Sowie zahlreiche Durchquerungen mit dem Fahrrad während des Untersuchungszeitraums

IN DIESER REIHE SIND BEREITS ERSCIENEN:

vhw-Schriftenreihe Nr. 37

Entwickeln. Finanzieren. Umsetzen. Stadtmachen auf digitalen Plattformen

vhw-Schriftenreihe Nr. 36

Universitätsstadt Marburg. Eine Milieustudie

vhw-Schriftenreihe Nr. 35

Gemeinschaftlich wohnen und mehr...
Projekte im Quartier: Bezüge, Impulse, Potenziale

vhw-Schriftenreihe Nr. 34

Kooperative Sport- und Bewegungslandschaften. Quartiers- und Sportentwicklung am Beispiel von Karlsruhe-Daxlanden

vhw-Schriftenreihe Nr. 33

Begegnung schaffen. Strategien und Handlungsansätze in der sozialen Quartiersentwicklung

vhw-Schriftenreihe Nr. 32

Nachhaltige Stadtentwicklung durch nachhaltige Verwaltungsentwicklung

vhw-Schriftenreihe Nr. 31

Kooperative Sportlandschaften

vhw-Schriftenreihe Nr. 30:

Wachstumsschmerzen. Kommunale Strategien und ihre Wirkungen

vhw-Schriftenreihe Nr. 29:

Eigenheime der 1950er bis 1970er Jahre

vhw-Schriftenreihe Nr. 28:

Lokale Politik und Beteiligung

vhw-Schriftenreihe Nr. 27:

Monitor der Qualität lokaler Öffentlichkeit

vhw-Schriftenreihe Nr. 26:

Das kommunalpolitische Planetensystem?

vhw-Schriftenreihe Nr. 25:

Soziale Wohnungspolitik auf kommunaler Ebene

vhw-Schriftenreihe Nr. 24:

Praxisleitfaden Milieuwissen für die Stadtentwicklung und Stadtplanung

vhw-Schriftenreihe Nr. 23:

Neue Partnerschaften in der nachhaltigen Stadtentwicklung?
Potenziale von Transition-Town-Initiativen

vhw-Schriftenreihe Nr. 22:

Politische Partizipation marginalisierter Menschen

vhw-Schriftenreihe Nr. 21:

Potenziale der Gemeinwesenarbeit für lokale Demokratie

vhw-Schriftenreihe Nr. 20:

Gemeinwesenarbeit und lokale Demokratie – Zusammenhänge und Perspektiven aus der Sicht Sozialer Arbeit

vhw-Schriftenreihe Nr. 19:

Jenseits der Metropolen. Wandel lokalpolitischer Kulturen in einer polarisierten Gesellschaft

vhw-Schriftenreihe Nr. 18:

Lokale Demokratie in Klein- und Mittelstädten unter den Bedingungen von Peripherisierung

vhw-Schriftenreihe Nr. 17:

Herausforderungen der Digitalisierung für benachteiligte Stadtquartiere

vhw-Schriftenreihe Nr. 16:

Wohnraumversorgung und sozialräumliche Integration von Migrantinnen und Migranten

vhw-Schriftenreihe Nr. 15:

Öffentlichkeitsbeteiligung in der Stadtentwicklung

vhw-Schriftenreihe Nr. 14:

Öffentliche Räume im Zentrum der Städte

vhw-Schriftenreihe Nr. 13:

Entwicklung und Nachhaltigkeit von Willkommensinitiativen

vhw-Schriftenreihe Nr. 12:

Stadtteilmütterprojekte – Integration mit besonderer Wirkkraft?

vhw-Schriftenreihe Nr. 11:

Evaluationsleitfaden für Beteiligungsverfahren

vhw-Schriftenreihe Nr. 10:

Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Deutschland – vhw-Migrantenmilieu-Survey 2018

vhw-Schriftenreihe Nr. 9:

Wandel der Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung

vhw-Schriftenreihe Nr. 8:

Bürgerbeteiligung in der Stadtentwicklung und im Wohnungsbau

vhw-Schriftenreihe Nr. 7:

Öffentliche Räume in stadgesellschaftlich vielfältigen Quartieren

vhw-Schriftenreihe Nr. 6:

Geflüchtete in der Sozialen Stadt

vhw-Schriftenreihe Nr. 5:

10 Jahre Nachhaltige Stadtentwicklung in Ludwigsburg

vhw-Schriftenreihe Nr. 4:

vhw-Kommunikationshandbuch – Praxisbezogene Kommunikation mit den Milieus der Stadtgesellschaft

vhw-Schriftenreihe 3:

Dialog: Zur Stärkung Lokaler Demokratie

vhw-Schriftenreihe 2:

Engagement im Quartier und kommunale Bürgerorientierung

vhw-Schriftenreihe 1:

Migranten-Milieus

Ab Schriftenreihe 6 sind die Publikationen auch online verfügbar unter <https://www.vhw.de/publikationen/vhw-schriftenreihe/>

www.vhw.de

vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.
Fritschestraße 27/28 · 10585 Berlin

vhw Forschung